



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
*Hamburg University of Applied Sciences*

DEPARTMENT INFORMATION

*Bachelorarbeit*

**Das Reden über freien Zugang:  
Eine Analyse des Open Access Diskurses  
deutscher Bibliotheken**

vorgelegt von

*Alexandra Svantje Linhart*

Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement

erste Prüferin: Prof. Dr. Ulrike Verch  
zweite Prüferin: Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert

Hamburg, Oktober 2013

## Abstract

Die Debatte einen kostenlosen Zugang zu wissenschaftlichen Informationen für jedermann zu schaffen, wird inzwischen bereits seit zehn Jahren geführt. Das Wissen um dieses Konzept „Open Access“ ist Gegenstand der Untersuchung. Mit einer Wissenssoziologischen Diskursanalyse wird das Sprechen deutscher, wissenschaftlicher Bibliotheken auf ihren Webseiten über „Open Access“ untersucht. Es ergibt sich ein Bild davon, welche Bibliothekstypen sich zu dem Thema überhaupt äußern und in welchem Kontext dies geschieht. Durch die vergleichende Interpretation der Texte werden Elemente des Phänomens „Open Access“ herausgearbeitet. Die Analyse ermöglicht es, die impliziten Werte, auf die sich der Diskurs beruft, Problemdimensionen, die aufgemacht werden, Rollenangebote, die Akteuren im Feld des „Open Access“ gemacht werden und Praktiken, die der Diskurs entwirft, darzustellen.

OPEN ACCESS • DISKURSANALYSE • WISSENSSOZIOLOGIE

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>v</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>vi</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>vii</b>
<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>1 Die Theorie: Wissenssoziologie und Diskursanalyse</b>	<b>4</b>
1.1 Wissenssoziologie . . . . .	5
1.1.1 Wissenssoziologie – ihr Gegenstand . . . . .	5
1.1.2 Wissenssoziologie – ihre Herkunft . . . . .	5
1.1.3 Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit . . . . .	7
1.1.4 Legitimationsprozesse . . . . .	8
1.1.5 Defizite bei Berger/Luckmann . . . . .	10
1.2 Diskurs, Diskursanalyse und Foucault . . . . .	10
1.2.1 Diskurs – eine Begriffsbestimmung . . . . .	10
1.2.2 Diskurs bei Foucault . . . . .	11
1.2.3 Diskursanalysen – einige Ansätze . . . . .	13
1.2.4 Kritische Diskursanalyse . . . . .	14
1.3 Wissenssoziologische Diskursanalyse . . . . .	14
1.3.1 Die Struktur von Diskursen . . . . .	16
1.3.2 Diskursive Formationen . . . . .	16
1.3.3 Diskursive Äußerungen, Aussagen und Fragmente . . . . .	17
1.3.4 Inhaltliche Strukturen von Diskursen . . . . .	17
1.3.4.1 Positionierungen . . . . .	19
1.3.4.2 Praktiken . . . . .	19
1.3.5 Dispositiv . . . . .	19
<b>2 Methodik – Recherche, Auswahl und Interpretation</b>	<b>21</b>
2.1 Open Access – keine Definition und einige Hypothesen . . . . .	22
2.2 Recherche nach Diskursfragmenten . . . . .	23

---

2.3	Dokumentenauswahl und Theoretical Sampling . . . . .	25
2.3.1	Kriterien der Textauswahl . . . . .	25
2.4	Interpretieren - Das Vorgehen am Text . . . . .	27
2.4.1	Kontext und Sprecher . . . . .	27
2.4.2	Textinterpretation . . . . .	27
2.5	Komparation . . . . .	30
2.6	Typenbildung: Komparation mit Mindmapping . . . . .	30
<b>3</b>	<b>Auswertung</b> . . . . .	<b>32</b>
3.1	Thesensammlung . . . . .	33
3.2	Sprechen und Schweigen – Quantitative Auswertung . . . . .	34
3.2.1	Open Access in der Informationsarchitektur . . . . .	35
3.2.2	Das Schweigen der Landesbibliotheken - Kulturelles Erbe und Open Access . . . . .	38
3.3	Die diskursive Praktik der Open Access-Policy . . . . .	40
3.4	Die Phänomenstruktur des Open Access-Diskurses . . . . .	43
3.4.1	Wertbezüge . . . . .	43
3.4.1.1	Der Wissensbegriff des Open Access-Diskurses . . . . .	43
3.4.1.2	Von den Möglichkeiten des Internets . . . . .	46
3.4.2	Problematisierungen . . . . .	48
3.4.2.1	Problematisierungen konventionellen Publizierens . . . . .	48
3.4.2.2	Problematisierungen von Open Access . . . . .	50
3.4.3	Fremdpositionierungen . . . . .	52
3.4.3.1	Wissenschaftler als Wissensproduzenten . . . . .	52
3.4.3.2	Das Phantom des Diskurses – der Wissenskonsument . . . . .	55
3.4.3.3	Der Ausschluss der „konventionellen“ Verlage . . . . .	57
3.4.3.4	Die Mittelgeber des Open Access . . . . .	58
3.4.4	Selbstpositionierungen . . . . .	59
3.4.4.1	Die Open Access-Bewegung . . . . .	59
3.4.4.2	Die Berliner Erklärung - Selbstverortung im Diskurs . . . . .	60
3.4.4.3	Der Vorreiter der wissenschaftlichen Gemeinschaft . . . . .	61
3.4.4.4	Die Rolle(n) der Bibliotheken . . . . .	62
3.4.5	Diskursgenerierte Modellpraktiken . . . . .	63
3.4.5.1	Eine Roadmap des Open Access . . . . .	64
3.4.5.2	Von Küren und Pflichten des Wissensproduzenten . . . . .	67
3.4.5.3	Die rechtliche Dimension des Open Access . . . . .	68

---

3.4.5.4	Selbstbehalt von Verwertungsrechten . . . . .	68
3.4.5.5	Nutzungshandlungen - die Bedingungen von Open Access	69
<b>4</b>	<b>Fazit</b>	<b>73</b>
<b>A</b>	<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>80</b>
<b>B</b>	<b>Rechercheergebnisse</b>	<b>84</b>
<b>C</b>	<b>Liste der Diskursfragmente</b>	<b>93</b>
<b>D</b>	<b>OA-Policy Tabelle</b>	<b>103</b>

# Abbildungsverzeichnis

1.1	Ebenen der Legitimationen . . . . .	8
1.2	Foucault'scher Diskursbegriff . . . . .	11
1.3	Diskurskreislauf der WDA . . . . .	15
3.1	Menükategorien . . . . .	36
3.2	Kreislauf der Wissensproduktion . . . . .	45
3.3	Rollenangebote des Diskurses . . . . .	53
3.4	Roadmap des Open Access . . . . .	65

# Tabellenverzeichnis

3.1	Vorkommen von Äußerung und Publikationsserver . . . . .	34
3.2	Kombinationen von Äußerung und Publikationsserver . . . . .	34
3.3	Menükontexte der Diskursfragmente . . . . .	37

# Abkürzungsverzeichnis

BibS	.....	Bibliothekssuchmaschine des HBZ
DF	.....	Diskursfragment
DFG	....	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DINI	....	Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.
DNB	....	Deutsche Nationalbibliothek
hbz	.....	Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen
OA	.....	Open Access
SLUB	...	Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
TU	.....	Technische Universität
UB	.....	Universitätsbibliothek
UrhG	....	Urheberrechtsgesetz
URL	.....	uniform resource locator
URN	....	uniform resource name
wiss.	.....	wissenschaftlich



# Einleitung

## Open Access und die Wissensgesellschaft

In der deutschen Wissenschaft wird seit einigen Jahren eine Debatte geführt, die einen kostenlosen Zugang für alle Menschen zu wissenschaftlicher Information im Internet fordert. Auch die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken haben sich rege an dieser Diskussion beteiligt. Die „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ von zahlreichen Wissenschaftsorganisationen und Universitäten, und auch vom deutschen Bibliotheksverband unterzeichnet, ist nunmehr zehn Jahre alt geworden. Daher ist es an der Zeit einen reflektierenden Blick auf dieses Phänomen „Open Access“ zu werfen. Der Kontext einer postulierten „Wissensgesellschaft“, in der „[...]Wissen zur primären Ressource gesellschaftlicher Reproduktion geworden sei und dies wiederum sozialstrukturelle Ursachen und Folgen habe, verlangt nach Beschreibungskompetenz auf Makro- wie auf Mikroebene“ (Maasen 1999, S. 7). Die Wissenssoziologie versucht eine solche Beschreibungskompetenz für die Analyse von Wissen in der Gesellschaft zu entwickeln.

In dieser Arbeit soll der Diskurs über Open Access der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland untersucht werden, wie er sich auf den Webseiten der wissenschaftlichen Bibliotheken darstellt.

Zu untersuchen, wie Bibliotheken über Open Access sprechen, wie sie das Wissen von Open Access generieren und gestalten, welche Rollenpositionen sie zuweisen und einnehmen in diesem Handlungsfeld ist Ziel dieser wissenssoziologischen Diskursanalyse. Hierzu wird als theoretische Grundlage die Wissenssoziologische Diskursanalyse nach Reiner Keller herangezogen. Diese ist ein interpretativer Ansatz der soziologischen Diskursforschung. Mithilfe von Textinterpretation soll hier eine sogenannte „Phänomenstruktur“ des Diskurs um Open Access herausgearbeitet werden. Die Phänomenstruktur ist eine Art, die inhaltliche Strukturierung eines Diskurses zu erfassen. Elemente einer Phänomenstruktur können Rollenpositionen sein, die bestimmten Akteuren im Diskurs zugeschrieben werden, ebenso bestimmte Praktiken, die im Diskurs beschrieben werden, aber auch Problematisierungen oder generelle Wertbezüge.

Um dies zu tun, werden Textfragmente aus dem Open Access-Diskurs untersucht. Es gibt inzwischen eine Menge Texte, die über Open Access sprechen. Um eine Diskursanalyse

---

bewältigen zu können, muss deshalb eingegrenzt werden, welcher Bereich im Besonderen in den Blick genommen werden soll. Da es um das Reden der Bibliotheken in Deutschland gehen soll, ist es notwendig, dass die Diskursfragmente von Bibliotheken stammen. Auch in den Bibliothekswissenschaften ist die Menge der Veröffentlichungen zum Thema Open Access kaum in Gänze zu überschauen. Es muss daher auch hier weiter fokussiert werden. Offizielle Stellungnahmen von Bibliotheken scheinen am geeignetsten zu sein, um Aufschluss darüber zu gewinnen, wie Bibliotheken von Open Access sprechen. Sie sollen in den meisten Fällen den Zweck erfüllen, die Position der jeweiligen Bibliothek zum Thema darzustellen und versprechen daher am aufschlussreichsten zu sein, wenn es darum geht Rollenpositionen in diesem Diskursfeld zu identifizieren. Auch der Ort, an dem diese Texte erscheinen ist von Relevanz. Nur solche Texte, die sich auf den Webseiten einer Bibliothek befinden (oder eines Bibliotheksverbandes, oder -verbundes) finden Eingang in diese Untersuchung, da sie durch ihre Veröffentlichung im Internet eine potenziell große Verbreitung erreichen können.

Eine Schwierigkeit ist hier jedoch die Verknüpfung der meisten wissenschaftlichen Bibliotheken mit ihrer jeweiligen Universität. Oft sind die Stellungnahmen zu Open Access von der Universität oder gemeinsam von Universität und Bibliothek verfasst. Sie betreffen zwar immer auch die Bibliothek, kommen aber dennoch nicht ausschließlich von dieser. Stellungnahmen, die direkt von der eigentlichen Universität kommen, vermischen sich zweifelsohne mit dem Diskurs der Bibliotheken. Sie sollen aber mit Blick auf das Erkenntnisinteresse am Reden der Bibliotheken außen vor gelassen werden, es sei denn die Bibliotheken verweisen aktiv auf diese Stellungnahmen der Universität, so dass hier eine Beteiligung der Bibliothek ersichtlich ist und nicht bloß angenommen wird.

Da diese Arbeit eher reflektiv auf das Sprechen der Akteure im Open Access Feld schaut, kann sie keinerlei Handlungsempfehlungen geben. Das würde auch den Rahmen der Theorie sprengen. Auch eine Hypothesenbildung erweist sich als schwierig, da die ausgewählten Methoden verlangen, dass keinerlei Vorannahmen gemacht werden.

Diese Arbeit versucht also die Phänomenstruktur des Open Access-Diskurses deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken zu erfassen, indem sie die Texte, die die Bibliotheken auf ihren Webseiten veröffentlicht haben, analysiert. Hierzu wird zunächst die theoretische Grundlage dieser Arbeit dargelegt, die Wissenssoziologie mit ihrem Begriff von einer gesellschaftlichen Perspektivität des Wissens und der Sozialkonstruktivismus. Daran anschließend wird der Diskursbegriff erläutert, verschiedene Ansätze einer Diskursanalyse beleuchtet, um schließlich die von Reiner Keller vorgenommene Verschmelzung des Sozialkonstruktivismus mit dem Diskursbegriff von Michel Foucault darzustellen. Die wesentlichen Begriffe der Wissenssoziologischen Diskursanalyse werden definiert. Im zwei-

ten Teil wird das methodische Vorgehen dieser Arbeit vorgestellt. Alle Schritte von der Recherche der zu untersuchenden Texte bis hin zur Interpretation, die auf Grundsätze der Grounded Theory zurückgreift. Im dritten Teil werden schließlich die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt. Sowohl die Ergebnisse der Recherche, als auch die Bausteine der in der Interpretation vorgefundenen Phänomenstruktur des Diskurses werden dargestellt. Schließlich wird daraus ein Fazit gezogen und weitere Forschungsfragen aufgeworfen, die sich aus der Untersuchung ergeben. Natürlich wird auch ein kritischer Blick auf diese Arbeit geworfen.

# Kapitel 1

## Die Theorie: Wissenssoziologie und Diskursanalyse

Für diese Arbeit dient als Grundlage der Diskursanalyse des Open Access-Diskurses deutscher Bibliotheken das Programm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller. Er stützt sich in diesem Programm auf die Wissenssoziologie nach Berger/Luckmann, die Hermeneutische Wissenssoziologie und die Diskurstheorie von Michel Foucault. Um die Prämissen dieser Programmatik auszuleuchten, soll zunächst die Wissenssoziologie in ihrem Erkenntnisinteresse und ihrer Geschichte dargestellt werden. Der Prozess der sozialen Konstruktion der Wirklichkeit von Berger/Luckmann wird in Grundzügen erläutert, um die Ausgangslage der Wissenssoziologischen Diskursanalyse darzulegen und ihren Wissensbegriff zu erläutern. Daran anschließend wird der Diskursbegriff sowie Diskursanalysen dargestellt, um schließlich das Programm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse in seinen wesentlichen Begriffen vorzustellen.

---

## 1.1 Wissenssoziologie

### 1.1.1 Wissenssoziologie – ihr Gegenstand

Die Wissenssoziologie ist eine Disziplin der Soziologie. Sie untersucht die Entstehung und die soziale Bedingtheit von Wissen. „Alles, was in einen gegebenen Sozialverband als Wissen gilt, ist ihr Gegenstand, und dieser Gegenstand wird unter der Prämisse untersucht, dass alles Wissen sozial konstruiert ist.“ (Maassen 1999, S. 26). Insbesondere durch die Theorie von Berger/Luckmann hat der Gegenstand der Wissenssoziologie eine Erweiterung erfahren. Waren zu ihren Anfängen vor allem Ideen und Theorien in den Blick genommen worden, so machen Berger/Luckmann „all das, was in der Gesellschaft als Wissen gilt, und mehr: die gesamte symbolische Ordnung der Wirklichkeit, von der Sinnstiftung im privaten Alltag bis zur Wissenskonstruktion im Labor [...] zum Gegenstand der Wissenssoziologie“ (Keller 2008, S. 94). Die Entwicklung bis hin zur Theorie von Berger/Luckmann wird im Folgenden kurz dargestellt, um die Herkunft dieser Gedanken zu verdeutlichen. Da die Wissenssoziologische Diskursanalyse auch Anleihen bei Karl Mannheim (einem der Vorläufer von Berger/Luckmann) nimmt, sollte auch dessen Konzept kurz umrissen werden.

### 1.1.2 Wissenssoziologie – ihre Herkunft

Die Wissenssoziologie entstand in Deutschland der 1920er Jahre im Kontext der damals führenden geisteswissenschaftlichen Strömungen. Dazu gehörten die Geistesgeschichte nach Dilthey, die Ideologiekritik von Marx und Nietzsches Anti-Idealismus. Von der Geistesgeschichte nahm sie den Gedanken der Veränderung von Ideen und Vorstellungen in ihrem historischen Kontext und daher auch die Fixierung auf den Relativismus von Ideen in verschiedenen Gesellschaften. Hinzu kam Nietzsche. Nach ihm ist Illusion eine notwendige Lebensbedingung. Er fordert deshalb eine „Kunst des Misstrauens“ durch die Wissenschaftler. Bei Marx heißt es schließlich nicht „Illusion“ sondern „falsches Bewusstsein“. Das falsche Bewusstsein entspringt aus Ideologie, die das Denken beeinflusst. Für Marx ist dies keine notwendige Lebensbedingung mehr, müsse aber solange hingenommen werden, bis die Klasse des Proletariats sich von diesem „falschen Bewusstsein“ befreien könne (vgl. Maassen 1999, S.12). Aus diesen Gedanken entstand die Wissenssoziologie, deren „klassisch“ genannte Hauptvertreter Max Scheler und Karl Mannheim sind.

Für Scheler sind Ideen etwas Absolutes, in ihrem Gehalt nicht gesellschaftlich Determiniertes. Er nennt sie „Idealfaktoren“. Gesellschaft beeinflusst für ihn nur das Da-Sein von

Ideen, nicht ihr So-Sein (vgl. Knoblauch 2008, S. 470). Sie funktioniert also im Grunde wie ein Filter, der einige Ideen hindurch lässt und andere nicht. Relevante Wissensformen für die Wissenssoziologie sind für Scheler die Religion, Metaphysik und die Wissenschaft. Bei Karl Mannheim, dem zweiten Hauptvertreter der klassischen Wissenssoziologie, findet sich eine Variation der marxistischen Gedanken. Er teilt die geistesgeschichtliche Auffassung von der Relativität des Denkens in Abhängigkeit der Lebenslage und nennt es die „Seinsgebundenheit“ oder auch die „Standortgebundenheit des Denkens“ (Knoblauch 2008, S. 471). Die Durchwirkung allen Denkens mit Ideologie sieht Mannheim als gegeben an. Es gilt sie zu überwinden, um zur Wahrheit zu gelangen. Hierzu muss die Ideologie als solche entlarvt werden. Statt des Proletariats ist es bei Mannheim eine soziale Schicht der „freischwebende Intelligenz“, der es möglich sei die Verhaftung in Ideologie des seinsgebundenen Denkens zu erkennen und zu überwinden. Er entwickelt an dieser Stelle eine Elitetheorie (Korte 2006, S. 126).

Karl Mannheim setzt sich auch mit einem erkenntnistheoretischen Problem seiner Ideologiekritik auseinander, das er mit seiner Elitetheorie zu lösen versucht. Es geht um die Methode, mit der die gesellschaftliche Determination von Wissen aufgedeckt werden kann. Heruntergebrochen lautet die zu beantwortende Frage: wie kann jemand die gesellschaftliche Bestimmtheit von Wissen erkennen, wenn er selbst in die Gesellschaft eingebunden ist? Mannheims (von Alfred Weber übernommene) „freischwebende Intelligenz“ ist deshalb per definitionem unabhängiger von gesellschaftlichen Einflüssen, da sie nicht an Klassen gebunden sei. Gegen den Verdacht, dass dieser Glaube an diese freischwebende Intelligenz selbst Ideologie sei, kann Mannheim sich aber nicht wehren (vgl. Maasen 1999, S. 27). Sowohl Mannheim als auch Scheler sahen in der Wissenssoziologie auch ein politisches Programm. „Die aufklärerische Aufgabe lautet: kritische Zeitdiagnose und (dynamische) Synthese“ (Maasen 1999, S. 23).

Ab den 1960er Jahren gewann die Wissenssoziologie durch die Veröffentlichung der „gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit“ von Berger/Luckmann neuen Schwung. Berger/Luckmann entwickeln einen dialektischen Prozess der Konstruktion gesellschaftlicher Ordnung. Seitdem geht die Tendenz hin zur Entwicklung einer wissenssoziologischen Theorie, die sich auch für empirische Untersuchungen eignet. Die Theorie von Berger/Luckmann über die gesellschaftliche Konstruktion des Wissens wird nachfolgend in ihren Hauptpunkten vorgestellt, da die Wissenssoziologische Diskursanalyse eine Synthese zwischen dieser Theorie und dem Foucaultschen Diskursbegriff sein möchte.

### 1.1.3 Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit

Wie gesellschaftliche Ordnung entsteht, und wie es dazu kommt, dass sie als objektive Wirklichkeit aufgefasst wird, die dem Menschen als Faktum gewissermaßen „aufgezwungen“ ist, haben Berger/Luckmann versucht mit ihrem Konstruktionsprozess gesellschaftlicher Wirklichkeit darzustellen. Der Begriff „objektive Wirklichkeit“ bezieht sich im Sozialkonstruktivismus also nicht auf eine tatsächliche Realität außerhalb des menschlichen und gesellschaftlichen Denkens, sondern auf das, was innerhalb der Gesellschaft und für ihre Mitgliedern als Wirklichkeit und Wahrheit gilt. Die Theorie von Berger/Luckmann möchte zeigen, wie es dazu kommt, dass etwas innerhalb einer Gesellschaft als objektives Wissen gilt und macht gleichzeitig keinerlei Annahmen und Aussagen über den realen Wahrheitsgehalt dieses Wissens.

Kernstück dieses Prozesses der gesellschaftlichen Wissensproduktion ist das Zusammenwirken dreier verschiedener „Unterprozesse“, die als Externalisierung, Objektivierung und Internalisierung bezeichnet werden. In drei Sätzen lässt sich ihr dialektisches Zusammenwirken ausdrücken:

„Gesellschaft ist ein menschliches Produkt. Gesellschaft ist eine objektive Wirklichkeit. Der Mensch ist ein gesellschaftliches Produkt“ (Berger/Luckmann 2009, S. 65). Die Dialektik besteht in der Wechselbeziehung zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft als objektiver Wirklichkeit.

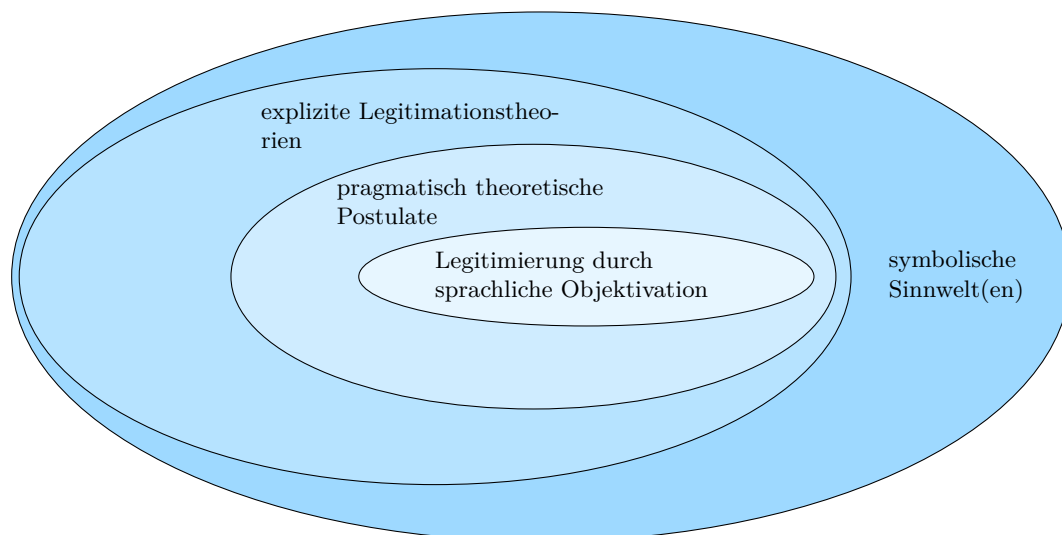
Gesellschaft ist ein menschliches Produkt: das heißt durch Externalisierung (das Zeigen von Verhaltensweisen) kommt es zur Typenbildung von Handlungen und Akteuren. Diese typischen Verhaltensweisen entwickeln sich zu Objektivierungen (oder auch Institutionen), z.B. als bewährte Lösung eines wiederkehrenden Problems. Diese Institutionen gewinnen durch Historizität eine objektive Wirklichkeit. Da diese objektive Wirklichkeit von Anfang an auf den Menschen Einfluss nimmt, während er in seiner organischen und kognitiven Entwicklung ist, ist der Mensch ein gesellschaftliches Produkt. Er internalisiert die für ihn objektiv erscheinenden Institutionen, erkennt sie als notwendig an und passt sein Verhalten an sie an. Da er aber sich selbst stets verhält, also Externalisierung vornimmt, die wieder intersubjektive, also objektive Wirklichkeit werden, die wiederum ihn selbst und andere beeinflusst (vgl. Berger/Luckmann 2009, S. 71), produziert er selbst diese Wirklichkeit mit. Die Dialektik dieses Prozesses besteht also in der gegenseitigen Beeinflussung der Menschen durch die Gesellschaft und der Gesellschaft durch die Menschen. Das, was als Wirklichkeit und als Wissen von Wirklichkeit empfunden wird, ist also mit Berger/Luckmann ein Ergebnis dieses stetigen dialektischen Aushandlungsprozesses, den sie in den drei Unterprozessen Externalisierung, Internalisierung und

Institutionalisierung geschehen sehen.

#### 1.1.4 Legitimationsprozesse

Gesellschaftliche Wirklichkeit kann sich jedoch nach Berger/Luckmann nie ganz erhärten. Sobald andere Gesellschaftsmitglieder (etwa Kinder oder Fremde) hinzukommen, gerät sie in Rechtfertigungsdruck. Da die neuen Gesellschaftsmitglieder nicht an der Entstehung der „objektiven Wirklichkeit“ beteiligt waren und daher ihre Geschichte und die Gründe für ihr So-Sein nicht kennen, empfinden sie sie auch nicht immer als zwingend in ihrer Art und Weise. Es müssen dann Legitimationen gefunden werden, die die Existenz dieser Wirklichkeit und ihrer Institutionen, eben ihr So-Sein, gegenüber diesen Gesellschaftsmitgliedern begründet. Legitimation hat immer eine kognitive und eine normative Seite (vgl. Berger/Luckmann 2009, S. 100). Das heißt sie besteht einerseits aus „Wissen“ und andererseits aus „Werten“. Das „Wissen“ ist stets die Voraussetzung zur Übernahme der Werte. Unter „Wissen“ wird die Kenntnis über Objektivationen verstanden. Sinngemäß kann man also sagen: damit das neue Gesellschaftsmitglied die Werte einer Gesellschaft annehmen kann, muss es mit den Institutionen vertraut gemacht werden. Denn ohne diese Kenntnis ist es nicht in der Lage, den Sinn nachzuvollziehen.

Berger/Luckmann unterscheiden vier Ebenen auf denen Legitimation stattfindet (siehe Abb. 1.1). Die Trennung folgt auf Grund der Expliziertheit und theoretischen Fundierung der Legitimationen (vgl. Abels 2009, S. 104).



**Abb. 1.1:** Ebenen der Legitimationen

Auf unterster Ebene ist Sprache als Objektivation zu verstehen. Sprache teilt, kategori-



siert und fasst Phänomene unter einem Begriff zusammen. Dabei sind die Kategorisierungen der Sprache stets intersubjektiv, erscheinen aber als objektiv. Die Legitimierung, die die sprachliche Objektivierung anbietet, ist jedoch noch vorthoretisch und beschränkt sich auf ein einfaches „So ist das eben“ (vgl. Berger/Luckmann 2009, S.101). Die nächste Ebene sind „pragmatisch-theoretische Postulate“. Es sind einfache legitimierende Verknüpfungen der Institutionen. „Tust du dies, geschieht jenes.“ Hier bezieht sich auf die Legitimierung noch auf das konkrete Tun. Beispiele für eine solche Form der Legitimation sind Sprichwörter (vgl. Abels 2009, S. 105). Auf der dritten Ebene werden Ausschnitte der Gesamtheit der institutionellen Sinnwelt einer Gesellschaft legitimiert. Es handelt sich hier schon um ausgeklügelte Legitimationstheorien, die sich aber nur auf einen Teil der Lebenswelt erstrecken und auch nur einen Teil der Gesellschaft vermittelt werden. Es sind also spezielle Wissensbestände aus einem Bereich (etwa dem Rechtswesen). Das Theoretisieren wird meist von Spezialisten aus dem Bereich vorgenommen. Abels nennt hier als Beispiel die Altersgrenzen für den Übergang vom Jugendstrafrecht zum Erwachsenenstrafrecht (vgl. Abels 2009, S. 105).

Die umfassendste Ebene einer Legitimation ist der Aufbau einer sogenannten „symbolischen Sinnwelt“. Mythologien waren z. B. früher die symbolische Sinnwelt. Die Sinnwelt erstreckt sich auf die Gesamtheit der Gesellschaft und tritt mit dem Anspruch auf, die ganze Welt und alles was darin ist, erklären und legitimieren zu können. Das heißt, sie integriert alle geschaffenen Institutionen in sich, inklusive aller Legitimierungen, die auf den unteren Ebenen abliefen. Dabei ist eine symbolische Sinnwelt keineswegs vor Widersprüchen und Inkohärenz geschützt. Erst wenn alternative Denkweisen diese Widersprüche herausfordern, werden die Inkohärenzen zum Problem für die Legitimation. Um die Konfrontation mit anderer Sinnwelten zu bestehen, entwickeln die Vertreter der symbolischen Sinnwelt Strategien des Umgangs mit anderen Denkweisen. Die von Berger/Luckmann herausgestellten sind die der „Nihilierung“ und „Therapie“. Therapie bezeichnet die Art einer Vorbeugung oder „Rückführung“ eines anders Denkenden/Handelnden in die bestehende Sinnwelt. Nihilierung meint das Absprechen der Relevanz der anderen Denkart oder Handlungsweise. Man definiert die Handlungsweise als minderwertig und entzieht ihr so die Relevanz. All dies dient der Aufrechterhaltung der gesellschaftlich konstruierten Wirklichkeit, sowie ihrer Verbreitung auf neue Gesellschaftsmitglieder.

### 1.1.5 Defizite bei Berger/Luckmann

Bei all dem Aufsehen, das die Theorie von Berger/Luckmann in der Soziologie erregt hat, besitzt sie dennoch einige Defizite, die sie für empirische Untersuchungen schwierig macht. So konzentrieren sie sich trotz ihres Titels mehr auf die Konstruktion des Wissens aus der Perspektive eines Individuums heraus und sagen „wenig aus über Zusammenhänge zwischen Wissensbeständen, über soziale Praktiken der Wissenserzeugung, Formen der Wissensvermittlung, über die machthaltigen Strukturierungsprozesse symbolischer Ordnungen im Zeitverlauf“ (Keller 1999). Ihre Perspektive ist die Konstruktion der Wirklichkeit aus Sicht eines einzelnen Gesellschaftsmitgliedes. Für die Erklärung größerer Zusammenhänge erweist sie sich als schwierig. Keller sieht daher in der Diskurstheorie nach Foucault eine Möglichkeit diese mikrosoziologische Sicht der Wissenssoziologie nach Berger/Luckmann zu erweitern (vgl. Keller 2008, S. 188).

## 1.2 Diskurs, Diskursanalyse und Foucault

Da diese Arbeit eine Diskursanalyse ist, muss zunächst geklärt werden, was dieser Begriff eigentlich meint und welchen theoretischen Hintergrund er hat. Die gegenwärtige Konjunktur des Diskursbegriffes in den Kultur- und Sozialwissenschaften geht zurück auf die Werke Michel Foucaults, die fast zeitgleich mit der „gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit“ von Berger/Luckmann erschienen sind. Es soll daher dargestellt werden, wie Diskurse und ihre Analyse bei Michel Foucault behandelt werden, ehe auf das Programm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse von Keller eingegangen wird.

### 1.2.1 Diskurs – eine Begriffsbestimmung

Der Begriff „Diskurs“ hat neben Alltagssprachlichen Bedeutungen auch eine ganze Reihe an disziplinären Ausdeutungen im Laufe der Zeit erhalten. Im französischen Alltagsgebrauch meint „discours“ eine „Abhandlung“ oder „Rede“ in gelehrter Weise. In den Geistes- und Sozialwissenschaften lassen sich vier Richtungen identifizieren, die den Diskursbegriff im Laufe der Zeit gefüllt haben.

Da wäre zunächst die angelsächsische „discourse analysis“, die Diskurs als einen Kommunikationsprozess begreift. Sie baut darauf eine Konversationsanalyse auf, die sich mit der Frage nach dem „richtigen“ Sprachgebrauch beschäftigt. Eine zweite Variante ist die Habermas'sche Diskursethik. Diskurs ist hier „eine Bezeichnung für argumentative Auseinandersetzungen, die spezifischen Verfahrensprinzipien folgen“ (Keller/Hirsland/Schneider/Viehöver 2006, S. 11). Es geht hier also darum, Praktiken sprachlich vermit-

telter Auseinandersetzungsprozesse in den Blick zu nehmen. Die letzte Variante kommt aus der französischen Linguistik und schließt an Saussure's Arbeiten an. Ihr geht es dabei um die Bedeutung von Zeichen und Sprache, sowie der mit dem Sprechen verbundenen Praktiken für die Konstituierung von Wissensordnungen der Gesellschaft (vgl. Keller/Hirsland/Schneider/Viehöver 2006, S. 12). Eine besondere Variante ist der Diskursbegriff bei Foucault. Er soll an dieser Stelle etwas ausführlicher in den Blick genommen werden, da sich die Wissenssoziologische Diskursanalyse auf diesen Begriff stützt.

### 1.2.2 Diskurs bei Foucault

Der Begriff des Diskurses bei Foucault lässt sich aus seinen Schriften herausarbeiten. Dabei kann keinesfalls von einer konsistenten Begriffsfassung gesprochen werden. Vielmehr hat Foucault Diskurse im Verlaufe seines Werkes aus mehreren Blickwinkeln betrachtet. Die Abb. 1.2 stellt schematisch dar, mit welchen Aspekten Foucault seinen Diskursbegriff verbindet.

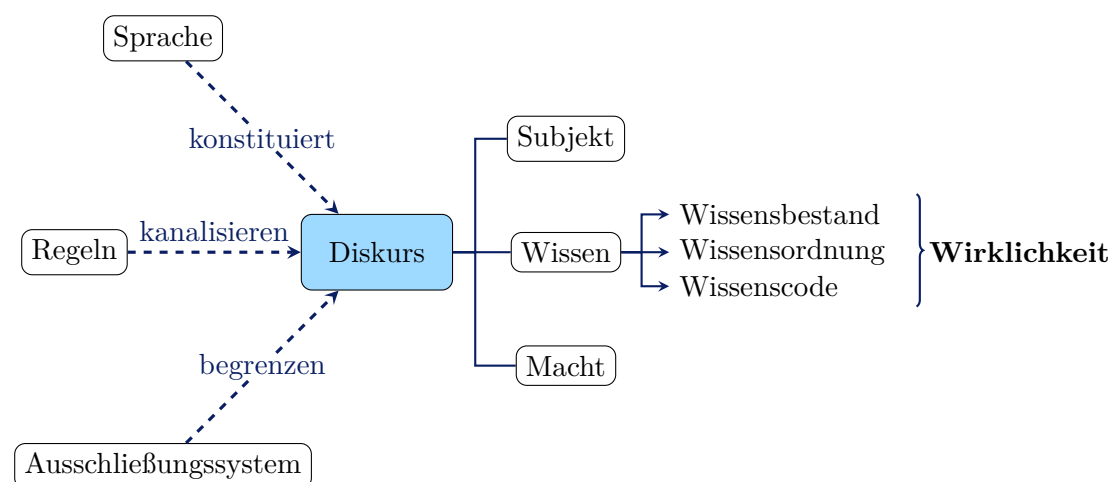


Abb. 1.2: Foucault'scher Diskursbegriff

Diskurse sind bei Foucault Prozesse der Wissensproduktion. Sie konstituieren sich aus der Sprache und ihrer Sprechpraxis. Einzelne Aussageereignisse haben daher im Diskurs einen übergeordneten Zusammenhang. Zusammen mit Aussagepraktiken bilden sie einen Diskurs. Die Aussagen und Aussagepraktiken unterliegen Regeln der Diskursproduktion. Jeder Diskurs behandelt ein Thema. Durch den Diskurs wird das Wissen um diesen Gegenstand konstruiert (Keller 2007, S. 74). Diskurse „bestimmen auch deren Herstellungs-, Verbreitungs- und Rezeptionsmodus.“ (Maasen 1999, S. 31). Diese Regeln sind dabei diskurs-immanent, also nicht absolut gültig.

Diese Konzeption des Diskursbegriffs ist eine Anlehnung an Saussures Sprachbegriff von „langue“ (sprachliche Begriffe) und „parole“ (Sprechpraxis). Wie bei Saussure die Begriffe, sind bei Foucault auch die Diskurse kein Abbild der Wirklichkeit. Sein Diskursbegriff ist konstruktivistisch. Die Wissensproduktion von Diskursen ist stets historisch und unterliegt keiner gerichteten Entwicklung im Sinne eines Letztzieles, wie Fortschritt (Keller 2007, S. 76). Gesellschaftliche Entwicklung ist bei Foucault vielmehr Ergebnis der Strukturierungsweisen von Diskursen.

Die Aufgabe einer Diskursanalyse bei Foucault ist es, die Regeln der Diskursproduktion und -reproduktion herauszuarbeiten (Keller 2008, S. 133). Neben den Regeln der Diskursproduktion, wird die Verbreitung und Herstellung begrenzt durch bestimmte Ausschließungssysteme. Foucault benennt hier drei verschiedene Mechanismen, die er in eigenen Untersuchungen herausgearbeitet hat: „Drei große Ausschließungssysteme treffen den Diskurs: das verbotene Wort; die Ausgrenzung des Wahnsinns; der Wille zur Wahrheit“ (Foucault 1977, S. 14). Das verbotene Wort betrifft Dinge, die innerhalb eines Diskurses nicht gesagt werden dürfen, ebenso wie Dinge, die nicht jeder innerhalb eines Diskurses sagen darf. Hier kommt es auf die Diskurspraktiken und ihrer Positionierung legitimer Sprecher an.

Die Ausgrenzung des Wahnsinns bezieht sich auf die Ausschließung andersartiger Denk- und Handlungsweisen. Diese werden als „wahnsinnig“ nihilisiert und aus dem Diskurs ausgegrenzt. Dabei unterliegt auch die Konzeption dessen, was als „Wahnsinn“ gilt, einer historischen und diskursiven Bedingtheit und wird keinesfalls als absolut gesehen (vgl. Keller 2008, S. 128). Der Wille zur Wahrheit schließlich, lässt innerhalb eines Diskurses nur solche Aussagen zu, die als „wahr“ gelten können. Alles, was als unwahr angesehen wird, wird ausgeschlossen. Dieses Ausschließungssystem setzt Normen für gültige Aussagen im Diskurs. Es gilt, immer die Wahrheit herauszufinden, das meint der „Wille“ zur Wahrheit.

Die Aufgabe dieser Ausschließungssysteme sei es, die Macht des Diskurses einzugrenzen und seine Produktion zu bändigen und zu kanalisieren (vgl. Foucault 1977, S. 7). Der Diskurs ist nicht nur die sprachliche Gestalt der Macht und Herrschaftssysteme einer Gesellschaft, sondern er ist für Foucault dasjenige, „was und womit man kämpft“ (Foucault 1977, S. 8). Wer den Diskurs beherrschen will, muss also Grenzen setzen. Hierzu gehören für Foucault nicht nur Regeln des Sprechens (legitime Sprecherpositionen), sondern auch Institutionen. Für die Ausschließung durch den „Willen zur Wahrheit“ identifiziert er beispielsweise auch Bibliotheken als (ehemalige) Institutionen, die darüber bestimmten, was als „wahr“ gelten kann. „[...] der Wille zur Wahrheit stützt sich, ebenso wie die übrigen Ausschließungssysteme, auf eine institutionelle Basis: er wird zugleich

verstärkt und ständig erneuert von einem ganzen Geflecht von Praktiken, dem System der Bücher, der Verlage und der Bibliotheken, den gelehrten Gesellschaften einstmals und den Laboratorien heute.“ (Foucault 1977, S. 13)

Durch ihre Konstruktion von Wirklichkeit und den Regeln, die legitime Sprecherpositionen aufweisen, konstituieren Diskurse schließlich auch die Subjekte, indem sie bestimmen wer und wie man sein darf.

Dieser Foucault'sche Diskursbegriff hat inzwischen einige Kritik und Überarbeitung erfahren. So vor allem der Vorwurf, Foucaults „Diskurskonstruktivismus ist ein Konstruktivismus ohne Konstrukteure“ (Keller 2008, S. 128). Diskurse agieren und entwickeln sich bei Foucault quasi unabhängig von den Menschen. Jedoch könne erst durch den Einbezug von Akteuren der Zusammenhang von diskursiver Einzelaussage und diskursiver Formation geschlossen werden (Keller 2008, S. 146). Andere Kritikpunkte heben auf die Inkonsistenz des Foucault'schen Programmes und seine Unreflektiertheit ob seines eigenen Standpunktes ab (Keller 2008, S. 143). Für Keller ist jedoch vor allem das fehlende Akteurskonzept der zentrale Schwachpunkt in der Foucault'schen Theorie. Dem versucht er mit seiner Verbindung von Diskurstheorie und Sozialkonstruktivismus entgegen zu wirken (siehe Abschnitt 1.3 Wissenssoziologische Diskursanalyse). In welcher Weise sich die Wissenssoziologische Diskursanalyse den Diskursbegriff zu eigen macht, wird im Anschluss an einen Überblick über Diskursanalysen in den Blick genommen.

### 1.2.3 Diskursanalysen – einige Ansätze

Gardt hat in seiner Abhandlung zum Diskursbegriff deutlich gemacht, dass Diskursanalyse in verschiedenen Kontexten als Methode, als Theorie oder als eine wissenschaftliche Haltung gelten kann (vgl. Gardt 2007, S. 23): als Methode, die bestimmte Prämissen bezüglich eines Diskursbegriffes macht; als Theorie, der verschiedenen Methoden zu geordnet werden oder (dies gilt insbesondere aus der Sicht der Linguistik) als eine Haltung, die aus Sprache heraus versucht, Kultur- und Sozialwissenschaft zu betreiben (Gardt 2007, S. 40).

Foucault hat in seinen Schriften keinen Bezug auf sein konkretes methodisches Arbeiten an Dokumenten im Sinne einer Diskursanalyse genommen (Keller 2008, S. 120). Seit den 1970er Jahren haben daher einige neue Ansätze an seinen Diskursbegriff angeknüpft, die versuchten seine Gedankengänge für die empirische Arbeit in verschiedenen kulturwissenschaftlichen Disziplinen fruchtbar zu machen (Jäger/Zimmermann 2010, S. 5). Durch die fehlende Konsistenz des Foucault'schen Diskursbegriffes, sind auch die anknüpfenden Diskursanalysen sehr heterogen. Hierzu gehören z.B. die Kritische Dis-

kursanalyse nach Jäger oder das Diskurskonzept der Cultural Studies. Die Kritische Diskursanalyse nimmt, aus der Linguistik kommend, vor allem die Art und Weise in den Blick, wie die Dinge gesagt werden. Sie ist ein wichtiger Ansatz in der deutschen Diskursforschung und soll kurz umrissen werden (auch um ihre Differenz zur Wissenssoziologischen Diskursanalyse aufzuzeigen).

#### 1.2.4 Kritische Diskursanalyse

Die Kritische Diskursanalyse zielt darauf ab, herauszufinden, was als Wissen einer Gesellschaft gilt, wie es zu diesem Wissen kommt, welchen Einfluss es auf die Individuen hat und wie es durch das Wissen zu einer gesellschaftlichen Entwicklung kommt (vgl. Jäger 2006, S. 83). Nach Jäger erfasst „Diskursanalyse [...] das jeweils Sagbare in seiner qualitativen Bandbreite und in seinen Häufungen bzw. allen Aussagen, die in einer bestimmten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit geäußert werden (können), aber auch die Strategien, mit denen das Feld des Sagbaren ausgeweitet oder auch eingeeengt wird [...]“ (Jäger 2006, S. 85f.) Sie rekuriert dabei unter anderem auf sprachwissenschaftliche Methoden.

Keller kritisiert an der Kritischen Diskursanalyse ihre ideologiekritische Haltung, die hinter allem verborgene Herrschaftsmechanismen voraussetzt, anstatt diese erst nachzuweisen. Die Kritische Diskursanalyse wisse immer schon im Vorfeld, wie ein Diskurs beschaffen sei (vgl. Keller 2008, S. 154). Darüber hinaus geraten durch Fixierung auf die reine Textanalyse mit sprachwissenschaftlichen Methoden die größeren Zusammenhänge und die Machtwirkungen von Diskursen, sowie die Transformation und Genese von Wissen aus dem Blick (vgl. Keller 2007, S. 78).

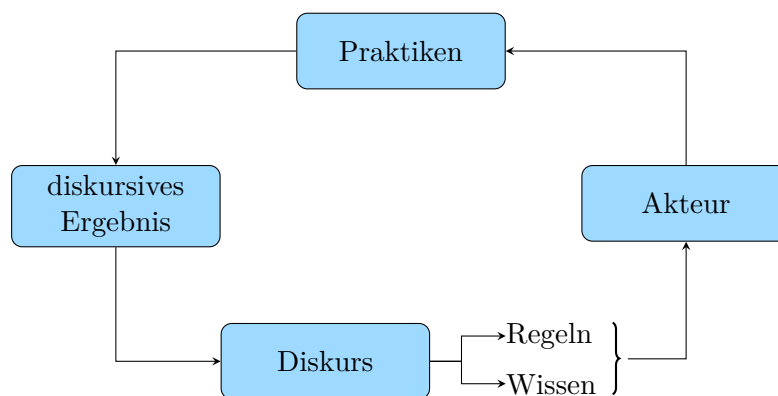
Nachdem nun ein Überblick gegeben wurde über die Bausteine, aus denen Reiner Keller seine Wissenssoziologische Diskursanalyse entwickelt hat, soll sie im Folgenden in ihren wesentlichen Begriffen dargelegt werden.

### 1.3 Wissenssoziologische Diskursanalyse

Keller versucht in seinem Programm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse die Wissenssoziologie mit dem Diskurskonzept von Foucault zu verbinden. Es ist gewissermaßen ein Konglomerat aus Diskurstheorie, Sozialkonstruktivismus, dem interpretativen Paradigma innerhalb der Soziologie, insbesondere der Hermeneutischen Wissenssoziologie, und Methoden der qualitativen Sozialforschung (vgl. Keller 2008, S. 188f.). Diese Erweiterungen sollen einerseits helfen, der Hermeneutischen Wissenssoziologie neue Fragestel-

lungen zu eröffnen, und dem Diskurskonzept andererseits ein Akteurskonzept liefern und darüber hinaus einen Kanon anerkannter qualitativer Forschungsmethoden (vgl. Keller 2008, S. 190).

Das Erkenntnisinteresse der Wissenssoziologischen Diskursanalyse ist die „Rekonstruktion und Erklärung von Diskursentwicklungen einschließlich gesellschaftlicher Diskurseffekte“ (Keller 2008, S. 262). Wissensproduktion ist für ihn sozial, wie bei Berger/Luckmann. Aber erst die Diskurstheorie erlaube eine makrosoziologische Sicht auf die Wissensformationen, die bei Berger/Luckmann fehle (vgl. Keller 2008, S. 183). Abb. 1.3 versucht den Kreislauf der diskursiven Wissensformierung im Sinne der Wissenssoziologischen Diskursanalyse zu visualisieren. Im Rahmen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse ist ein Diskurs ein strukturell zusammenhängendes Gebilde aus Aussagen und Praktiken, die bei ihrer Entstehung gewissen gemeinsamen Regeln unterliegen, auf gemeinsame Ressourcen zurückgreifen (vgl. Keller 2008, S. 235).



**Abb. 1.3:** Diskurskreislauf der WDA

Ein Diskurs besteht aus einzelnen diskursiven Ereignissen. Diese entstehen aus den Handlungs- und Sprechpraktiken von Akteuren. Die Akteure berufen sich bei der Produktion des diskursiven Ereignisses deutend auf ihr Wissen und die Regeln der Diskursproduktion. Durch das diskursive Ereignis, das sie entstehen lassen, reaktualisiert sich der Diskurs und transformiert sich unter Umständen auch. Gleichzeitig wird in dem Diskurs das Wissen, auf das sich die Akteure versichern, produziert und aktualisiert (vgl. Keller 2008, S.194). Die diskursiven Ereignisse sind also nicht die direkte Folge der Diskursregeln und -strukturen, sondern werden durch einen Interpretationsprozess der Akteure erzeugt (vgl. Keller 2008, S. 206).

Der Begriff der Praktiken bezieht sich auf das in der Wissenssoziologie sogenannte Skriptwissen oder auch „Rezeptwissen“. Es sind tradierte, bewährte Handlungsmuster für wie-

derkehrende Situationen. Als diskursive Praktiken meint das vor allem Arten der Kommunikationsweise. Obwohl die Praktiken individuelle Einfärbungen haben können, interessieren im Rahmen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse vor allem die typisierbaren Handlungen. Mit Keller sind diskursive Praktiken „beobachtbare und beschreibbare typische Handlungsweisen der Kommunikation, deren Ausführung als konkrete Handlung [...] der interpretativen Kompetenz sozialer Akteure bedarf und von letzteren aktiv gestaltet wird“ (Keller 2008, S. 228). Er unterscheidet bei den Praktiken noch solche der Diskursproduktion (etwa Textgattungen), „diskursgenerierte Modellpraktiken“ (Keller 2008, S. 228), die sich an die Adressaten eines Diskurs richten, etwa Problemlösungsvorschläge, und diskursexterne Praktiken (Keller 2008, S. 255).

### 1.3.1 Die Struktur von Diskursen

Kellers Diskursbegriff ist auf mehrere Arten strukturiert. Er unterscheidet mit Foucault und dem Symbolischen Interaktionismus diskursive Formationen, inhaltliche Strukturierungen der Diskurse, Sprecherpositionen und Dispositive. Diese Strukturierungen von Diskursen werden im Folgenden vorgestellt. Insbesondere die Begriffe der inhaltlichen Struktur von Diskursen werden für die Fragestellung dieser Arbeit relevant, während die Dispositivanalyse nicht im Fokus dieser Arbeit steht.

### 1.3.2 Diskursive Formationen

Diskurse lassen sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern finden. Grundsätzliche Unterscheidung zieht Keller zwischen Spezialdiskursen und öffentlichen Diskursen. Spezialdiskurse werden in bestimmten abgrenzbaren gesellschaftlichen Feldern erzeugt (etwa in der Wissenschaft). Sie behandeln unterschiedliche Themen und lassen sich anhand ihrer Praktiken der Reproduktion und ihrer Themen voneinander abgrenzen. Öffentliche Diskurse dagegen sind massenmedial vermittelt und richten sich an die allgemeine Öffentlichkeit (vgl. Keller 2008, S. 229). Sie lassen sich anhand der Themen voneinander abgrenzen. Zur Ermittlung von Formationsregeln müssen unterschiedliche Öffentlichkeiten (etwa internationale Vergleiche) herangezogen werden.

Diskurse lassen sich unter Umständen noch weiter in Subformationen unterteilen. Wie viele Diskurse sich in einem Feld unterscheiden lassen, lässt sich nur empirisch ermitteln (vgl. Keller 2008, S. 231).



### 1.3.3 Diskursive Äußerungen, Aussagen und Fragmente

Der Diskursbegriff postuliert einen übergeordneten Zusammenhang zwischen einzelnen Äußerungen in sprachlicher Form. Eine Äußerung ist in dieser Begrifflichkeit ein singuläres Ereignis, das sprachlich artikuliert ist (auch in Textform). Eine Aussage ist der „typisierbare und typische Gehalt einer konkreten Äußerung [...] der sich in zahlreichen verstreuten Äußerungen rekonstruieren lässt.“ (Keller 2008, S. 234). Diese Aussagen finden sich in verschiedenen Äußerungen in unterschiedlicher Vollständigkeit wieder. Mit Jäger nennt Keller dieses Auftreten von Aussagen innerhalb eines Diskurses „Diskursfragmente“. In Diskursfragmenten werden die Diskurse aktualisiert. Diskursfragmente bilden die Datengrundlage für das Analyseverfahren (vgl. Keller 2008, S. 234).

### 1.3.4 Inhaltliche Strukturen von Diskursen

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse bietet einige Konzepte an, mit denen die inhaltliche Struktur von Diskursen untersucht werden kann. Dazu gehören Deutungsmuster, Klassifikationen, Phänomenstrukturen und narrative Strukturen. Da diese Arbeit eine auf die inhaltliche Struktur des Open-Access-Diskurses abzielende Fragestellung gewählt hat, insbesondere auf die Phänomenstruktur abhebt, sollten diese Begriffe zunächst dargestellt werden:

**Deutungsmuster:** Deutungsmuster sind Interpretationsweisen weltlicher Phänomene.

Sie bieten Handlungsorientierungen und Verhaltensregeln für Phänomene und Probleme. Durch die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit sind sie in einem historischen Prozess entstanden. Akteure können sie sich aneignen und ihr eigenes Handeln daran ausrichten, oder in Bezugnahme darauf ablehnend und kreativ damit umgehen. In Diskursen werden unterschiedliche Deutungsmuster miteinander verknüpft (vgl. Keller 2007, S. 84f.).

**Klassifikationen:** Klassifikationen sind Einteilungsweisen weltlicher Phänomene. Sie ergänzen das Konzept der Deutungsmuster. Anders als zunächst vermutbar aus bibliothekarischer Perspektive, sind Klassifikationen im Rahmen der Wissenssoziologie nicht dazu da, adäquate Kategorien für Phänomene der Wirklichkeit zu bilden, sondern diese Einteilungen schaffen erst die Erfahrung von Wirklichkeit. Als ein erstes Klassifikationssystem kann die Sprache begriffen werden. Sie enthebt das Individuum von der Arbeit eigene Typisierungen zu bilden, enthält aber gleichzeitig schon immer sozial vermittelte Deutung und Be-Deutung. Klassifikationen können zum Gegenstand eines interdiskursiven Wettstreites werden. Darüber hinaus haben sie auch

diskursexterne, handlungspraktische Auswirkungen. Keller führt hier ein Beispiel ein, in dem es vor Gericht um die Frage geht, ob ein Angeklagter als zurechnungsfähig klassifiziert werden kann oder nicht. Je nachdem, wie der Diskurs verläuft, hat diese Klassifikation handlungspraktische Konsequenzen. (vgl. Keller 2007, S. 85f.)

**Phänomenstruktur:** Eine Phänomenstruktur besteht aus Zuschreibungen an den Gegenstand des Diskurses. Es ist die soziale Konstruktion eines Sachverhaltes gemeint, die sich in einem Diskurs vollzieht. Dazu gehören verschiedene Dimensionen, die im Diskurs aufgemacht werden und deren inhaltliche Ausführung. Es können hier unter anderem Positionierungen von Akteuren gebildet werden, Modellpraktiken für Problemlösungen, Kausalzusammenhänge zwischen Phänomenen, oder die benutzten Begriffe in ihrer Bedeutungsdifferenz zu anderen Begriffen. Nicht jedes Diskursfragment enthält zwangsläufig alle Bausteine einer solchen Phänomenstruktur. Ihre Rekonstruktion ist eine empirische Aufgabe der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, die „auf eine Typisierung der Gehalte, auf die Regeln oder Prinzipien dessen, was als Inhalt in Frage kommt“ (vgl. Keller 2007, S. 87) zielt. Das Konzept der Phänomenstruktur ist ein komplementärer Zugang für die inhaltliche Untersuchung von Diskursen zu Deutungsmustern und Klassifikationen.

**Narrative Struktur:** Ein letztes Konzept für die inhaltliche Untersuchung eines Diskurses sind narrative Strukturen, oder auch „story lines“. Dabei handelt es sich um eine Verknüpfungen von Deutungen und Phänomenzuschreibungen in einer Erzählung. „Narrationen versehen Menschen, gleich Mythen, mit Weltsichten, Motiven, Handlungsorientierungen und kulturellen Werten, indem sie Ereignisse, Objekte, Akteure, Handlungen und narrative Strukturen konfigurieren oder verknüpfen“ (Viehöver 2006, S. 184). Die Bausteine einer Phänomenstruktur werden in den einzelnen diskursiven Ereignissen zu einer Erzählung verknüpft. Dies ermöglicht die Kohärenzbildung des Diskurses in der zeitlichen Dimension und erlaubt die Einbindung unterschiedlichster Bausteine und Akteure. Die narrative Struktur ermöglicht erst die Hinwendung des Diskurses zum Adressaten (vgl. Keller 2007, S. 90).

#### 1.3.4.1 Positionierungen

In Diskursen werden Subjekte positioniert. Dies geschieht in mehreren Dimensionen. Keller unterscheidet, Subjektpositionen und Sprecherpositionen.

*Subjektpositionen* sind Identitätsangebote für Adressaten des Diskurses. Es sind „Positionierungsprozesse und ‚Muster der Subjektivierung‘, die in Diskursen erzeugt werden und sich auf Adressaten(bereiche) beziehen (bspw. die Rolle des Ratsuchenden der human-genetischen Expertise [...]“ (Keller 2008, S. 223). Im Rahmen von narrativen Strukturen können diese Positionen z.B. der „Gute“ oder der „Böse“ sein. Sie können dabei nicht nur fremdbezüglich, sondern auch selbstbezüglich artikuliert werden.

*Sprecherpositionen* meinen Sprecherrollen im Diskurs selbst, die einer gewissen Begrenzung unterliegen, wer innerhalb des Diskurses gültige Aussagen machen darf. Es sind „Orte des legitimen Sprechens [...] die von sozialen Akteuren unter bestimmten Bedingungen (bspw. nach Erwerb spezifischer Qualifikation) als Rollenspieler eingenommen und interpretiert werden können“ (Keller 2008, S. 223).

#### 1.3.4.2 Praktiken

Keller unterscheidet verschiedenen Arten von Praktiken, also „typisierte Routinemodelle für Handlungsvollzüge“ (Keller 2008, S. 255), in seiner Diskursanalyse. Es gibt *diskursive Praktiken*, Praktiken der Diskursreproduktion, so wie es beispielsweise Regeln für das Verfassen wissenschaftlicher Texte gibt (ebd.). Daneben gibt es noch *diskursgenerierte Modellpraktiken*. Diese Praktiken werden im Diskurs artikuliert und richten sich an die diskursexterne Praxis (Keller 2008, S. 256). Hier werden also Vorschläge gemacht, wie man, laut dem Diskurs, zu handeln habe.

#### 1.3.5 Dispositiv

Da die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Programm den Anspruch erhebt, über reine Textanalysen hinaus auch die Materialität von Diskursen in den Blick zu nehmen, hat sie den von Foucault entlehnten Begriff des Dispositivs in ihr Vokabular aufgenommen. Mit Keller sind Dispositive „[...] zum einen die Infrastruktur der Diskursproduktion, d.h. das Gewebe von diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken, Dingen, Personen, Regelungen, welche die Erzeugung von Aussagen ermöglichen und begleiten, die einen Diskurs bilden. Dispositive sind aber auch die Apparaturen oder Infrastrukturen der Weltintervention, die aus einem Diskurs oder aus mehr oder weniger konfliktreichen diskursiven Konstellationen resultieren“ (Keller 2013, S. 31). Bei der Analyse von Dispositiven geht es also um eine Rekonstruktion des Verhältnisses von Diskurs und Prak-

---

tiken, bzw. Institutionen (bei Berger/Luckmann Objektivationen genannt). Hier wird nicht von einer durch eine Seite determinierte Beziehung ausgegangen. Auch die Dispositivanalyse bedarf eines spezifischen Analyseverfahrens. Da die Fragestellung dieser Arbeit sich jedoch auf die inhaltliche Struktur des Open Access Diskurses richtet, wird an dieser Stelle nur auf die Existenz und die gesellschaftliche Wirkung von Diskursen in Form von Dispositiven hingewiesen, ohne näher auf die Möglichkeiten ihrer Untersuchung eingehen zu können. Vielmehr soll nun dargelegt werden, wie in dieser Arbeit eine Wissenssoziologischen Diskursanalyse methodisch durchgeführt wird.

# Kapitel 2

## Methodik – Recherche, Auswahl und Interpretation

Nachdem nun das Programm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse in seinen wesentlichen Begriffen und seiner theoretischen Verankerung in der Wissenssoziologie und dem Foucaultschen Diskursbegriff dargestellt wurde, soll nun die Methodik in den Blick genommen werden. Im Rahmen einer Untersuchung, die nach einer Phänomenkonstitution fragt, ergibt sich das Problem der Gegenstandsdefinition, auf das zunächst eingegangen wird (siehe Abschnitt 2.1 Open Access – keine Definition und einige Hypothesen). Dazu kommt die wissenschaftliche Praxis der Hypothesenüberprüfung, die im Rahmen einer hermeneutischen Methodik schnell heikel werden kann. Das größte methodische Problem jeder Diskursanalyse ist jedoch die Masse der potentiell zum Diskurs gehörigen diskursiven Ereignisse. Es muss also auch geklärt werden, aufgrund welcher Kriterien die zu analysierenden Diskursfragmente ausgewählt werden, und wie man die Menge so eingrenzen kann, dass sie zu bewältigen ist (siehe Abschnitt 2.3.1 Kriterien der Textauswahl). Wenn die Diskursfragmente methodisch geleitet ausgewählt sind, müssen sie einer interpretativen Analyse unterzogen werden. Das konkrete Vorgehen im Rahmen dieser Arbeit wird hier erläutert (siehe Abschnitt 2.4 Interpretieren - Das Vorgehen am Text).

---

## 2.1 Open Access – keine Definition und einige Hypothesen

Üblicherweise sollte eine Arbeit den Gegenstand, den sie untersuchen möchte vorher definieren. Im Rahmen einer Wissenssoziologischen Diskursanalyse, jedoch eine Definition dessen zu geben, wie ihr Gegenstand ist, ist wenig sinnvoll. Die Fragestellung dieser Arbeit ist darauf ausgerichtet, die Phänomenstruktur zu ermitteln, die hinter dem Begriff „Open Access“ in deutschen Bibliotheken kursiert. Im Vorhinein also selbst eine Bedeutung in den Begriff hineinzulegen, würde die Position des Untersuchenden hinsichtlich seiner Objektivität untergraben. Die gesamte Forschung würde obsolet, wenn man eine Definition vorgeben würde. Darüber hinaus würde man sich dem üblichen Vorwurf aussetzen, der interpretative Untersuchungen häufig trifft: dass der Forscher nämlich nur findet, was er selbst zu finden hofft und seine eigene Vorstellung lediglich auf den Gegenstand projiziert. Im Rahmen von interpretativer Forschung mit vorgefertigen Kategorien an das Material heranzutreten, wäre also genau der falsche Weg (vgl. Lamnek 2005, S. 508).

Andererseits ist es für eine Diskursanalyse vonnöten Datenmaterial zu sammeln. Es wird also ein Kriterium gebraucht, anhand dessen die Diskursfragmente ausgewählt werden (vgl. Keller 2008, S. 265).

Gegenstand dieser Untersuchung sind also jene Texte, die den Ausdruck „Open Access“ im Wortlaut verwenden. Der Suchprozess nach Diskursfragmenten ist jedoch ein offener (vgl. Keller 2008, S. 265). Sollte sich in der Interpretationsarbeit an den Texte herausstellen, dass es von den Akteuren im Diskurs verwendete Synonyme Ausdrücke gibt, können auch diese zum Untersuchungsgegenstand erklärt werden. Von inhaltlichen Definitionen des Begriffes ist jedoch aus den genannten Gründen abzusehen. Diese Arbeit zielt eben gerade darauf ab, darzustellen, wie der Begriff „Open Access“ inhaltlich gefüllt wird. So gesehen ist die gesamte Darstellung der Phänomenstruktur eine Definition dessen, was unter „Open Access“ verstanden wird.

Natürlich habe ich gewisse Vorannahmen darüber, was Open Access für Bibliotheken sein könnte. Ich gehe davon aus,

1. dass es darum geht, wie sich Publizieren verändert hat, seit es das Internet gibt.
2. dass Open Access als eine Bewegung gesehen wird, die den Bibliotheken Mittel und Pflichten auferlegt: Mittel gegen steigende Medienpreise insbesondere im wissenschaftlichen Bereich und Pflichten gegenüber der Wissenschaft über die Beschaffung der Literatur.

3. dass Open Access als eine Art „Hausmittel“ gesehen wird, etwas, das man selbst gegen übermächtig wirkende Marktmechanismen einsetzen kann.
4. dass zwei verschiedene diskursgenerierte Modellpraktiken die Aussagen darüber bestimmen, wie Open Access betrieben werden soll.

Diese Annahmen sollen jedoch an dieser Stelle lieber als Hypothesen verstanden werden, und keinesfalls als eine Definition. Ihre Aufzählung dient hier der Explikation der Position des Forschers und seiner Voreingenommenheit und muss für die Reflexion der Interpretation am Ende der Untersuchung wieder herangezogen werden (siehe Abschnitt 4 ). Ob sie der diskursiven Wirklichkeit entsprechen, kann nur im Verlauf der folgenden Analyse der Phänomenstruktur geklärt werden.

## 2.2 Recherche nach Diskursfragmenten

Um möglichst vollständig alle Webseiten deutscher Hochschulbibliotheken zu durchsuchen, wurde auf die Daten des Hochschulbibliothekszentrums Nordrhein Westfalen (hbz) zurückgegriffen. Das hbz bietet die Bibliothekssuchmaschine „BibS“. Dort wurde nach „ALLE wissenschaftlichen Bibliotheken“ gefiltert (357 Treffer). Dies entspricht fast der Zahl der im Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz verzeichneten Hochschulen in Deutschland. Es sind 357 von 392, wobei davon ausgegangen werden muss, dass insbesondere Fernlehrinstitute keine eigene Bibliothek vorweisen, aber im Hochschulkompass verzeichnet werden, sofern sie staatlich anerkannt sind. Dies würde die Diskrepanz erklären. Die Liste der wissenschaftlichen Bibliotheken enthielt einige Doppelungen und einige Bibliotheken ohne Webpräsenz. Nach Bereinigung dieser Einträge, waren noch 353 Bibliotheken in der Auswertung.

In der Ausgabeansicht der BibS sind die Webseiten der Bibliotheken direkt verlinkt, was einen weiteren Vorteil gegenüber dem Hochschulkompass bei der Recherche bedeutet, da die Suche nach der Bibliothek auf der Hochschuleseite abgekürzt wird. Auf den Seiten der Bibliotheken wurden dann Seiten zum Thema „Open Access“ recherchiert.

Das Hauptinteresse lag dabei auf offiziellen Stellungnahmen zum Thema „Open Access“. Offizielle Stellungnahmen als mediale Form sind eine soziale Praktik, die für eine Diskursanalyse, die auf die Untersuchung der Phänomenstruktur eines Themas abzielt, klare Vorteile hat: Der Akteur verfasst eine Äußerung in dieser medialen Form, um seine Position und die Gründe für diese Position innerhalb eines diskursiven Feldes zu explizieren. Dies ist besonders hilfreich für die Analyse der Positionierungen innerhalb eines Diskurses. Die Webseiten einer Bibliothek sind ihr überregionales Aushängeschild. Offizielle

Stellungnahmen, die nicht im Internet verbreitet werden, haben vermutlich nur eine sehr geringe Reichweite. Für die Stellungnahmen einer Institution bietet sich daneben auch kaum eine andere überregionale Plattform. In Fachzeitschriften finden sich keine Stellungnahmen einzelner Bibliotheken. Darüber hinaus spielte natürlich auch die leichte Zugänglichkeit für die Recherche eine Rolle für die Auswahl.

Da offizielle Stellungnahmen innerhalb eines Diskurses aber nicht für sich selbst stehen, wurden auch solche Diskursfragmente in den Datenkorpus miteinbezogen, auf die in diesen Stellungnahmen verwiesen wurde. Auch Webseiten, die weniger den Charakter einer offiziellen Stellungnahme hatten, jedoch den Anschein erweckten, eine Explikation des „Open Access-Begriffes“ geben zu wollen (etwa unter der Überschrift „Was ist Open Access?“) wurden in den Datenkorpus mitaufgenommen, sofern sie sich auf der Webseite einer wissenschaftlichen Bibliothek befanden. Nicht aufgenommen wurden solche Fragmente, die einfach nur auf der Webseite einer Universität zum Thema Open Access veröffentlicht ist. Da in diesen Fällen eine Verbindung zur hochschuleigenen Bibliothek nicht expliziert ist, sondern nur unterstellt werden kann, haben diese Stellungnahmen zunächst nichts in einer Diskursanalyse, die auf das Reden der Bibliotheken abzielt, zu suchen. Ausnahmen bilden wiederum solche Stellungnahmen, auf die von den Webseiten der Bibliothek aus verwiesen wird.

Die gefundene Dokumente wurden in die Liste der Diskursfragmente aufgenommen. Dazu wurde erfasst, in welchem Kontext (in welchem Bereich der Webseite, in welchem Menükontext) das Fragment gefunden wurde und auf welche anderen Diskursfragmente es evtl. noch weiter verweist. Die Aufnahme der verlinkten Dokumente wurde in einem zweiten Rechreschritt durchgegangen und sortiert. Auch die von den Bibliotheksseiten verlinkten Dokumente finden Eingang in die Liste der Diskursfragmente. Bei dieser Recherche wurden 375 Dokumente gefunden (siehe Abschnitt C Liste der Diskursfragmente). Neben dem Notieren von Diskursfragmenten wurde auch darauf geachtet, ob die Hochschulbibliothek einen eigenen Publikationsserver betreibt. Diese Praktik mit aufzunehmen, wurde erst im Verlauf der Recherche entschieden. Es war im Vorhinein nicht als relevant erachtet worden. Die Häufigkeit dieser Erscheinung jedoch gab einen Hinweis darauf, dass sie in einem Zusammenhang mit dem Open Access-Diskurs stehen könnten (siehe Abschnitt 3.2.1 Open Access in der Informationsarchitektur).



## 2.3 Dokumentenauswahl und Theoretical Sampling

Bei der Recherche nach offiziellen Stellungnahmen durch Bibliotheken wurden 375 Dokumente gefunden. Da eine Interpretation aller Dokumente in der gegebenen Zeit nicht leistbar ist, muss eine Auswahl getroffen werden. Keller schlägt in diesem Fall vor, mit Rückgriff auf das Theoretical Sampling der Grounded Theory eine Datenkorpusreduktion durchzuführen. Die Auswahl sollte nicht zufällig sein, da so die Gefahr groß ist, die wichtigsten Dokumente zu übersehen. Andererseits braucht die Auswahl begründete Kriterien, um nicht in Subjektivität zu verfallen. Die Grounded Theory bietet mit den Verfahren der minimalen und maximalen Kontrastierung des Theoretical Sampling Kriterien der Auswahl von Diskursfragmenten. Es wird von einem bedeutsam erscheinenden Dokument ausgegangen, auf das z.B. häufig referenziert wird. Im Falle des Open Access-Diskurses im deutschsprachigen Raum fällt die Auswahl dieses Ausgangsdokumentes auf die sogenannte „Berliner Erklärung“. Sie wird in fast allen Diskursfragmenten von unterschiedlichsten Institutionen, auch von Bibliotheken im Kontext der Diskussion um Open Access genannt und ist das Dokument, das deutschlandweit die meisten Unterzeichner hat.

Von diesem Dokument ausgehend werden andere Dokumente gesucht, die einen möglichst großen Gegensatz zum ersten Dokument enthalten. Dies entspricht der maximalen Kontrastierung. Ziel ist es, möglichst die größte Bandbreite der Phänomenbausteine eines Diskurses zu erfassen. Zu den beiden Extrempolen, die im Verlauf der maximalen Kontrastierung herausgearbeitet werden, werden möglichst ähnliche Fragmente gesucht. Diese minimale Kontrastierung soll sicherstellen, dass möglichst alle Aspekte der im Diskurs genannten Phänomenbausteine gefunden werden. Sollte es dazu kommen, dass nur noch Wiederholungen auftreten, ohne dass neue Bausteine erkannt werden können, kann davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der diskursiven Aspekte aufgefunden wurden (vgl. Keller 2007, S. 92). Natürlich besteht noch immer die Möglichkeit, dass Aspekte zufällig durch das Raster fallen, die Wahrscheinlichkeit wird aber durch die Kontrastierungsverfahren minimiert.

### 2.3.1 Kriterien der Textauswahl

Um die Grundsätze des Theoretical Sampling umzusetzen, wurde bei der Auswahl der Dokumente für die Inhaltsanalyse nach verschiedenen Kriterien vorgegangen.

Bevorzugt wurden zunächst alle Open Access-Stellungnahmen untersucht, die direkt auf den Seiten der Homepage der Bibliotheken angefounden wurden. Da das vorrangige Un-

tersuchungsinteresse dieser Arbeit zunächst auf den Stellungnahmen zu Open Access lag, sich jedoch während der Recherche gezeigt hat, dass diese von Seiten der Bibliotheken aus sehr selten sind, wurden zunächst alle diese Open Access-Stellungnahmen für die genauere Interpretation ausgewählt, die direkt auf den Webseiten der Bibliotheken angefounden wurden. Dies betraf lediglich 15 Dokumente, die daher alle in das Interpretationsverfahren gekommen sind. Darüber hinaus wurden auch einige Stellungnahmen untersucht, die zwar auf den Seiten der Universität stehen, jedoch von den Seiten der Bibliothek aus verlinkt wurden.

Ein weiteres Kriterium waren die unterschiedlichen Bibliothekstypen. Es wurden Äußerungen von Universitätsbibliotheken, Universitäts- und Landesbibliotheken, Fachhochschulbibliotheken und Zentralbibliotheken miteinbezogen. Reine Landesbibliotheken konnten aufgrund fehlender Äußerungen nicht miteinbezogen werden (siehe Abschnitt 3.2.2 Das Schweigen der Landesbibliotheken - Kulturelles Erbe und Open Access). Daneben wurden Diskursfragmente einbezogen, die von Verbänden und Verbänden aus dem Bibliotheksbereich stammen. Die nächste Auswahl betraf die verschiedene Textarten, die in die Analyse mit einbezogen werden sollten. Neben den Stellungnahmen ließen sich noch normale HTML-Seiten, Flyer und Blogartikel über Open Access auf den Homepages von Bibliotheken finden. Es wurden daher ein Flyer und zwei Blogartikel für die Untersuchung ausgewählt.

Diese Auswahl anhand der Kriterien der Herkunft der Äußerungen im Diskurs betraf 23 Diskursfragmente. Nachdem diese in der Analyse abgearbeitet waren, wurden Dokumente herangezogen, die einen thematisch eher außergewöhnlichen Inhalt hatten. Hierzu zählten beispielsweise Seiten über Beratungsleistungen der Bibliothek oder eine Auflistung der Vorteile von Open Access. Diese Auswahl entspricht der maximalen Kontrastierung im Sinne des Theoretical Sampling. Die ausgewählten Dokumente wurden dann in der Interpretation genau auf alle Bausteine einer Phänomenstruktur untersucht. Das Verfahren hierzu wird im Folgenden dargelegt.

## 2.4 Interpretieren - Das Vorgehen am Text

Für die Interpretation einzelner Dokumente empfiehlt Keller Methoden aus der Grounded Theory, die für eine Wissenssoziologische Diskursanalyse adaptiert werden können. Er nennt mit Strauß und Corbin die Verfahren des offenen, axialen und selektiven Kodierens (vgl. Keller 2007, S. 94). Die von ihm weiterhin vorgeschlagenen Vorgehensweisen nehmen auch Anleihe an der Dokumentarischen Methode von Bohnsack. Auch für diese Arbeit wurde auf diese Methoden der qualitativen Sozialforschung rekurriert. Im Folgenden wird das konkrete Vorgehen an den Texten dargelegt.

### 2.4.1 Kontext und Sprecher

Den ersten Schritt bei der Analyse eines Diskursfragments bildet die Kontextaufnahme. Es wird festgehalten, wer das diskursive Ereignis formuliert hat und welche Stellung er im bibliothekarischen Feld einnimmt. Die Leitfragen sind:

- (1) Wer ist der Sprecher?
- (2) Was für eine Bibliothek äußert sich?
- (3) In welcher medialen Form erscheint das Diskursfragment?
- (4) An welcher Stelle auf der Webseite erscheint das Diskursfragment? Wie ist es in die Informationsarchitektur eingebaut?

Da alle Diskursfragmente in einer Internetrecherche gefunden wurden, bezieht sich die dritte Frage mehr auf die Art des Textes. Handelt es sich um einen Erklärungstext zu Open Access? Ist es eine Presseerklärung, eine Stellungnahme, ein Flyer? Die Kategorisierung der Textsorten wurde dabei nicht im Vorhinein festgelegt, sondern im Verlauf der Recherche ergänzt.

### 2.4.2 Textinterpretation

Den zweiten Schritt bildet eine Sequenzanalyse der gefundenen Texte. Bei einer Sequenzanalyse wird jeder Satz, jeder Absatz, nach und nach durchgegangen. Es werden für jeden Abschnitt mehrere Interpretationsmöglichkeiten entworfen und sich dann begründet für eine entschieden. Dieses Verfahren dient der methodischen Selbstkontrolle in einem Interpretationsprozess. Es stellt sicher, dass nicht gleich eine einzige mögliche Interpretation ausgewählt wird, sondern macht eine Reflexion der Interpretation nötig (vgl. Lamnek 2005, S. 215). In diesem zweiten Schritt werden also Paraphrasierungen

der Sequenzen vorgenommen, um zu einem „Kode“ (im Sinne der Grounded Theory) zu kommen, der den Sinngehalt der Sequenz bestmöglich erfasst. Die Leitfragen dieses Schrittes sind:

- (1) Welche Elemente werden benannt (Akteure/Objekte/Praktiken/Konzepte)?
- (2) Was wird ausgesagt?
- (3) Welche Praktiken werden genannt?
- (4) Mit welchen Eigenschaften werden die Elemente versehen?
- (5) Welche Dimensionen werden aufgemacht?
- (6) Was bleibt nur implizit? / Welche Fragen werden offen gelassen?
- (7) Worum geht es? (Findung eines Kodes)

Die Begründung der Auswahl des Kodes wird in einem Kommentar festgehalten. Dieser Schritt dient der Auffindung von Bausteinen einer Phänomenstruktur und lehnt an das offene Kodieren der Grounded Theory an (vgl. Keller 2007, S.94). Beispielhaft soll das Vorgehen am ersten Satz der Berliner Erklärung erläutert werden:

„Das Internet hat die praktischen und wirtschaftlichen Bedingungen für die Verbreitung von wissenschaftlichem Wissen und kulturellem Erbe grundlegend verändert“ (Berliner Erklärung 2006).

- (1) Welche Elemente werden genannt?
  - Internet
  - wissenschaftliches Wissen
  - kulturelles Erbe
  - wirtschaftliche Bedingungen
  - praktische Bedingungen
- (2) Was wird ausgesagt?
  - Die Verbreitung von wissenschaftlichem Wissen und kulturellem Erbe steht unter wirtschaftlichen Bedingungen Die Verbreitung/Vererbung steht unter praktischen Bedingungen.

- Das Internet kann wissenschaftliches Wissen und kulturelles Erbe verbreiten.
  - Das Internet verändert die Bedingungen der Vererbung/Verbreitung.
  - Wissenschaftliches Wissen und kulturelles Erbe wurden ohne das Internet anders verbreitet (aber verbreitet!)
- (3) Mit welchen Eigenschaften werden die Elemente versehen?
- Wissenschaftliches Wissen kann verbreitet werden.
  - Kultur kann vererbt werden.
  - Das Internet kann agieren (es verändert).
- (4) Welche Dimensionen werden aufgemacht?
- Ursache: Internet
  - Praktiken: Verbreiten/Vererben
  - Wertbezüge: Wissenschaftliches Wissen soll verbreitet werden / Kulturelles Erbe muss erhalten werden.
- (5) Worum geht es? (Kodierung)
- Wissenserhaltung
  - Kommentar: Einen alternativen Kode könnte „Internet“ bilden. Schließlich geht es vordergründig um neue Bedingungen für die Wissenserhaltung, die das Internet aufmacht. Aber es geht eben doch dabei darum, dass das Wissen erhalten und verbreitet werden soll, nun eben einfach mit dem Internet. Daher ist Wissenserhaltung hier der passendere Kode, „Internet“ dagegen nur eine inhaltliche Facette des Themas.

Diese Analyse wird im Folgenden mit jedem Satz des Diskursfragmentes vorgenommen. Dabei werden die gefundenen Elemente und ihre Attribution, sowie die gefundenen Codes notiert und kommentiert.

## 2.5 Komparation

Den nächsten Schritt bildet dann der Vergleich. Ein zweites Dokument wird hinzugezogen und sein Inhalt in gleicher Weise interpretiert. Neue Aspekte und Wiederholungen werden in einem Vergleich zum vorherigen Dokument relativiert.

Der Vergleich von Fällen ist ein Merkmal mehrerer qualitativer sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden. Sowohl in der Grounded Theory als auch in der Dokumentarischen Methode nach Bohnsack und Nohl wird die Einhaltung eines permanenten Vergleichs während der Interpretation verlangt. Der Vergleich dient in der Dokumentarischen Methode nicht nur zum Auffinden von Typen (Mustern) sondern auch der methodischen Selbstkontrolle. Er soll helfen, die eigene Perspektivität bei der Interpretation zu überwinden. Nohl schreibt für die Interpretation von Interviews: „Die Interpretation wäre stark durch die „Standortgebundenheit“ [...] der Interpret(inn)en geprägt. Indem wir nun aber die Sequenzen im ersten Interview mit den möglicher Weise sich ganz anders gestaltenden Erfahrungen in einem zweiten und dritten Interview vergleichen, sehen wir das erste Interview nicht mehr vor dem Hintergrund unseres eigenen Alltagswissens, sondern auch vor dem Hintergrund anderer empirischer Fälle. Unser Vorwissen wird zwar nicht ausgeradiert, aber methodisch relativiert.“ (Nohl 2008, S. 13 Hervorhebung im Original kursiv). Jedes interpretierte Dokument wird also vor dem Hintergrund der anderen interpretiert. So werden aus den Einzelfällen Typisches und Einzigartiges voneinander trennbar. Die Forderung der Grounded Theory und der Dokumentarischen Methode decken sich hier. Beide verlangen einen „permanenten Vergleich“ bei der Interpretation ihrer Dokumente (vgl. Lamnek 2005, S.106 /Nohl 2008, S. 12). Da jedes Diskursfragment in dieser Untersuchung auf die vorherigen Interpretationen bezogen wird, wird diese Forderung auch erfüllt (mit Ausnahme der ersten Textinterpretation der Berliner Erklärung, die natürlich erst im Nachhinein verglichen werden kann).

## 2.6 Typenbildung: Komparation mit Mindmapping

Zur leichteren Umsetzung des Vergleichs einzelner Dokumente untereinander im Bezug auf die im Text genannten Elemente diente eine Visualisierung. Die im vorherigen Schritt aufgefundenen Bestandteile wurden in eine Mindmap gezeichnet. Die Mindmaps verzeichnen alle genannten Akteure, Objekte, Praktiken und darüber hinaus noch Konzepte (wie etwa das Recht auf elektronische Zweitveröffentlichung).

Den Vergleich auf der Grundlage der erstellten Mindmaps für die einzelnen Diskursfragmente durchzuführen hat mehrere Vorteile. Zum einen sind die Mindmaps präzise aber

abstrakte Darstellungen dessen, welche Bausteine der Phänomenstruktur in den Diskursfragmenten gefunden wurden. Es erspart einem das seitenlange, ausführliche Notieren in Textform. Für die vergleichende Analyse ist es außerdem so viel schneller möglich, Ähnlichkeiten und Differenzen in den Strukturen zu erkennen. Erst auf dieser Ebene können auch die unterschiedlichen Diskursformationen voneinander getrennt werden, da erst hier eine übergeordnete Analyse erfolgt. In den vorigen Schritten waren unter Umständen noch mehrere Diskurse miteinander verwoben.

In der Mindmap lassen sich die Elemente dann gruppieren. Für jedes Dokument wurde eine solche Mindmap angelegt. Zum Vergleich wurde dann eine dritte Mindmap angelegt, in die zunächst alle Bausteine der zwei zu vergleichenden Diskursfragmente kopiert wurden, um dann Einzigartiges und Doppeltes heraus zu sortieren.

Zum Vergleich der narrativen Strukturen der Diskursfragmente wurde eine Tabelle angelegt, in der die gefundenen Codes der einzelnen Sequenzen für jedes Diskursfragment verzeichnet wurden. So konnten Ähnlichkeiten und Unterschiede im Ablauf der Äußerungen aufgespürt werden. Es zeigte sich so auch eine besondere Erzählstruktur für die Textsorte der offiziellen Stellungnahme (siehe Abschnitt 3.3 Die diskursive Praktik der Open Access-Policy).

# Kapitel 3

## Auswertung

Nachdem alle theoretischen Grundlagen und die Methodik bei der Untersuchung dargestellt wurden, sollen nun die Ergebnisse der Interpretation und die allgemeine Auswertung vorgestellt werden. Begonnen wird zunächst mit einer gesammelten Darstellung der durch die Auswertung entwickelten Thesen. Ihr Zustandekommen wird in den weiteren Teilen der Auswertung erläutert. Dabei werden zu Beginn die durch die quantitative Auswertung der bei der Recherche nach Diskursfragmenten erhaltenen Befunde dargestellt, gefolgt von der Darstellung der Phänomenstruktur des Open Access-Diskurses. Dies schließt die begrifflichen Konzepte des Wissens und des Internet, Positionierungen der beteiligten Akteure im Diskurs, sowie eine Praktik der Diskurs(re)produktion und diskursgenerierten Modellpraktiken, wie sie sich in der Interpretation herausarbeiten ließen, ein.

Dabei werden Zitate aus den Diskursfragmenten mit dem Kürzel gekennzeichnet, welches sie im Quellenverzeichnis (siehe Abschnitt A Quellenverzeichnis) erhalten haben. DF steht hier für „Diskursfragment“. Die Nummerierung bezieht sich auf die Liste aller gefundenen Diskursfragmente im Anhang (siehe Abschnitt C Liste der Diskursfragmente).

---



### 3.1 Thesensammlung

Durch die Diskursanalyse konnten einige Thesen aufgestellt werden, die den Open Access-Diskurs der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland betreffen. Diese unterscheiden sich von den Hypothesen, die als Vorannahmen der Untersuchung vorangingen. Die Thesen stützen sich auf die interpretative Analyse der Diskursfragmente. Sie werden im Folgenden gesammelt aufgelistet, um dann im Anschluss darzulegen, wie sie aus der Interpretationsarbeit hervorgegangen sind. Dies sind die durch die Diskursanalyse aufgestellten Thesen:

- (1) Das Internet ist der Auslöser des Open Access-Diskurses.
- (2) Der Qualität von Wissen wird mehr Bedeutung beigemessen, als dem Zugang zum Wissen.
- (3) Der hauptsächliche Adressat des Open Access-Diskurses sind die Wissenschaftler in ihrer Rolle als Urheber.
- (4) Die Nutzer von Open Access sind nicht Adressat des Diskurses.
- (5) Die Rezeption von Open Access-Publikationen ist eine Selbstverständlichkeit.
- (6) Konventionelle Verlage sollen aus dem Prozess der Wissensproduktion ausgegrenzt werden.
- (7) Die Mittelgeber sind Legitimation und Ermöglicher von Open Access.
- (8) Die Berliner Erklärung dient den Sprechern des Diskurses als Definitionshilfe.
- (9) Die Berliner Erklärung dient den Sprechern des Diskurses als Instrument der Selbstpositionierung.
- (10) Das Reden von zwei Wegen des Open Access ist der Perspektivität der Bibliotheken geschuldet.
- (11) Open Access-Publizieren auf Dokumentenservern und in Open Access-Zeitschriften wird mit unterschiedlichen Verpflichtungsgraden eingefordert.
- (12) Es gibt eine diskursive Praktik der Open Access-Policy.
- (13) Der Diskurs entwirft ein diskurskonformes Lizenzmodell für wissenschaftliche Publikationen.

### 3.2 Sprechen und Schweigen – Quantitative Auswertung

Die Recherche nach Webseiten von Bibliotheken, auf denen Open Access thematisiert wurde, hat ergeben, dass von den 353 Bibliotheken, die eine Webpräsenz besitzen, 71 etwas zu Open Access auf ihrer Homepage veröffentlicht haben. Das sind gerade mal knapp 20 % der untersuchten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland.

Dagegen ließ sich in 132 Fällen ein Publikationsserver nachweisen, der entweder von der Bibliothek selbst oder im Verbund mit anderen Bibliotheken betrieben wird. Das bedeutet also nicht, dass es 132 verschiedene Publikationsserver gibt. Die sächsischen Bibliotheken beispielsweise beziehen sich fast alle auf einen einzigen Server der SLUB Dresden (Qucosa). Gezählt wurde jedoch nicht der Server selbst, sondern das Serviceangebot der Bibliothek auf einem Publikationsserver zu veröffentlichen. Dennoch zeigt diese Zahl, dass ein gutes Drittel der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland einen Publikationsserver zum Veröffentlichen im Sinne des „Grünen Weges“ anbieten. Hier zeigt sich also eine Diskrepanz zwischen den Äußerungen zu Open Access und der tatsächlichen Ermöglichung Open Access zu praktizieren. Von den Bibliotheken, die einen Publikationsserver betreiben, haben 63 keine weiteren Open Access-Webseiten auf ihrer Homepage und äußern sich nicht in dieser Form und in diesem Medium im Open Access-Diskurs. Das ist die Hälfte der Bibliotheken, die einen Publikationsserver betreiben. Nur in zwei Fällen fanden sich Äußerungen zu Open Access bei Bibliotheken, die nicht gleichzeitig einen Publikationsserver anbieten. Dies betraf die Jade-Hochschule Wilhelmshaven und die Hochschule Biberach. Diese Bibliotheken bieten zu Open Access auch lediglich knappe allgemeine Informationen und Recherchehinweise, was für Open Access-Quellen genutzt werden können. Die überwiegende Mehrheit (219) äußert sich weder zu Open-Access auf ihrer Homepage noch betreiben sie einen Publikationsserver. 69 Bibliotheken äußern sich und haben einen Server.

	Ja	Nein
Publikationsserver	132	221
Diskursfragment	71	282

**Tab. 3.1:** Vorkommen von Äußerung und Publikationsserver

	Äußerung	keine Äußerung
Publikationsserver	69	63
kein Server	2	219

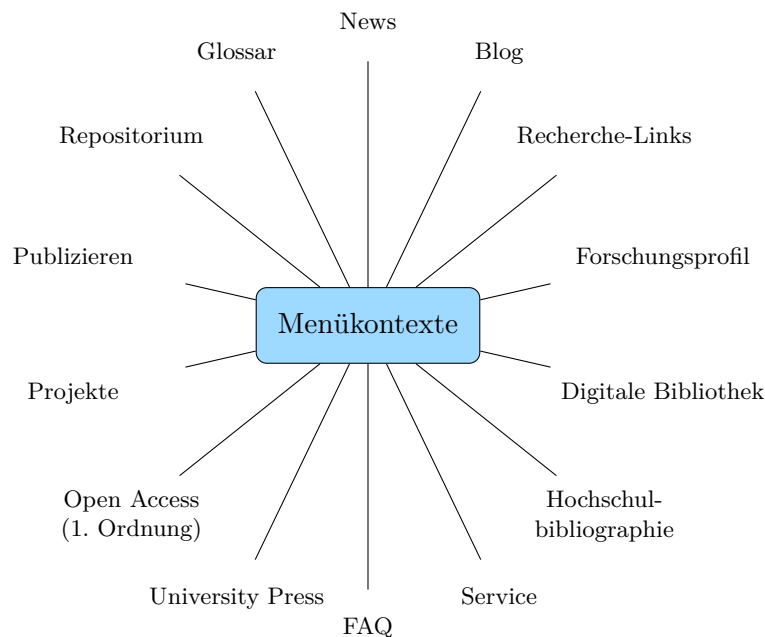
**Tab. 3.2:** Kombinationen von Äußerung und Publikationsserver

Betrachtet man die Auflistung der gefundenen Diskursfragmente (siehe Abschnitt C Liste der Diskursfragmente), so fällt auf, dass die Bibliotheken, die sich äußern hauptsächlich Universitätsbibliotheken sind, einige Fachhochschulbibliotheken, jedoch keine reine Landes- bzw. Regionalbibliothek (siehe Abschnitt 3.2.2 Das Schweigen der Landesbibliotheken - Kulturelles Erbe und Open Access).

### 3.2.1 Open Access in der Informationsarchitektur

Bei der Recherche nach Diskursfragmenten wurde erfasst, in welchem Menükontext sich die Diskursfragmente auf den Webseiten der Bibliotheken angefundener haben. Die Auswertung dieses Menükontextes wurde dann für Webseiten von Bibliotheken durchgeführt. Berufsverbände und andere Institutionen mit in diese Auswertung zu nehmen, würde mit der Gefahr einhergehen, Äpfel mit Birnen zu vergleichen.

Da die Bezeichnungen der Menüpunkte sehr unterschiedlich ist, mussten zunächst inhaltliche Themencluster gebildet werden, um aufschlussreiche Antworten zu erhalten. Um zu diesen Auswertungskategorien zu kommen, wurden alle Bezeichnungen der Ebenen gesammelt, die direkt in der Ebene über den Diskursfragmenten angesiedelt waren. Diese wurde in einer Mindmap gesammelt und dann geclustert, um ähnliche Begriffe zu versammeln und zu einer Kategorienbezeichnung zu kommen (s. Abb. 3.1). Jedes der Diskursfragmente, das direkt in der Menüordnung der Webseite einer Bibliothek verortet war, wurde dann einer dieser Kategorien zugeordnet und die Häufigkeiten gezählt. Ausgenommen waren also all jene Diskursfragmente, die nur über einen textinternen Link zu erreichen waren und nicht selbst im Menü der Bibliothekshomepages verankert sind. In einem ersten Schritt wurden alle Diskursfragmente für sich gezählt, in einem zweiten wurde nur die Bibliothekshomepages als Ganzes betrachtet (d.h. in diesem Fall ist es unerheblich, wie viele einzelne Unterseiten unterhalb des Menüpunktes sich auf einer Homepage befinden). In den Fällen, in denen sich an völlig unterschiedlichen Menübereichen einer Homepage Diskursfragmente angefundener haben, werden diese doppelt verzeichnet. Die erste Auszählung gibt Aufschluss darüber, in welchem inhaltlichen Kontext sich die Äußerungen ballen. Je mehr Diskursfragmente sich hier antreffen lassen (auch nur in Form von Unterseiten), um so wichtiger scheint Open Access in diesem Kontext zu sein. Die zweite Variante verschlankt die Auswertung und versucht, die Verteilung der Verortung von Open Access-Äußerungen einzelner Akteure besser in den Blick zu nehmen. Von den 372 aufgezeichneten Diskursfragmenten sind in die Zählung 267 eingegangen. Die anderen stammten nicht von den Webseiten einer Bibliothek oder eines Bibliotheksverbundes.



**Abb. 3.1:** Menükategorien

Es zeigte sich, dass sehr viele Äußerungen zu Open Access auf Bibliothekshomepages in einem Kontext auftreten, bei denen dem Thema Open Access eine eigene Kategorie in der ersten Menüordnung gewidmet wurde (s. Tabelle 3.3). Dicht gefolgt von einer ganzen Reihe an Webseiten, die unter dem Bereich „Publizieren“ eingeordnet wurden. Dann folgen eine Reihe Blogartikel zum Thema Open Access, wobei hier darauf hingewiesen werden muss, dass der inhaltliche Fokus auf Open Access in diesen Blogartikeln unterschiedlich stark gesetzt ist. Entgegen dem Eindruck, der bei der Recherche entstanden ist, dass der Kontext der Publikationsserver dominierend ist, zeigt sich hier, dass der Impetus deutlich auf der Praktik des Publizierens an sich liegt. In wie weit der Publikationsserver der einzelnen Institutionen hier inhaltlich hervorgehoben wird, ist in der Inhaltsanalyse zu untersuchen (siehe Abschnitt 3.4.5.2 Von Küren und Pflichten des Wissensproduzenten).

Gleicht man die Ergebnisse für jedes einzelne Fragment mit der Bereinigung nach Akteuren ab, so ergibt sich, dass eine eigene Open Access-Kategorie hinter den Kontext „Publizieren“ zurück fällt. Diesmal stehen die Repositorien bereits auf Platz 2 mit 14 Akteuren, die ihre Äußerungen in diesem Kontext verortet haben. Der Vergleich zeigt also, dass die Open Access-Kategorien der ersten Menüordnung auf Bibliotheksseiten sehr umfangreich sind. Auf die einzelnen Akteure reduziert, häufen sich die Äußerungen

Menükontext	einzelne Fragmente	nach Akteur
Publizieren	53	16
Repositorium	20	14
Open Access	54	11
Digitale Bibliothek	9	9
News	10	5
Service	28	8
Blog	47	7
Glossar	2	2
FAQ	1	1
Hochschulbibliographie	9	2
Forschungsprofil	7	6
University Press	4	2
Projekte	7	3
Recherche	1	1

**Tab. 3.3:** Menükontexte der Diskursfragmente

jedoch woanders. Dabei zeigt sich auch, dass nach Akteuren gezählt, ca. 87 Komplexe von Diskursfragmenten auf den Webseiten gefunden wurden. Bei 71 Akteuren, die sich geäußert haben bedeutet das folglich, die meisten Akteur haben ihre Open Access-Äußerungen geballt an einer Stelle ihrer Informationsarchitektur der Webseite verortet. Jeweils 11 Bibliotheken haben auf ihren Homepages eine eigene Kategorie für Open Access in der ersten Menüordnung eingerichtet. Dies sind:

1. UB Bamberg
2. Bibliothek der Medizinischen Hochschule Hannover
3. Technische Hochschule Wildau
4. TU Bergakademie Freiberg
5. UB Konstanz
6. UB Bielefeld
7. UB Erlangen
8. UB Hohenheim
9. UB Stuttgart
10. UB Tübingen
11. UB Wuppertal

Aus einer Masse von 353 Bibliotheken sind diese elf jedoch als wenig repräsentativ zu betrachten. Für die wenigsten Bibliotheken scheint Open Access also eine solche Bedeutung zu haben, dass sie diesem Thema eine eigene Kategorie auf ihrer Webseite widmen. Damit ist noch nichts ausgesagt über die tatsächliche Bedeutung, die diese Akteure dem Thema beimessen. Sie sehen jedoch offensichtlich nicht die Notwendigkeit, Open Access so deutlich nach außen zu tragen, wie es diese elf Institutionen tun.

Die quantitative Auswertung nach der Recherche hat also ergeben:

- Äußerungen innerhalb des Open Access-Diskurses auf Bibliothekshomepages sind eher eine Ausnahme.
- Insbesondere Universitätsbibliotheken äußern sich innerhalb des Diskurses überdurchschnittlich viel.
- Äußerungen zu Open Access auf den Homepages stehen in großer Diskrepanz zu den tatsächlichen Open Access-Aktivitäten der Bibliotheken, da in vielen Fällen „schweigend“ ein Publikationsserver betrieben wird. Inwieweit noch weitere Open Access-Aktivitäten der Bibliotheken gezählt werden müssten, abgesehen von den Publikationsservern, müsste eine weitere Untersuchung in den Blick nehmen.
- Reine Landesbibliotheken äußern sich gar nicht im Diskurs
- Nur wenige Bibliotheken räumen Open Access einen eigenen Bereich auf ihrer Homepage ein.
- Open Access-Äußerungen stehen überwiegend im Zusammenhang mit der Praktik des „Publizierens“ und des „Publikationsservers“.

### **3.2.2 Das Schweigen der Landesbibliotheken - Kulturelles Erbe und Open Access**

Bei der Recherche nach Diskursfragmente auf den Homepages von wissenschaftlichen Bibliotheken fiel besonders ins Auge, welche Art von Bibliotheken sich nicht geäußert haben. In der Liste der gefundenen Diskursfragmente findet sich kein einziges, das von der Homepage einer Landes- bzw. Regionalbibliothek stammt. Abgesehen von Bibliotheken, die in der Doppelfunktion von Landes- und Universitätsbibliothek operieren, äußern sich die reinen Landesbibliotheken überhaupt nicht zu Open Access.

Einerseits könnte man behaupten, in Anbetracht der Tatsache, dass Open Access auf wissenschaftliche Publikationen abzielt und sich für Wissenschaftskommunikation ver-

bessern soll, ist es nicht sehr erstaunlich, dass Landesbibliotheken ohne direkten institutionellen Anschluss an Forschungseinrichtungen sich im Open Access-Diskurs nicht äußern. Andererseits ist sowohl in der Berliner Erklärung, als auch in diversen anderen Diskursfragmenten die Rede von der Bewahrung des „kulturellen Erbes“ als Ziel von Open Access-Aktivitäten.

Betrachtet man dann die teilweise sehr umfangreichen „Digitalen Sammlungen“ der Landesbibliotheken und ihre Aktivitäten in Projekten wie der *Europeana*, so ist es wieder erstaunlich, dass diese Digitalisierungsprojekte nicht in den Zusammenhang mit Open Access gestellt werden. Die viel beschriebenen zwei Bedingungen des Open Access erfüllen diese Projekte in den meisten Fällen schon. Sie sind frei von urheberrechtlichen Beschränkungen und ohne Schranken über das Internet verfügbar und einsehbar. Ziel dieser Projekte ist die Zugänglichmachung des kulturellen Erbes, das die Bibliotheken verwahren. Es ist deshalb auffällig, dass der Begriff des Open Access in diesem Zusammenhang nirgendwo fällt. Der Diskurs um Digitalisierung und der Diskurs des Open Access sind offensichtlich zwei Bereiche des bibliothekarischen Sprechens, die zusammenhängen könnten, es in der Praxis (auf den Webseiten der Bibliotheken) aber nicht tun. Aus welchen Gründen könnte dies nun so sein?

Bei der Auswertung der Recherche zu Open Access hat sich ja bereits gezeigt, dass die Äußerungen meist im Zusammenhang mit der Praktik des elektronischen Publizierens getätigt werden (siehe Abschnitt 3.2.1 Open Access in der Informationsarchitektur). Viele enthalten direkte Handlungsanweisungen an die Produzenten der Publikationen. Die Adressaten dieser Stellungnahmen sind also vorrangig die Produzenten der Publikationen. Ohne das entsprechende diskurs-konforme Verhalten dieser Gruppe, sind die Bibliotheken nicht in der Lage ihre eigenen Open Access-Ziele im Hinblick auf die Zugänglichmachung des wissenschaftlichen Wissens zu verfolgen. Die urheberrechtliche Situation erfordert die Mobilmachung dieser Nutzergruppe für die eigene Zielverfolgung. Anders im Falle der Digitalisierung. Die Adressatengruppe der Produzenten des kulturellen Erbes fällt im Zusammenhang mit der Digitalisierung weg, da es sich hier um meist historisches Material handelt. Es fehlt also die Notwendigkeit, eine Gruppe Akteure dazu aufzufordern, sich nach den eigenen Vorstellungen zu verhalten. Beeinflusst werden muss in erster Linie das eigene Verhalten, nämlich die Praktik der Digitalisierung und eventuell noch Geldgeber für die Bereitstellung der Ressourcen für die Digitalisierung. Das Schweigen der Landesbibliotheken zu Open Access spricht für die These, dass der Open Access-Diskurs der sich äußernden Bibliotheken sich vorrangig an die Produzenten von wissenschaftlichem Wissen richtet und weniger an die von einem freien Zugang angeblich profitierende Nutzergruppe. Dies wären also die Wissenschaftler in der Rolle

als Autor von wissenschaftlichen Publikationen und nicht in ihrer Rolle als Nutzer der durch Open Access zugänglichen Forschungsergebnisse.

### 3.3 Die diskursive Praktik der Open Access-Policy

In den untersuchten Diskursfragmenten ließ sich auch eine besondere Form der Äußerung im Diskurs erkennen. Die Diskursfragmente, die unter einer Überschrift der „Open Access-Erklärung“ oder „Open Access-Policy“ gestellt wurden, wiesen tatsächlich auch eine vergleichbare Strukturierung des Textes auf. Diese Praktik der Äußerung soll im Folgenden näher in den Blick genommen werden.

Christian Woll hat vor einigen Jahren eine Bestandsaufnahme von Open Access-Policies in Deutschland durchgeführt (vgl. Woll 2011). Hierfür definierte er Open Access-Policies als „eine von einer Institution offiziell abgegebene und publizierte Selbstverpflichtung, Forschungsergebnisse Open Access zu veröffentlichen“ (Woll 2011, S. 261). Diese Definition kann aufgrund der Diskursanalyse bestätigt werden, muss jedoch ergänzt werden um einige Details, insbesondere was den Inhalt der getroffenen Aussagen angeht. Im Gegensatz zur Untersuchung von Woll geht es hier jedoch nicht darum, diese Open Access-Policies im Hinblick auf ihrer Verbesserungswürdigkeit oder ihren Verpflichtungsgrad gegenüber der Open Access-Bewegung zu beurteilen, sondern ihre Strukturierung und Elemente aufzuzeigen, die in diese Form der Äußerung im Diskurs zu gehören scheinen. Hilfreich hierzu ist der Vergleich der Kodierungen der Diskursfragmente.

Die folgenden Diskursfragmente stehen unter einer Überschrift, die entweder „Open Access Policy“, „Open Access Erklärung“ oder „Open Access Resolution“ lautet und lassen sich aufgrund ihrer Struktur dieser Praktik zuordnen: DF016; DF018; DF035; DF065; DF154; DF157; DF176; DF192; DF212; DF218; DF230; DF251; DF269; DF372 (14 Fragmente).

Die Elemente einer Äußerung dieser diskursiven Praktik betreffen den Sprecher und die Aussagen. Die Reihenfolge dieser Aussageinhalte ist nicht festgelegt. Dennoch gehören einige Aussagetypen eher an das Ende der Äußerung, als an ihren Beginn. Die Sprecher einer Open Access-Policy, sind meist eine Hochschuleinrichtung (Universität oder Fachhochschule) oder deren Rektorat. In seltenen Fällen kann auch die Bibliothek einer solchen Einrichtung die Position der Sprecherrolle übernehmen, so etwa in DF016, dies bildet aber eher die Ausnahme.

Für die Ermittlung der Aussagetypen wurden die Kodierungen der genannten Fragmente Satz für Satz durchgegangen. Kam eine Kodierung in einem Diskursfragment vor, wurde notiert an welcher Stelle. Die Ergebnisse wurden in einer Tabelle gesammelt (siehe



Abschnitt D OA-Policy Tabelle). Ließen sich in der Mehrheit der Fragmente Aussagen desselben Typs auffinden, kann davon ausgegangen werden, dass sich hier ein typisches Element einer Äußerung einer diskursiven Praktik angefundener hat. Einige Kodierungen sind hingegen eher eine Ausnahmeerscheinung und können daher nicht in das „Grundgerüst“ einer Aussage des Typs „Open Access-Policy“ übernommen werden. Folgende Typen von Aussagen ließen sich durch die Kodierung bei der Interpretation herausarbeiten. Sie sind gewissermaßen Teil des Schemas einer Äußerung des Typs „Open Access-Policy“ im Open Access-Diskurs.

1. *Definition von Open Access (optional)*

Eine Definition von Open Access wurde nicht in jedem Diskursfragment gegeben (8 von 14). Jedoch ist das Definieren sehr häufig und wird meist eher zu Beginn der Texte vorgenommen. In einigen Fällen wird dabei auf Zitate aus der Berliner Erklärung zurückgegriffen.

2. *Hinweis auf die Berliner Erklärung*

Die Berliner Erklärung zu erwähnen und sich selbst hinter sie zu stellen, ist ebenfalls ein häufiger Aussagetypus in den untersuchten Texten (11 von 14). Damit lässt sich sagen, dass das Erwähnen dieses anderen Diskursfragments fast schon nicht mehr optional für eine Open Access-Policy ist.

3. *Selbstverpflichtung/Absichtserklärung/Bekanntnis Open Access zu fördern*

Eine Absichtserklärung abzugeben, dass man Open Access betreiben bzw. unterstützen wolle, ist eigentlich notwendig für eine Aussage vom Typ „Open Access-Policy“. In 13 von 14 Fällen wird dies getan. Damit lässt sich auch die Definition von Woll bestätigen, was eine Open Access-Policy sei. Der einzige Fall, indem dies nicht geschieht, ist DF176. Dieses Fragment scheint trotz der Überschrift „Open Access Erklärung“ keine Äußerung vom Typ „Open Access-Policy“ zu sein (s.u.).

4. *Wertbezüge, was es zu fördern oder schützen gelte (optional)*

In 10 von 14 Fällen werden Wertbezüge genannt, was es zu fördern oder zu schützen gelte (etwa Wissenstransfer, Wissenschaftskommunikation, sinnvoller Einsatz von Steuermitteln etc.). Solcherlei Aussagen können als eine Begründung für die Open Access-Aktivitäten verstanden werden, sind aber nicht absolut notwendig.

5. *Vorteile von Open Access benennen* (optional)

Vorteile von Open Access in der Äußerung aufzuführen ist ebenfalls ein optionaler Teil einer Open Access-Policy (10 von 14). Die Ausführlichkeit der Vorteilsbenennung variiert dabei stark. So werden teilweise ganze Listen gegeben (DF035) oder nur in einem Satz erwähnt, dass Open Access helfe die Sichtbarkeit der wissenschaftlichen Leistungen zu erhöhen (DF212).

6. *Handlungsanweisungen an die Wissenschaftler der eigenen Institution*

Handlungsanweisungen an die Wissenschaftler der eigenen Institution zu geben, dass sie Open Access veröffentlichen sollen und in welcher Form, ist notwendiger Bestandteil einer Aussage vom Typ „Open Access-Policy“ (13 von 14 Fällen). Nur DF176 macht dies nicht. Dabei sind die Adressaten dieser Handlungsanweisung stets die Wissenschaftler der eigenen Institution, niemals Wissenschaftler im Allgemeinen. Diese Handlungsanweisungen können variieren je nachdem welche Form des Open Access-Publizierens sie einfordern (Dokumentenserver oder Open Access-Zeitschriften), oder mit welchem Nachdruck dies geschieht.

7. *Hinweis auf die Sicherung des Rechtes zur elektronischen Veröffentlichung auf einem Dokumentenserver*

Eine weitere notwendige Aussage in einer Open Access-Policy ist der Hinweis an die Wissensproduzenten, sich bei der Vergabe von Verwertungsrechten an Verlage die Verwertungsrechte für eine Publikation auf einem Dokumentenserver zu sichern und genau diese nicht abzugeben. 13 von 14 Fragmente machen eine solche Handlungsanweisung an ihre Wissenschaftler (wiederum DF176 nicht).

8. *Beratungsangebot für Wissenschaftler machen* (optional)

Ein letzter Aussagetypp in einer Open Access-Policy betrifft das Angebot der Beratung für das Publizieren in Open Access. Dieses Angebot wird in 7 von 14 Fällen ausgesprochen und scheint daher eher optional für eine Open Access-Policy zu sein.

Die Analyse hat ergeben, dass DF176 nicht zum Typus „Open Access-Policy“ gezählt werden kann. Obwohl es unter einer Überschrift „Open Access-Erklärung“ steht, kann es diesem Aussagetyppus eigentlich nicht zugeordnet werden, da es nur einen Bruchteil der möglichen Aussagen enthält, die typisch für Open Access-Policies ist. Es fehlen die zentralen Aussagetyppen einer Absichtserklärung Open Access zu betreiben, Handlungsanweisungen an die Wissenschaftler der eigenen Institution zu machen und auf ein eigenes

Angebot eines institutionellen Dokumentenservers hinzuweisen. So gesehen sind also nur 13 Fragmente wirklich eine Open Access-Policy.

Die Definition einer Open Access-Policy muss aufgrund dieser Untersuchung also etwas erweitert werden. Eine Open Access-Policy ist demnach ein Aussagetypus innerhalb des Open Access-Diskurses, die eine Absichtserklärung über das Betreiben von Open Access, Aufforderungen an die eigenen Wissenschaftler Open Access zu veröffentlichen und Angebotshinweise über den eigenen Dokumentenserver enthält. Optional können noch die Berliner Erklärung erwähnt, Beratungsangebote ausgesprochen, Begründungen für die Absichtserklärungen erfolgen oder Vorteile von Open Access expliziert werden.

### **3.4 Die Phänomenstruktur des Open Access-Diskurses**

Nach der quantitativen Auswertung der Recherche, konnte ein Überblick über die sich im Diskurs äussernden und schweigenden Akteure gewonnen werden. Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse der interpretativen Auswertung einzelner Diskursfragmente vorgestellt werden. Es wurden 25 Texte genauer untersucht (siehe Abschnitt 2.3.1 Kriterien der Textauswahl). Die einzelnen Dimensionen der Phänomenstruktur werden nun genauer in den Blick genommen.

#### **3.4.1 Wertbezüge**

Der Open Access-Diskurs enthält eine Reihe von Wertbezügen, also wertende Annahmen über Dinge, die vertreten werden. Sie sollen daher zunächst dargelegt werden, da sie auch deutlicher machen, weshalb die Positionierung der Akteure im Diskurs so erfolgt und weshalb die Rollen verteilt werden, die im Diskurs zu Tage treten. Die Darstellung der Phänomenstruktur des Open Access-Diskurses, wie er sich in den untersuchten Diskursfragmenten dargestellt hat, wird also damit begonnen, zu erläutern, auf was für einen Begriff von Wissen sich im Diskurs berufen wird.

##### **3.4.1.1 Der Wissensbegriff des Open Access-Diskurses**

Der Begriff des Wissens ist zentral für die vertretenen ideellen Werte und den Handlungsbedarf daraus abgeleiteten Handlungsbedarf, der Open Access genannt wird. Ohne die entsprechenden Wertbezüge auf diesen Wissensbegriff, wäre das gesamte Konstrukt des Open Access reduzierbar auf rein wirtschaftliche Aspekte und würde, zusammen mit der Wissenschaft eigentlich völlig obsolet werden. Daher soll der diskursinterne Wissensbegriff im Folgenden nachgezeichnet werden.

Es lassen sich einige Aspekte des Wissensbegriffes aus den Fragmenten isolieren. So gibt es die Vorstellung einer Repräsentation und Übertragbarkeit von Wissen, eine Vorstellung von einem Prozess der Vergrößerung des Wissens und eine Reihe an Wertungen, die mit diesem Begriff in Verbindung gesetzt werden.

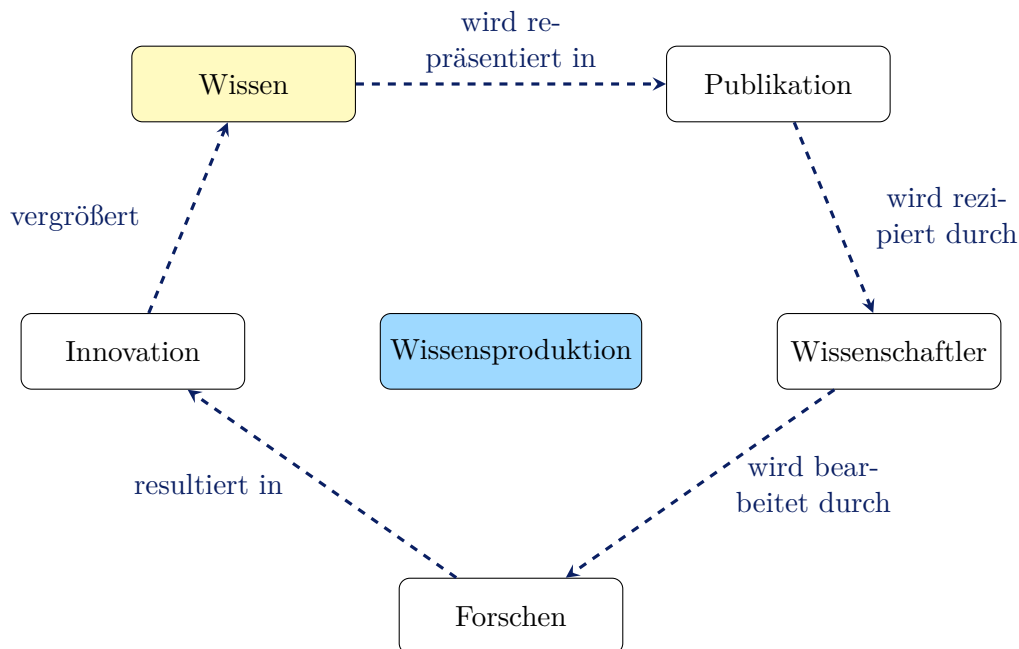
Zunächst die Frage: Was ist eigentlich Wissen im Sinne des Open Access-Diskurses? Wissen ist das Ergebnis eines Forschungsprozesses. Wissen ist also ein Forschungsergebnis (DF016). Daneben ist Wissen das, was als „kulturelles Erbe“ tradiert wird (DF292). Was genau jedoch als kulturelles Erbe gilt, wird nicht weiter erläutert. Wissen ist also wissenschaftlich. Von Wissen außerhalb der Wissenschaft wird (mit Ausnahme der Erwähnung des nicht näher bestimmten kulturellen Erbes) in diesem Diskurs nicht gesprochen.

Die nächste Frage muss nun lauten: Was hat das Wissen für Eigenschaften, die ihm zugeschrieben werden? Wissen ist akkumulierbar (DF218), es lässt sich weitergeben in Form von Kommunikation. Eine spezielle Variante dieser Kommunikation ist Bildung (Lehre). Wissen lässt sich sprachlich repräsentieren. Es lässt sich in Form von Dokumenten publizieren, um so eine Kommunikation des Wissens zu ermöglichen. Wissen lässt sich erneuern durch Innovation. Es ist gleichzeitig aber auch die Voraussetzung für Innovation (DF269). Die Berliner Erklärung statiert, man könne es verteilen, tradieren, repräsentieren und produzieren (DF292). Außerdem ist es möglich, dass man es langfristig sichert (DF372). Dabei kann Wissen jedoch von unterschiedlicher Qualität sein. Andernfalls wäre es nicht erforderlich, Maßnahmen zur Qualitätssicherung von Publikationen (Repräsentationen des Wissens) vorzunehmen (DF100).

Wenn die Ergebnisse des Wissenschaftsprozesses also das Wissen sind, so ist der Wissenschaftsprozess ein Prozess der Wissensproduktion. Abb. 3.2 stellt diesen Prozess der Wissensproduktion schematisch dar. Das Wissen wird also repräsentiert in Form von Publikationen, Texten, wissenschaftlichen Dokumenten. Diese werden von Wissenschaftlern rezipiert und auf dieser Grundlage wird geforscht. Durch die Forschung wird das Wissen erneuert oder vergrößert. Dieses neue Wissen wird wiederum in einer Publikation repräsentiert und hier schließt sich der Kreislauf.

Nun kommen die Wertbezüge des Diskurses ins Spiel. Wissen kann nicht nur tradiert und gesichert, repräsentiert und verbreitet werden. Es sei eine Notwendigkeit, dass dies geschähe. Ohne diesen Prozess würde die Wissenschaft nicht funktionieren. Ohne diesen Prozess würde eine künftige Generation mit ihren beruflichen Herausforderungen nicht mehr fertig werden (DF218). Es würde keine Innovation mehr geben (DF269). Die Wissenschaft würde schlussendlich zum Erliegen kommen. Soweit also die Notwendigkeit für Wissensverbreitung zu sorgen.

Es geht aber noch weiter: Wissen müsse besser verbreitet werden. Es müsse schneller



**Abb. 3.2:** Kreislauf der Wissensproduktion

gehen. Es müsse sichergestellt werden, dass alle Menschen etwas davon haben. Dies sei eine gesellschaftliche Verantwortung der Universitäten (DF212), vielleicht könnte man auch sagen, eine Verantwortung der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Es wird sogar von einer „Gefahr des Ausschlusses“ vom Wissen gesprochen (DF138). Denn es sei möglich, die Verbreitung des Wissens mittels finanzieller, rechtlicher oder technischer Schranken zu begrenzen (DF176). So wird beispielsweise von einer „digitalen Spaltung“ gesprochen, die es zu überwinden gelte, weil sie die Verbreitung des Wissens behindert und einige Länder vom Zugang des Wissens durch ihre schlechte wirtschaftliche Situation ausgrenze (DF030). Es wird also statiert:

- Wissen gilt es immer zu vergrößern.
- Wissen gilt es zu bewahren.
- Wissen muss wissenschaftlich vergrößert werden.
- Wissen muss bestmöglich und schnellstmöglich vergrößert werden. Mehr Wissen ist gut.

Anhand dieser Wertbezüge ergeben sich dann die im Diskurs getroffenen Entscheidungen über den Handlungsbedarf. Ein Aspekt hierfür fehlt aber noch: der Auslöser für den

Handlungsbedarf. Warum wird erst jetzt über Open Access gesprochen? Diese Wertbezüge im Hinblick auf das Wissen sind wahrscheinlich nicht auf einmal da gewesen. Der Prozess der Wissensproduktion mittels Wissensrepräsentation in Publikationen ist kein neuer. Es gilt hier einen weiteren Begriff, eventuell sogar einen Akteur in den Blick zu nehmen: das Internet.

#### 3.4.1.2 Von den Möglichkeiten des Internets

Nachdem der Wissensbegriff des Open Access-Diskurses dargelegt wurde, soll es im Folgenden um den Begriff des Internets gehen. Das Internet hat im Open Access-Diskurs eine zentrale Rolle zu spielen. Es ist sowohl der Auslöser als auch der Hauptakteur innerhalb des Diskurses. Wie diese Schlussfolgerungen zustande kommen, wird nun darlegt. Zunächst gilt es zwei Beobachtungen zu teilen, die bei der Interpretation ins Auge fielen. Zum einen wird das Internet in einem Großteil der untersuchten Diskursfragmente gar nicht oder nur sehr indirekt erwähnt (DF018, DF065; DF138; DF200; DF238; DF251; DF 269; DF275; DF372). Zum anderen ist es jedoch immer die Voraussetzung dafür, dass Open Access stattfinden kann. Wie geht es nun an, dass das Internet einerseits kaum erwähnt wird, jedoch andererseits all die Open Access-Bemühungen, die in den Diskursfragmenten eingefordert werden, ohne nicht möglich sind?

Am aufschlussreichsten ist das zentrale Dokument des Diskurses – die Berliner Erklärung. Hier wird sehr deutlich, dass das Internet der Auslöser des Open Access-Diskurses ist. Daneben zeigt sich hier auch die aktive Rolle, die dem Internet gegeben wird.

In der Berliner Erklärung (DF292) wird über das Internet Folgendes ausgesagt:

- Es ist ein Medium.
- Es ist in der Lage Wissen zu verbreiten und zu repräsentieren (und zwar umfassend und interaktiv).
- Es verändert praktische und wirtschaftliche Bedingungen für die Verbreitung von Wissen.
- Es ist überall gleichzeitig und besitzt keine Lokalität.
- Es ist von überall her zugänglich.
- Das Internet hält Herausforderungen bereit.
- Das Internet gewinnt an Bedeutung.
- Das Internet verändert die Praktik des wissenschaftlichen Publizierens.

- Das Internet verändert die Praktik der wissenschaftlichen Qualitätssicherung.
- Das Internet soll sich verändern: es muss transparent, interaktiv und nachhaltig sein. Seine Inhalte sollen kompatibel sein.
- Das Internet soll eine Wissensbasis werden.

Diese Zuschreibungen an das Internet müssen noch ergänzt werden durch Aussagen aus den anderen Diskursfragmenten:

- Das Internet kann Dinge freimachen von finanziellen, rechtlichen oder technischen Beschränkungen (DF212).
- Das Internet macht keine Unterschiede zwischen seinen Benutzern: es behandelt alle gleichberechtigt (DF016).
- Es stellt die Verbindung zwischen den Dokumentenservern der Bibliotheken her (indem es ein Netzwerk dazwischen bildet) (DF030).

Diese Aufzählung macht deutlich: dem Internet werden einige Aufgaben und Eigenschaften zugeschrieben. Es ist sowohl ein Akteur, ein Ort (ohne eigene Lokalität), als auch ein Distributionsmittel. Dinge werden „im Internet“ angeboten. Sie werden „im Internet“ zur Verfügung gestellt. In anderen Fällen werden sie „über das Internet“ zur Verfügung gestellt und das Internet sei ein „Medium“. Andererseits verhält sich das Internet in bestimmter Weise. Es verändert Dinge, Umstände. Es behandelt seine Benutzer auf eine bestimmte Weise. Ohne diese aktive Rolle des Internets wäre der Open Access-Diskurs nicht möglich. Ohne eine Veränderung der bisherigen Verhältnisse in den Praktiken der wissenschaftlichen Wissensproduktion und ohne die Eigenschaften des Internets (es sei von überall her zugänglich, könne Dinge frei von Beschränkungen machen und behandle alle gleichberechtigt) würde das angestrebte Prinzip des Open Access nicht umsetzbar sein. Daher kann das Internet als ein Auslöser des Open Access-Diskurses betrachtet werden.

Das Internet ist indes für die Sprecher des Diskurses noch nicht perfekt. Es bedarf noch einiger Anpassungen. Neben der Herstellung von Nachhaltigkeit und Transparenz zeigt die neu generierte Praktik eines „URN-Vergebens“, dass die üblichen Verfahrensweisen im Internet (URLs) als unzureichend betrachtet werden. Durch das Erwähnen der Möglichkeit der Vergabe von URNs für die im Internet publizierten Texte, wird in DF030 eine implizite Problematisierung ausgesprochen: das Internet ist ohne diese neue Praktik nicht in der Lage langfristige Auffindbarkeit zu gewährleisten.

Besonders interessant ist jedoch, dass das Internet in so vielen Äußerungen nicht direkt genannt wird. Es bleibt immer stillschweigend Voraussetzung für alles, was dort eingefordert wird. Es ist also so selbstverständlich geworden im Open Access-Diskurs, dass eine explizite Erwähnung nicht mehr notwendig ist, um den eigenen Standpunkt zu explizieren. Auch dies spricht dafür, dass das Internet ein zentraler Auslöser des Diskurses ist. Alle Aussagen innerhalb des Diskurses bauen auf einem Wissen über die Rolle des Internets auf, ohne sie noch einmal ausführlich besprechen zu müssen.

Diese Rolle, die dem Internet zukommt ist durchaus eine umfangreiche. Es soll die Wissensbasis sein, die durch die Open Access-Anstrengungen aufgebaut werden soll. Es soll von überall her für jedermann Zugang zu diesem Wissen gewähren. Es soll dabei keinerlei technische, finanzielle oder rechtliche Hürden für seine Nutzer aufstellen. Es soll langfristig und zuverlässig diesen Zugang gewährleisten. Es ist also der zentrale Akteur für das Konstrukt des Open Access. Dass dieser Akteur erst einmal in die Lage versetzt werden muss, diesen Anforderungen gerecht zu werden, zeigt auch die Forderung der Berliner Erklärung, dafür zu sorgen, dass die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für das Internet in einer solchen Weise verändert werden, dass es in die Lage versetzt wird, seiner Rolle gerecht zu werden.

Nachdem diese zentrale Rolle, die an das Internet im Open Access-Diskurs vergeben wird, skizziert wurden, sollen im Folgenden die Problematisierungen im Diskurs in den Blick genommen werden.

### **3.4.2 Problematisierungen**

Neben den Wertbezügen, die im Diskurs gemacht werden, finden auch Problematisierungen ihren Ausdruck in den untersuchten Diskursfragmenten. Eine Problematisierung meint in diesem Zusammenhang, ein von den Sprechern des Diskurses artikuliertes Problem, das es für sie zu beheben gelte. Im Open Access-Diskurs finden sich hiervon eine ganze Reihe an Problemstellungen. Dabei werden viele nicht direkt angesprochen, sondern nur implizit geäußert. Neben den Problemen, die man mit Open Access zu lösen hofft, werden auch einige Probleme von Open Access selbst angesprochen. Im Folgenden werden diese Problematisierungen dargestellt.

#### **3.4.2.1 Problematisierungen konventionellen Publizierens**

Die Praktik des wissenschaftlichen Publizierens durch die konventionellen Verlage weist laut den Sprechern des Diskurses eine Reihe von Defiziten auf, die es mithilfe des Open Access-Publizierens zu überwinden gelte. Allen voran geht der Vorwurf einer Verlangsa-



mung der Wissensproduktion. Wenn gesagt wird, Open Access biete „kürzerer Publikationsprozess als über konventionelle Verlag“ (DF035), kann das so interpretiert werden, dass ohne Open Access die Publikationswege länger, und der oben dargelegte Prozess der Wissensproduktion langsamer vonstatten gehe. Hier wird also problematisiert, dass der konventionelle Weg über die Verlage, den Prozess der Wissensproduktion unnötig verlangsamt.

In eine ähnliche Richtung lässt sich die Nennung des Vorteils von Open Access deuten, dass die Urheberrechte beim Open Access-Publizieren beim Verfasser bleiben würden (vgl. z.B. DF030). Das bedeutet im Umkehrschluss, dass es erstens beim konventionellen Publizieren anders ist, und dass dies zweitens als ein Problem gedeutet werden kann. In welcher Weise dies für die Sprecher des Diskurses problematisch ist, lässt sich nicht aus dem Material erschließen. Annehmen kann man jedoch, dass es dabei um die Vergabe von Nutzungsrechten geht, die nach Meinung der Sprecher des Diskurses den Prozess der Wissensproduktion fördern würden: folglich also die Konditionen des Open Access. Eine Verbleib der Rechte bei den Wissensproduzenten würde Open Access vermutlich erleichtern (sofern die Gruppe der Rechteinhaber von Open Access überzeugt werden kann). Es kann also vermutet werden, dass die Sprecher des Diskurses davon ausgehen, dass die Inhaber der Rechte, die beim konventionellen Publizieren die Rechte zur Verbreitung der Wissensrepräsentationen erhalten, schwerer von Open Access zu überzeugen sind, als die Verfasser selbst. Insofern würde das Problem darin bestehen, dass diese Rechteinhaber sich aus Sicht der Sprecher dem Open Access-Prinzip entgegenstellen würden, die Wissensproduzenten tendenziell eher weniger.

Die nächste Problematisierung kommt in einigen Diskursfragmenten vor. Hier ist die Rede vom einem teuren Rückkauf der Forschungsergebnisse (vgl. DF030), der ohne Open Access nötig sei. Wenn also als ein Vorteil von Open Access das Senken von Kosten für die Wissensproduzenten genannt wird, so wird implizit eine Problematisierung ausgesprochen. Diese Problematisierung betrifft in den untersuchten Diskursfragmenten lediglich den in den Wertbezügen deutlich gemachte Ansicht, dass mit öffentlichen Geldern finanzierte Wissensproduktion auch für diese Öffentlichkeit kostenlos einsehbar sein sollte. Es sei „davon auszugehen, dass die Kosten für die Herstellung von Wissen bereits öffentlich finanziert werden. Aus dem einfachen Grund, dass wissenschaftliche Forschung und Lehre in Deutschland zum größten Teil aus Steuermitteln bezahlt werden. Volkswirtschaftliche Effizienzaspekte sprechen für die maximale Distribution von Information und Wissen“ (DF138). Diese maximale Distribution werde durch Open Access gefördert (DF269). Implizit wird also ausgesagt, dass die bisherigen Distributionswege diesen „volkswirtschaftlichen Effizienzaspekten“ nicht ausreichend entsprächen.

Eine letzte, hier aufzuführende Problematisierung, die für die Sprecher ein Argument für Open Access ist, ist die Behauptung der fehlenden Möglichkeiten des bisherigen Publizierens für die langfristige Sicherung der Wissensrepräsentationen. In DF030 wird hierzu zunächst postuliert, dass Autoren selbst dazu nicht in der Lage seien. Ferner sei es riskant diese als nötig empfundene langfristige Sicherung des Wissens allein den „kommerziellen Verlagen“ zu überlassen. Neben der Tatsache, dass dies ein Misstrauen gegenüber diesen „kommerziellen Verlagen“ ausdrückt (siehe Abschnitt 3.4.3.3 Der Ausschluss der „konventionellen“ Verlage), wird noch behauptet, „lots of copies keep stuff safe“ (DF030). Die Sprecher des Diskurses werben also hier mit ihrer Fähigkeit, diese nötige Langzeitarchivierung der Wissensrepräsentationen zu gewährleisten. Insbesondere die Deutsche Nationalbibliothek sei dazu in der Lage, indem sie sämtliche Dokumentenserver auf ihren Archivserver spiegeln würde. Interessant ist diese Problematisierung aufgrund der Tatsache, dass es trotz des Versprechens der Sprecher des Diskurses, noch keine endgültige Lösung für das Problem der Langzeitarchivierung gibt (vgl. Altenhöner/Schrimpf 2013, S. 529). Im Open Access-Diskurs wird jedoch ausgesagt, dass dies bereits möglich sei (allerdings nur für Open Access-Dokumentenserver). Diskursfragmente, in denen diese Behauptung aufgestellt werden sind DF030; DF035; DF212; DF238; DF251; DF269; DF275; DF372.

### 3.4.2.2 Problematisierungen von Open Access

In einigen Diskursfragmenten kommt auch implizit ausgesprochen zum Vorschein, dass die Sprecher des Diskurses in ihrer Idee des Open Access selbst auch noch einige Probleme erkennen, die sie zu überwinden hoffen. Diese impliziten Problematisierungen sind:

1. Fehlende Finanzierungsmodelle für Open Access-Publizieren
2. Fehlende Anerkennung von Open Access-Publikationen für die Wissensproduzenten
3. Ungenügende rechtliche Rahmenbedingungen für Open Access
4. Keine flächendeckende Qualitätssicherung im Open Access

Das Problem der fehlenden Finanzierungsmodelle kommt zum Ausdruck, wenn die Berliner Erklärung davon spricht, dass man an der Weiterentwicklung der bestehenden finanziellen Rahmenbedingungen für Open Access mitwirken wolle (DF292), oder wenn DF138 „die Unmöglichkeit einer betriebswirtschaftlichen Abbildung des Open Access-Prinzips“ behauptet und dann postuliert, die Nicht-Deckung der Fixkosten bei der Herstellung

von Wissen, sei eher zu akzeptieren, als Beschränkungen beim Zugang zu Wissen. Dieses Problem kommt auch in der paradoxen Rolle der „Mittelgeber des Open Access“ zum Ausdruck, die einerseits durch Open Access entlastet werden sollen, aber gleichzeitig wieder belastet werden (siehe Abschnitt 3.4.3.4 Die Mittelgeber des Open Access).

Das Problem der fehlenden Anerkennung von Open Access bei der Beurteilung der wissenschaftlichen Leistung von Wissensproduzenten kommt ebenfalls in mehreren Diskursfragmenten zum Ausdruck. Es wird hier Bezug genommen auf eine außerdiskursive Praxis der Beurteilung von wissenschaftlichen Leistungen, die es in das Open Access-Prinzip einzugliedern gälte. Wiederrum möchten die Unterzeichner der Berliner Erklärung sich dafür einsetzen, „dass Open Access-Veröffentlichungen bei der Beurteilung wissenschaftlicher Leistungen anerkannt werden“ (DF292). Dies impliziert, dass dem noch nicht so ist (oder war als die Berliner Erklärung aufgesetzt wurde).

Das Problem von ungenügenden, rechtlichen Rahmenbedingungen für Open Access kommt in der Berliner Erklärung zum Ausdruck. Hier ist die Rede davon, man möchte an der Lösungen für die Weiterentwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen mitwirken, um Open Access zu erleichtern. Besonders deutlich in der englischen Version: „Our organizations aim to find solutions that support further development of the existing legal and financial frameworks in order to facilitate optimal use and access.“ (DF289 – Hervorhebungen vom Verfasser).

Eine weitere außerdiskursive Praxis ist die Qualitätssicherung bei der Wissensproduktion. Auch hier müssen anscheinend neue Wege für Open Access gefunden werden. Es kommt hier zum Ausdruck, dass Open Access noch nicht alle diese außerdiskursiv bestimmten Kriterien der Qualität bei der Herstellung und Verbreitung von Wissen zu erfüllen scheint. So wird zugestanden, „dass sich die Entscheidung für Open Access derzeit noch stark noch fachspezifisch unterschiedlichen Bedürfnissen und Publikationskulturen ausrichtet“ (DF035) und den Wissensproduzenten an einigen Stellen sogar die Abkehr vom Open Access erlaubt:

„Gibt es aus Autorensicht für einen Beitrag kein geeignetes hochrangiges Publikationsmedium im Open Access, so kann selbstverständlich zunächst auch in einem zugangsbeschränkten Format veröffentlicht werden.“ (DF018). Dieses letzte Zugeständnis macht neben einem bestehenden Problem des Open Access-Publizierens deutlich, dass die Praktik der Qualitätssicherung von ihrer Wichtigkeit her über die Praktik des Open Access Publizierens gestellt wird. Auch dass z.B. in DF065 nur das Veröffentlichen von Beiträgen „in Open Access-Zeitschriften mit entsprechenden Qualitätssicherungsmaßnahmen“ unterstützt wird, spricht für diese Bewertung. Die Qualität des Wissens ist von höherer Bedeutung als der Zugang zum Wissen.

### 3.4.3 Fremdpositionierungen

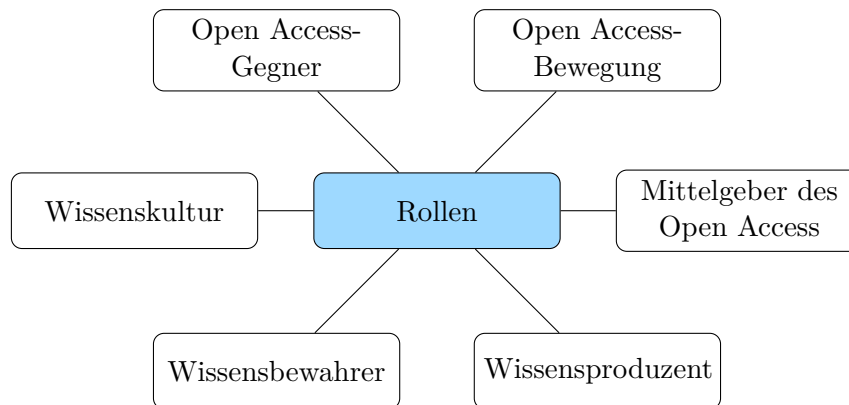
Zur Phänomenstruktur des Open Access-Diskurses gehören eine Reihe von Akteuren, die in bestimmte Gruppen geteilt werden und denen verschiedenen Rollen und Aufgaben zukommen. Im Folgenden wird dargestellt welche Gruppen aufgefunden wurden und mit welchen Rollen sie versehen wurden. Dabei kann getrennt werden zwischen den Positionierungen, die für die Sprecher der Diskursfragmente vorgenommen wurden, und denen der darin erwähnten oder angesprochenen Akteure. Durch die Leitfragen bei der Interpretation wurden die genannten Akteure zusammengetragen. Daraus ließen sich zunächst 7 Gruppen bilden, die jedoch nicht zwangsläufig disjunkt sind.

- Institutionen (wie der Staat, Partner aus der Wirtschaft)
- Nutzer (z.B. alle Menschen, Studierende)
- Die wissenschaftliche Gemeinschaft (Hochschulen, Fachgesellschaften)
- Bibliotheken (insbesondere die DNB)
- Wissenschaftler (als Autoren, als Urheber, als Kollegen der Autoren...)
- Wissenschaftliche Verlage (auch „konventionelle“ Verlage)
- Die Open Access-Bewegung (darunter OA-Verlage, die DINI, die Unterzeichner der Berliner Erklärung)

Die Einteilung entspricht jedoch nicht der aufgefundenen Rollenpositionierung im Diskurs. Die Gruppe der „Wissenschaftler“ ist zwar Teil der „wissenschaftlichen Gemeinschaft“, wurde aber so besonders behandelt, dass sie in der Abbildung einen eigenen Punkt erhalten haben. Ebenso verhält es sich mit der „wissenschaftlichen Gemeinschaft“ und den „Menschen“, die ein Teil der Gesellschaft sind, hier jedoch in einer besonderen Rolle genannt werden. Nach der interpretativen Betrachtung der Akteure, wie sie in den Diskurs eingebunden waren, ergab sich ein besseres Bild der Rollenpositionierungen im Diskurs (s. Abb. 3.3). Dieses wird im Folgenden erläutert. Handlungsanweisungen, die an die Akteure gerichtet werden, sind gesondert behandelt (siehe Abschnitt 3.4.5 Diskursgenerierte Modellpraktiken).

#### 3.4.3.1 Wissenschaftler als Wissensproduzenten

Hauptgruppe der genannten Akteure, die in jedem Diskursfragment vorkommt, sind die Wissenschaftler. Sie sind die Adressaten des Diskurses. Verschiedentlich auch als



**Abb. 3.3:** Rollenangebote des Diskurses

Angehörige einer Hochschule angesprochen, als Forscher, Forschende, Kollegen, aber auch als Antragsteller für Förderprogramme der DFG, als Projektteilnehmer von DFG-Projekten, als Empfänger öffentlicher Gelder, als Autoren und Urheber von wissenschaftlichen Publikationen und als Rechteinhaber an wissenschaftlichen Dokumenten.

Die Rollen, in denen Wissenschaftler positioniert werden, sind also vielfältig. Sie sind ein Teil der wissenschaftlichen Gemeinschaft, und haben daher die gleichen Pflichten zu erfüllen, wie diese. Sie sind ein Teil der Universitäten und haben deshalb deren Ziele zu erfüllen. Als die Hauptproduzenten des menschlichen Wissens, hätten Sie die Verpflichtung sich bestmöglich für die Gesellschaft einzusetzen. Und als Inhaber der Urheberrechte seien nur sie in der Lage, die konventionellen Verlage aus dem Prozess der Wissensproduktion zu entkoppeln (vgl. DF218) (siehe Abschnitt 3.4.5.3 Die rechtliche Dimension des Open Access).

Wissenschaftler könnten jedoch beides sein: Produzenten und Konsumenten des wissenschaftlichen Wissens. Angesprochen werden sie im Diskurs jedoch hauptsächlich als die Produzenten des Wissens, als Autoren von wissenschaftlichen Arbeiten, als Rechteinhaber wissenschaftlicher Dokumente. Der genannte Konsument dieser Dokumente ist die „wissenschaftliche Gemeinschaft“ im Ganzen, oder „Menschen“, die „Gesellschaft“ oder „Allgemeinheit“. Einzelne Wissenschaftler werden hier nicht angesprochen. Deutlich wird diese Rolle durch die Handlungsanweisungen, die an die Wissenschaftler in den Diskursfragmenten ergehen. Die Handlungsanweisungen an diese Gruppe der Akteure betreffen ausschließlich die Praktik des Publizierens von wissenschaftlichen Dokumenten (siehe Abschnitt 3.4.5 Diskursgenerierte Modellpraktiken).

Sie sind darüberhinaus auch die Adressaten des Diskurses. Dies machen besonders die Vorteile von Open Access deutlich, die genannt werden. Sie beziehen sich stets auf die

Produzenten von wissenschaftlichem Wissen bzw. Dokumenten. Die Vorteile von Open Access zu benennen verfolgt ja den Zweck, von Open Access zu überzeugen. Interpretiert man diese Vorteile aus Sicht der Wissenschaftler, so zeigen sich folgende Annahmen, die über die Adressaten des Diskurses gemacht werden:

- Sie wollen, dass ihre Arbeiten von vielen gelesen werden.
- Sie wollen, dass ihre Arbeiten von vielen zitiert werden.
- Sie wollen, dass ihre Arbeiten jederzeit für jedermann verfügbar sind.
- Sie wollen, dass ihre wissenschaftlichen Leistungen besser wahrgenommen werden.
- Sie wollen, dass ihre Studenten die Arbeiten leicht auffinden können.
- Sie wollen, dass ihre Arbeiten über Suchmaschinen gefunden werden können.
- Sie wollen Rohdaten und Mediadateien in ihre Veröffentlichungen einbinden.
- Sie wollen ihre Urheberrechte behalten.
- Sie wollen die Nutzungsmöglichkeiten ihrer Werke selbst definieren.
- Sie wollen die Kosten für den Rückkauf von Forschungsergebnissen senken.
- Sie wollen mehr Kooperation mit internationalen Kollegen.
- Sie wollen stärker interdisziplinär arbeiten.
- Sie wollen die Forschung in Entwicklungsländern unterstützen.
- Sie wollen, dass ihre Arbeiten langfristig erhalten bleiben.
- Sie wollen möglichst schnell publizieren.
- Sie wollen die wissenschaftliche Innovation fördern.

Zusammengefasst lässt sich also sagen, die Adressaten des Diskurses möchten viel Aufmerksamkeit und Anerkennung für ihre Arbeit bekommen. Dies sollte möglichst nicht nur kurzfristig sein, denn sie möchten auch langfristig ein Teil des kulturellen Erbes werden. Daneben möchten sie noch viel mit Kollegen zusammenarbeiten, menschliches Wissen vergrößern und an ihren Urheberrechten festhalten.

Warum es so sein sollte, dass die Adressaten diese Einstellungen haben, wird nicht weiter ausgeführt. Welche Vorteile sich für die Adressaten daraus ergeben könnten, dass

sie viel Aufmerksamkeit erhalten wird kaum ausgeführt. Lediglich in einem Diskursfragment, das sich speziell mit den Vorteilen von Open Access beschäftigt, wird erläutert, durch mehr Zitationen erhöhe sich ein „Impact-Factor“, der wiederum bei der Vergabe von Forschungsmitteln, bessere Ausgangspositionen ermögliche (DF030). Es wird jedoch in den meisten Fällen lediglich abgehoben auf einen unbestimmten Wert von Aufmerksamkeit. Andere Möglichkeiten könnten wirtschaftliche Aspekte sein (Jobangebote mit besserer Bezahlung; bessere Forschungsausstattung) oder auch psychologische (Befriedigung durch Anerkennung). Lediglich der ideelle Vorteil einer verbesserten wissenschaftlichen Forschung (vgl. DF 238) wird als Vorteil genannt. Meist jedoch bleibt die Begründung des Vorteils der Aufmerksamkeitssteigerung zur Interpretation offen. Auch was den Wert von Urheberrechten betrifft, werden keine Erläuterungen gemacht, weshalb es für die Adressaten gut wäre, die Urheberrechte zu behalten.

Diese Zusammenstellung der Vorteile zeigt schon deutlich, welche Rolle den Wissenschaftler im Diskurs zugewiesen wird. Es macht auch deutlich wie voraussetzungsreich die Zustimmung zum Open Access ist. Nachdem nun also die Hauptgruppe von Akteuren charakterisiert wurde, soll eine weitere Rolle dieser Akteure dargestellt werden.

#### **3.4.3.2 Das Phantom des Diskurses – der Wissenskonsument**

Damit Open Access seine Vorteile für die Produzenten wissenschaftlichen Wissens entfalten kann, bedarf es einer weiteren Gruppe von Akteuren: der Konsumenten an die sich das Wissen verbreiten soll. All die Vorteile, die Open Access bringen soll, schließen das Verhalten dieser Akteurgruppe mit ein. Auch die Anstrengungen, die von den Sprechern des Diskurses auf sich genommen werden, geschehen in ihrem Namen. Die Bestimmung dieser Rolle im Diskurs wird im Folgenden in den Blick genommen.

Neben den Produzenten des Wissens wird auch eine Rolle des Konsumenten von Wissen im Diskurs geschaffen. Die nähere Bestimmung dieser Akteurgruppe fällt zwischen den Diskursfragmenten und innerhalb der Fragmente selbst sehr unterschiedlich aus. Meist ist es eine nicht näher umrissene Akteurgruppe, etwa die „Gesellschaft“ (DF192), „allgemeine Öffentlichkeit“ (DF192), „jedermann“ (DF251) oder einfach nur „Leserschaft“ (DF218). Diese Akteurgruppe ist also eine sehr umfassende: es ist die gesamte Menschheit. Nicht nur die Menschheit dieser Gegenwart wird genannt, sondern in einigen Fällen auch zukünftige Generationen (vgl. DF218). Seltene genauere Bestimmungen der Nutzergruppe sind „Kollegen“ der Wissenschaftler oder die „Studierenden“ der Wissenschaftler (DF030). Dabei wird die Vorstellung vertreten, dass alle Individuen in dieser Nutzergruppe gleichberechtigt sein sollen beim Zugang zum Wissen (DF016; DF176).

Auffällig ist besonders das Fehlen der Rolle des Konsumenten des Wissens in sehr vielen Diskursfragmenten (DF018; DF035; DF051; DF157; DF154; DF100; DF138; DF200; DF230; DF275). Abgesehen von der Gewährleistung eines freien, kostenlosen Zugangs zu den Publikationen werden hier keine Akteure genannt, die diesen Zugriff ausführen sollen oder sonstige Nutzungshandlungen vornehmen.

Insgesamt ist die Rolle des Nutzers eine eher passive innerhalb des Diskurses. Die Sprecher handeln für die Nutzer (siehe Abschnitt 3.4.4 Selbstpositionierungen). Sie möchten etwa künftige Generationen auf berufliche Herausforderungen vorbereiten (DF218), ihnen sollen die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit „präsentiert“ werden (DF192). Die Nutzungshandlungen werden nur randständig erwähnt. Dass die Publikationen nach ihrer Veröffentlichung nach den Kriterien von Open Access gelesen werden, ist eine Selbstverständlichkeit. Es werden keine Bedingungen diskutiert, unter denen die Nutzung nicht stattfinden könnte (sofern die Publikation Open Access ist). Die Rezeption der Publikationen muss nicht eingefordert werden.

Die Nutzerrolle ist dennoch zentral für den Open Access-Diskurs, denn die Anstrengungen der Sprecher, Open Access zu fördern geschieht immer zum Wohl dieser Gruppe. Das macht die Position deutlich, die die Sprecher des Diskurses einnehmen. So wird von einem Gefühl der Verpflichtung gesprochen, die dieser Gruppe gegenüber bei den Sprechern entstanden sei (DF192; DF212; DF269), ihnen den bestmöglichen Zugriff auf die Ergebnisse der Wissensproduktion zu geben. In DF269 entspringt dieses Pflichtgefühl aus den Steuermitteln, die die Nutzergruppe für die Universität aufgewendet hat, um das Wissen produzieren zu lassen. Es klingt schon fast wie eine Schutzhandlung gegenüber dieser Akteurgruppe, wenn davon gesprochen wird, dass durch den „Goldenen Weg“ des Open Access die Kosten der Publikation vom Leser zum Autor wegverlagert wird (vgl. DF100).

Was aber sollen die Nutzer mit dem ihnen zur Verfügung gestellten Publikationen genau anfangen? Zunächst einmal sollen sie sie „einsehen“, von „jedem beliebigen Zeitpunkt und Ort ihrer Wahl“ (DF218/DF251). Dann sollen sie daraus „herausragende Leistungen in der Forschung“ erbringen (DF269). Genauere Handlungen, die in der Rolle des Nutzers ausgeführt werden können, bestimmt die Berliner Erklärung. Hier wird zunächst deutlich, dass über das reine Lesen hinaus noch weitere Dinge möglich sind, die einer Nutzer ausführen kann. Er darf kopieren, verbreiten, übertragen, öffentlich wiedergeben und bearbeiten (sofern er den Urheber korrekt benennt). Hier geschieht zweierlei. Zum einen wird eine Reihe von Handlungsvorschlägen gemacht. Zum anderen werden diese Handlungen für die Rolle der Nutzer begrenzt auf die bestimmte Bedingung der korrekten Nennung einer Urheberschaft. Eine solche Aufzählung von Nutzungshandlungen bleibt



aber die Ausnahme im Diskurs. Lediglich in der Berliner Erklärung wird sie gemacht und dann als Zitat genutzt (DF016; DF176; DF192). Die genaue Betrachtung dieser Handlungspraktiken erfolgt weiter unten (siehe Abschnitt 3.4.5.5 Nutzungshandlungen - die Bedingungen von Open Access).

Abschließend kann also festgestellt werden, dass die Gruppe der Nutzer für den Open Access-Diskurs gleichzeitig zentral und dennoch irgendwie unwichtig ist. Zwar handeln die Sprecher immer auch im Interesse dieser Nutzergruppe, erwähnt wird sie aber nur sehr sporadisch. Eine Erklärung für diesen Befund wäre die Theorie, dass die Nutzer von Open Access-Publikationen nicht der Adressat des Diskurses sind. Auch wenn in ihrem Namen gehandelt wird, richtet der Diskurs sich nicht an sie. Der Wissenschaftler als Kollege des veröffentlichenden Wissenschaftlers ist für den Diskurs nicht relevant. Erst der Wissenschaftler als veröffentlichender Wissenschaftler wird es. Der Diskurs befasst sich fast ausschließlich mit der Distribution des Wissens, seine Rezeption wird vorausgesetzt und nicht eingefordert. Dies spricht auch dafür, dass die Sprecher des Diskurses keine Verhaltensänderungen beim Nutzer herbeiführen möchten. Sie möchten ihm im Gegenteil sein Verhalten noch bequemer machen, bzw. erst ermöglichen, indem sie den kostenfreien Zugang sicherstellen. Außer dem Motiv eines meist unbestimmt bleibendem Verpflichtungsgefühls, wird keine Begründung für diese Anstrengung genannt. Der Nutzer bleibt so das Phantom des Diskurses.

### 3.4.3.3 Der Ausschluss der „konventionellen“ Verlage

Eine weitere Fremdpositionierung, die im Open Access-Diskurs vorgenommen wird, betrifft eine Akteurgruppe die als „Verlage“ „kommerzielle Verlage“ (z.B. DF030) oder auch „wissenschaftliche Verlage“ (z.B. DF016) betitelt wird. Sie kommt wiederum nicht in allen Diskursfragmenten vor. Bei ihrer Erwähnung wird jedoch deutlich, dass es den Sprechern des Diskurses um eine Ausgrenzung dieser Akteurgruppe aus dem Prozess der Wissensproduktion geht.

Besonders drastisch wird sich in DF238 geäußert. Hier wird davon gesprochen, dass es darum gehen müsse das „Monopol“ dieser Akteurgruppe zu brechen, ihre Geschäftsmodelle in Frage zu stellen. In diesem Fall könnte fast schon von einem Feindbild gesprochen werden.

Besonders deutlich wird der Versuch der Ausgrenzung dieser Akteurgruppe aus dem Prozess der Wissensproduktion anhand der eingeforderten Praktik des Rechteevorbehalts. In elf der untersuchten Diskursfragmente werden die Produzenten des Wissens aufgefordert, beim Publizieren über die Akteurgruppe Verlage, diesen die Nutzungsrechte für eine

elektronische Publikation auf einem Publikationsserver vorzuenthalten (siehe Abschnitt 3.4.5.4 Selbstbehalt von Verwertungsrechten). Man müsse diese Rechte vor diesen Akteuren „sichern“ (DF016). Es geht also darum, diese Akteure bestimmter Möglichkeiten zu berauben, damit sie eben nicht dem Open Access entgegenstehen können. Denn indem diese Akteure Geld für ihre Leistung im Prozess der Wissensproduktion verlangen, würden sie „Schranken“ aufbauen. Diese könnten durch diese „einseitige profitorientierten Distributionswege“ (DF138) zu einer „Gefahr des Ausschlusses“ führen, den es auf jeden Fall zu verhindern gelte (siehe Abschnitt 3.4.1.1 Der Wissensbegriff des Open Access-Diskurses). Daneben haben sie noch einige Defizite in ihrer Arbeit für den Prozess der Wissensproduktion. Sie arbeiten zu langsam, können nicht soviel Platz bieten, dass z.B. auch Rohdaten mit veröffentlicht werden könnten (vgl. DF030). Sie sind nicht sehr vertrauenswürdig. Denn man könne ihnen auch eine nötige, langfristige Sicherung des Wissens nicht anvertrauen (DF030).

Für all diejenigen Verlage, die Zugeständnisse an die Open Access-Bewegung machen wollen, wird sogar eine separate Liste geführt (die SHERPA-RoMEO-Liste) (DF030; DF051).

All dies macht deutlich, dass dieser Gruppe Akteure eine Position möglichst weit entfernt von Open Access zugewiesen wird. Sie sind diejenigen, die es aus dem Prozess der Wissensproduktion zu verdrängen gilt. Die SHERPA-Liste könnte so auch verstanden werden als ein Versuch „schwarze“ von „weißen“ Schafen zu trennen, indem sie aufführt, welche individuellen Akteure sich diskurs-konform verhalten und deshalb nicht unbedingt von einer Ausgrenzung betroffen sein müssen und welche schon.

#### **3.4.3.4 Die Mittelgeber des Open Access**

Neben den Produzenten und Konsumenten des Wissens, gibt es noch eine Position der Mittelgeber, die die Produzenten mit den Ressourcen, die sie für die Produktion des Wissens, in diesem Diskurs insbesondere, die Produktion der Publikationen des Wissens, versorgen. Wissensproduzenten und die Open Access-Bewegung sind in doppelter Weise diesen Akteuren verpflichtet. Zum einen gibt es die Mittelgeber, die Wissenschaft im Allgemeinen finanzieren (der Staat durch Steuermittel (vgl. 269) bzw. mittelbar die Gesellschaft (DF292)). Aus dieser Position heraus, fühlen sich die Akteure der Open Access-Bewegung verpflichtet, ihre Anstrengungen für Open Access erst anzugehen. Zum anderen sind die Mittelgeber auch diejenigen, die Open Access erst ermöglichen. Besonders prominent hervorgehoben wird hier die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DF030; DF051; DF100; DF157; DF200; DF218; DF372). Sie stellt Geld zur Verfügung, mit dem

die anfallenden Autorengelbühren von Open Access-Publikationen gedeckt werden sollen. Damit sie dies tun, verlangen sie gewisse Regeln, die von den Empfängern der Mittel (den Wissensproduzenten) einzuhalten sind. DF375 stellt diese Anforderungen dar. Diese Positionierung ist also etwas paradox: auf der einen Seite wollen die Akteure der Open Access-Bewegung aus einem Gefühl der Verpflichtung heraus Open Access für die Mittelgeber (der Wissenschaft – also Steuermittel, die von der Gesellschaft aufgebracht werden) betreiben, auf der anderen Seite sehen sie sich ohne die Hilfe der Mittelgeber dazu überhaupt nicht in der Lage. Diese Akteure haben also eine Doppelfunktion im Open Access-Diskurs. Sie sind einerseits Legitimation des Open Access und andererseits Ermöglicher.

#### 3.4.4 Selbstpositionierungen

Nachdem bereits eine Reihe von Akteuren und die ihnen zugewiesene Rolle im Open Access-Diskurs dargestellt worden sind, soll es nun um die Sprecher des Diskurses gehen. Die untersuchten Sprecher im Diskurs sind die Universitäten und Bibliotheken. Die Trennung dieser Akteure ist, wie schon im Kontext der Recherche nach den Diskursfragmenten verdeutlicht, nicht immer leicht vorzunehmen. Es wird daher von den „Sprechern“ die Rede sein. Solange nicht im Speziellen von „Bibliotheken“ gesprochen wird, meint dies dann beide: die Universitäten und die Bibliotheken. Es wird zunächst erklärt, wie diese Sprecher sich selbst im Diskurs verorten und mit welchen Rollen sie sich versehen. Die Rolle der Bibliotheken wird gesondert in den Blick genommen.

##### 3.4.4.1 Die Open Access-Bewegung

Dass es so etwas wie einen kollektiven Akteur einer „Open Access-Bewegung“ oder „Open Access-Initiative“ gibt, wird in einigen Diskursfragmenten genannt (DF030; DF035; DF138; DF200; DF212; DF218). Dass man diesen Akteur als eine Subjektposition begreifen kann, machen die weiteren Ausführungen im Kontext der genannten „Open Access-Bewegung“ deutlich. Denn das Ziel dieser Bewegung sei, einen „barrierefreien Zugang“ zum Wissen zu fördern (DF138), bzw. „wissenschaftliche Literatur und wissenschaftliches Material für alle Nutzerinnen und Nutzer kostenlos zugänglich zu machen“ (DF218). Durch diese Bewegung sei auch ein „Wandel wissenschaftlicher Publikations- und Kommunikationskultur“ sichtbar (DF212).

Anhand dieser Rollenbeschreibung wurden in Abb. ?? noch weitere der genannten Akteure in diese Positionierung der Open Access-Bewegung eingereiht. Darunter etwa die Open Access-Verlage, die eine Möglichkeit des Praktizierens von Open Access anbieten,

oder die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI) , deren Erwähnung in den untersuchten Diskursfragmenten sich auf ihr Angebot der Zertifizierung von Dokumentenservern bezog (vgl. DF275).

Ein Produkt dieser Bewegung ist die Schaffung des Akteurs in der Rolle eines „Open Access-Beauftragten“. In zwei Diskursfragmenten finden sich Hinweise auf weitere Fremdpositionierungen im Diskurs. Es ist die Rede von einem „Open Access-Beauftragten“. In DF154 soll er „eingesetzt“ werden als Teil einer Open Access-Strategie. In DF212 ist dieser Open Access-Beauftragte zuständig „für alle Fragen zu Publikationsfonds, Parallelveröffentlichung und Open Access“. Es scheint sich hier also um einen Akt der Verantwortungsübergabe zu handeln. Jedoch ist die Anzahl der gefundenen Stellen über einen „Open Access-Beauftragten“ zu gering, um weitere Rückschlüsse auf diese Fremdpositionierung zu ziehen. Festgehalten werden kann jedoch, dass die Möglichkeit in Betracht gezogen wird, einen einzelnen Akteur für die Förderung und Umsetzung von Open Access innerhalb einer wissenschaftlichen Institution verantwortlich zu machen.

Gemeinsamer Nenner dieser Akteure der Open Access-Bewegung ist stets die Bemühung, Open Access-Veröffentlichungen zu fördern und zu ermöglichen. Insofern gehört die Open Access-Bewegung in die Selbstpositionierungen des Diskurses, da sie der Ort ist, an dem sich die untersuchten Sprecher des Diskurses verorten, wie im Folgenden dargelegt wird.

#### **3.4.4.2 Die Berliner Erklärung - Selbstverortung im Diskurs**

Die „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ ist als eine Äußerung der oben vorgestellten Open Access-Bewegung zu werten. In ihr werden Ziele und Definition von Open Access genannt. Sie ist zugleich eines der zentrale Dokumente des Open Access-Diskurses der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Neben der langen Liste der Unterzeichner, spricht hierfür vor allem, dass von den untersuchten Diskursfragmenten nur acht diese nicht erwähnen oder zitieren (DF018; DF030; DF100; DF138; DF154; DF254; DF269; DF275).

Die Berliner Erklärung erfüllt zweierlei Funktionen für die Sprecher des Diskurses: sie ist ein Instrument der Selbstverortung und eine Definitionshilfe im Diskurs. Zitiert und verlinkt werden unterschiedliche Versionen dieses Dokumentes. Sowohl die englische, als auch die deutsche Version werden verwendet. In welcher Quantität welches Dokument erwähnt oder zitiert wird, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht repräsentativ beantwortet werden, da dafür die Durchsicht aller Diskursfragmente nötig wäre. Festgehalten werden muss jedoch, dass nur Zitate aus der deutschen Version direkten Eingang in die Äußerungen der untersuchten Sprecher gefunden haben.

Als ein Instrument der Definitionshilfe wird die Berliner Erklärung von den Sprechern in ihren Äußerungen direkt zitiert. Entweder, um zu verdeutlichen, was die Ziele von Open Access sind (DF238), oder um die genaue Definition dessen anzugeben, was als eine Open Access-Publikation gelten darf (DF016; DF176; DF192).

Statt die eigenen Position ausführlich zu erläutern, die Entscheidung für Open Access zu begründen und die Notwendigkeit von Open Access zu erläutern, wird in vielen Diskursfragmenten zu diesem Zweck einfach auf die Berliner Erklärung verwiesen. Als Instrument der Selbstverortung im Diskurs wird die Berliner Erklärung häufig nur erwähnt und eventuell noch verlinkt. In dem Kontext ihrer Erwähnung wird dann ausgesagt, man fordere das, was auch in der Berliner Erklärung gefordert würde (DF157), oder man unterstütze diese Forderungen (DF035). In einem Fall wird auch davon gesprochen, dass man sich zur Berliner Erklärung „bekenne“ (DF372), was durch diese Wortwahl einen fast schon religiösen Charakter bekommt. Diese Bekenntnisse zur Berliner Erklärung können also als eine Selbstverortung der Sprecher in der Open Access-Bewegung verstanden werden.

#### **3.4.4.3 Der Vorreiter der wissenschaftlichen Gemeinschaft**

Ein weiterer Aspekt der Subjektposition der Sprecher des Diskurses ist die Betonung der eigenen Vorreiterrolle. Diese Vorreiterrolle kommt in doppelter Ausführung zur Geltung: einmal indem man Open Access betreibt und fördert, einmal ist man es, und möchte es bleiben, indem man nun mit Open Access-Förderung beginnt. Deutlich wird dies anhand der Beschreibung der Unterzeichner der Berliner Erklärung (denen man sich ja anschließt), oder der Open Access-Bewegung, bzw. von Open Access im Allgemeinen. Zur Selbstverortung mithilfe der „Berliner Erklärung“ wird häufig noch erwähnt, dass weitere „führende Wissenschaftsorganisationen“ (DF051) sich ebenfalls zu diesem Dokument bekennen würden, dieses unterzeichnet hätten. Hier wird also ausgesagt, dass man sich in die Reihe dieser als „führend“ bezeichneten Akteure einreihen möchte. Das Dokument dient also dazu, die eigene Position zu explizieren indem man gleichzeitig unterstreicht, dass man damit eine Vorreiterrolle übernimmt. Open Access als Publikationsmodell wird oft auch „zukunftsweisend“ genannt (DF016; DF051; DF176; DF192). Also ist man selbst in seiner Forderung nach Open Access-Publizieren auf zukunftsweisendem Wege. In der Berliner Erklärung klingt diese Vorreiterrolle fast schon nach einer Rolle des „Pioniers“, denn hier wird von der durch das Internet erstmaligen Chance auf eine vollständige Wissensrepräsentation gesprochen, die mit Open Access wahrgenommen werden soll. Hierzu müssen aber neue Publikationskulturen erschaffen und rechtli-

che und finanzielle Rahmenbedingungen angepasst werden. Es klingt ein bisschen so, als müsse man hier Neuland erschließen.

In anderem Gewand kommt die Vorreiterrolle in der Bemühung ihrer Erhaltung mithilfe von Open Access vor. In diesen Fällen wird gesagt, man betreibe „Spitzenforschung“ (DF065) oder habe sich inzwischen als ein „Markenname im akademischen Bereich etabliert“ (DF218) und diese Stellung gelte es durch Open Access zu unterstützen und auszubauen. Insofern muss auch Open Access als zukunftsweisend angesehen werden, denn andernfalls würde es nicht helfen können, die eigene Spitzenposition zu erhalten. Die Vorreiterrolle betrifft in diese Falle meist den Akteur der Universität als Teil der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Welche Rolle der Bibliothek zukommt, wird im Folgenden dargelegt.

#### **3.4.4.4 Die Rolle(n) der Bibliotheken**

Den Bibliotheken kommt im Open Access-Diskurs eine zweifache Rolle zu: sie sind die Verwalter des Wissens und die Berater der Wissensproduzenten.

Als Betreiber diverser Dokumentenserver, auf denen die Wissensproduzenten ihre Publikationen hinterlegen sollen, kommen die Bibliotheken in die Rolle der Publizisten und gleichzeitig der Verwalter des Wissens. Direkt als Betreiber eines Dokumentenservers für Open Access Veröffentlichungen werden sie jedoch nicht immer erwähnt, nur in einigen Fällen (DF016; DF018; DF030; DF065; DF154; DF157; DF230; DF251; DF275). Weiterhin haben sie dafür zu sorgen, dass dieses Wissen auch zugänglich bleibt und auffindbar wird. Sie können also die URN-Vergabe verwalten (DF030/DF275) und die Publikationen ihrer eigenen wissenschaftlichen Einrichtung vollständig nachzuweisen (DF016; DF018; DF251; DF275). Darüber hinaus wollen sie dafür sorgen, dass das Wissen langfristig verfügbar bleibt. Insbesondere die Deutsche Nationalbibliothek wird hier genannt (DF030), als die Zuständige für die Sicherung des Wissens. Interessant ist hier, dass unter den Vorteilen von Open Access manchmal eine Garantie für diese Langzeitarchivierung ausgesprochen wird (DF030), was in Anbetracht fehlender nachhaltiger Konzepte der Langzeitarchivierung digitaler Publikationen mutig ist (vgl. Altenhöner/Schrimpf 2013, S. 529).

Die zweite Rolle, die die Bibliotheken übernehmen, ist die eines Beraters in Sachen Open Access. In einigen Fällen wird die Beratung der Wissensproduzenten auf rechtliche Beratung beim Abschluss von Autorenverträgen beschränkt (DF016; DF018; DF192), in anderen wird umfassende Beratung für Open Access angeboten (DF251). Diese Aufgabe wird in einem Fall aber auch dem Open Access-Beauftragten übertragen (DF212). Ob

dieser wiederum aus der Bibliothek stammt, lässt sich nicht erschließen. Auch mit den Mittelgebern müssen die Bibliotheken zusammenarbeiten bzw. ihre Einrichtungen dabei unterstützen. So verwaltet z.B. die SuUB Bremen den DFG-Publikationsfonds der Universität (DF100). Die Bibliotheken machen es sich auch selbst zur Aufgabe die eigenen Universität bei der Beantragung der DFG-Fördermittel zu unterstützen (DF200). Die Bibliotheken übernehmen also im Open Access-Diskurs eine vielseitige und verantwortungsvolle Rolle innerhalb der Förderung von Open Access.

Nachdem nun alle Rollen des Diskurses beschrieben wurden, kann dazu übergegangen werden, in den Blick zu nehmen, welche Praktiken von diesen Rollen eingefordert werden. Was ist eigentlich zu tun im Open Access-Diskurs und wer hat was zu tun? Dies wird der folgende Abschnitt darlegen.

#### **3.4.5 Diskursgenerierte Modellpraktiken**

In fast jedem untersuchten Diskursfragment fanden sich Handlungsanweisungen an eine Gruppe von Akteuren. Diese Personen produzieren das Wissen, das später Open Access verfügbar sein sollte.

Insbesondere die Open Access-Policies machen Aussagen über das, was die Adressaten tun sollten, um sich im Sinne des Open Access und für welches Ziel auch immer angegeben wurde (falls es angegeben wurde) zu verhalten. Hervorstechen hier insbesondere die genannten Praktiken zur Vergabe von Verwertungsrechten an den Publikationen und zur Umsetzung des Open Access-Paradigmas bei der Publikation wissenschaftlichen Wissens. Häufig auch als „der Grüne Weg“ und „der Goldene Weg“ titulierte, werden hier diskursgenerierte Modellpraktiken artikuliert, also Verhaltensweisen, die diskursiv konstituiert wurden. Da diese Untersuchung nicht das tatsächliche Publikationsverhalten in den Blick nimmt, können hier nur Aussagen darüber gemacht werden, was für Praktiken im Diskurs als empfehlenswert genannt werden, nicht, wie sie sich in der Umsetzung tatsächlich darstellen.

Im Verlauf der Untersuchung zeigte sich erstens, dass es sich hierbei nicht bloß um zwei, sondern um eine ganze Reihe von Modellpraktiken handelt, dass es zweitens eine weitere Praktik der Ermöglichung dieser Praktiken gibt, dass sich drittens der Impetus, mit dem die Verhaltensänderungen der Adressaten eingefordert werden, bei den Modellpraktiken unterscheidet. Diese Befunde werden im Folgenden weiter ausgeführt.

### 3.4.5.1 Eine Roadmap des Open Access

Von den untersuchten Diskursfragmenten werden in fast allen Modellpraktiken benannt, die in einigen Fällen „grün“ und „golden“ genannt werden (so in DF051, DF212; DF230; DF238; DF251; DF269). Häufig wird dazu noch ausgesagt, es gäbe zwei Möglichkeiten Open Access zu betreiben. Bei der Analyse stellte sich jedoch heraus, dass es mehr als nur zwei Varianten gibt, um Open Access zu veröffentlichen. Schon der „Grüne Weg“ für sich genommen ist Bezeichnung für eine ganze Reihe verschiedener Praktiken, dem Open Access-Paradigma bei der Veröffentlichung gerecht zu werden. Zumindest, wenn man diese Modellpraktiken aus der Perspektive eines Urhebers betrachtet.

So fassen die Akteure im Diskurs unter dem Begriff „Grüner Weg“ alles zusammen, was als Publikation auf einem Dokumentenserver endet. Die Wege dorthin können jedoch unterschiedlich sein. Der „Grüne Weg“ umfasst dabei aber gleichzeitig auch Erst- und Zweitveröffentlichungen (oder auch „Parallelveröffentlichungen“). In DF030 wird sogar von drei Wegen des Open Access gesprochen: Veröffentlichen in Open Access-Zeitschriften, Erstveröffentlichung auf einem Dokumentenserver oder Zweitveröffentlichung auf einem Dokumentenserver.

Viele Wege führen bekanntlich nach Rom. Allein die vielen Möglichkeiten, auf dem „Grünen Weg“ das Open Access-Paradigma zu erreichen zeigen dies auf. Hier einige Definitionen des „Grünen Weges“, die in den Diskursfragmenten gefunden wurden:

„Speicherung bereits publizierter, begutachteter Fachartikel auf einem institutionellen oder fachlichen Dokumentenserver von Hochschulen oder Forschungseinrichtungen wird als Grüner Weg [...] bzw. Selbstarchivierung des Open Access bezeichnet.“ (DF051)

„[...]die freie Online-Verfügbarkeit ihrer Publikationen durch eine parallele Veröffentlichung auf einem institutionellen oder fachlichen Dokumentenserver sicherzustellen (sog. grüner Weg).“ (DF212)

„[...] auf dem Grünen Weg des Open Access, also in Form von Zweitpublikationen auf entsprechenden Schriftenservern [...]“ (DF230)

„Die Parallelpublikation auf einem Publikationsserver wird auch als „Grüner Weg“ bezeichnet und beschreibt die Bereitstellung von bereits erschienenen oder eingereichten Publikationen auf institutionellen oder fachspezifischen Publikationsservern“ (DF238)



„[...] oder als Zweitveröffentlichung einer Verlagspublikation (Grüner Weg des Open Access) geschehen.“ (DF251)

„Für bereits publizierte Arbeiten sollte die Möglichkeit zur Zweitveröffentlichung („grüner Weg“) wahrgenommen werden.“ (DF269)

Diese Ausschnitte machen deutlich, wie vielfältig die Definition des „Grünen Weges“ im Diskurs tatsächlich ausfällt. Es werden unterschiedlichste Möglichkeiten benannt, andere weggelassen. Gemeinsamer Nenner aller ist stets das Ziel, gewissermaßen das Ende des Weges. Er führt die Publikation auf einen Dokumentenserver einer Forschungseinrichtung oder Hochschule, der kostenlosen Zugang im Internet bietet. Dabei werden jedoch auch noch verschiedene Serverarten unterschieden: institutionelle und fachspezifische (so in DF051; DF238). Auch die Wege hin zu diesem Server sind verschieden. Entweder führen sie direkt als Erstveröffentlichung auf den Server, oder sie wurden bereits publiziert und werden nun nachträglich auf einem Dokumentenserver veröffentlicht. Eine weitere Variante ist die Parallelveröffentlichung, also eine Praktik der Gleichzeitigkeit von Veröffentlichung auf „konventionellen Wegen“ und auf dem „Grünen Weg“. Abb. 3.4 stellt eine „Roadmap“ des Open Access dar, wie sie in den Diskursfragmenten aufgefunden wurden.

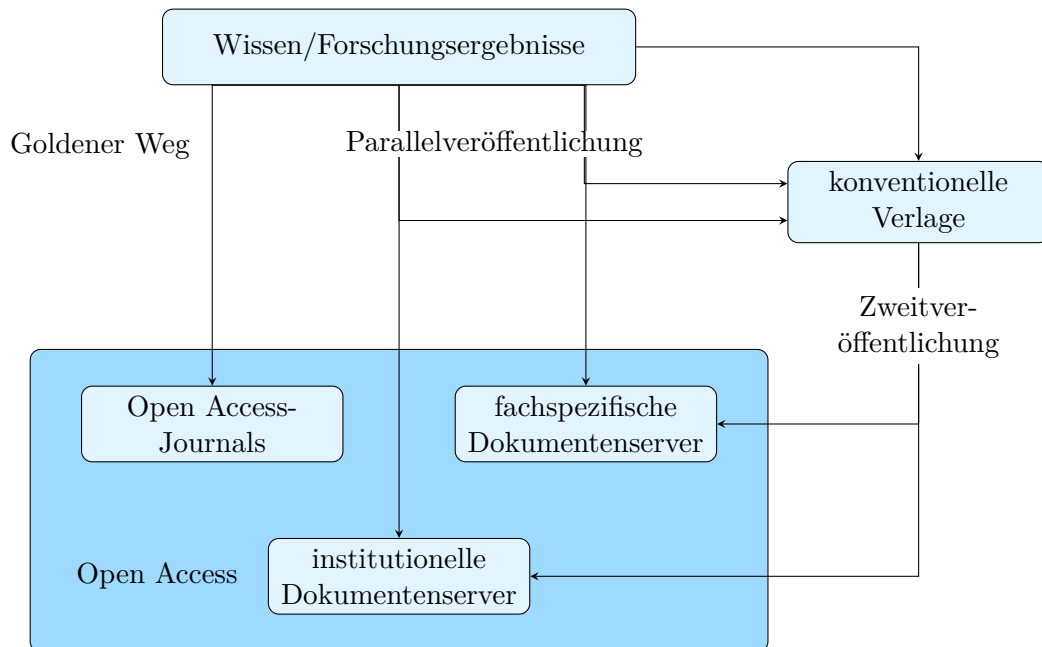


Abb. 3.4: Roadmap des Open Access

Zu den gefundenen diskursgenerierten Modellpraktiken, die den Autoren wissenschaftlichen Wissens vorschlagen wollen, was sie tun sollen gehören also:

1. Das Publizieren auf einem institutionellen Dokumentenserver als Erstveröffentlichung
2. Das retrospektive Publizieren auf einem institutionellen Dokumentenserver als Zweitveröffentlichung
3. Das gleichzeitige Publizieren auf einem Dokumentenserver und in einer konventionellen Zeitschriften als Parallelveröffentlichung
4. Das Publizieren auf einem fachspezifischen Dokumentenserver als Erstveröffentlichung
5. Das Publizieren auf einem fachspezifischen Dokumentenserver als Zweitveröffentlichung
6. Das Publizieren in einer Open Access-Zeitschrift

Auch der „Goldene Weg“, das Veröffentlichen in sogenannten „Open Access-Zeitschriften“, ist vom Urheber aus betrachtet durchaus vielfältiger. Hier werden ihm verschiedenste Finanzierungsarten angeboten. Einige Diskursfragmente machen nur Aussagen darüber, was es für Möglichkeiten gäbe, auf dem „Goldenen Weg“ Open Access zu betreiben (z.B. DF100).

Es stellt sich hier nun die Frage: wenn es so viele Möglichkeiten des Open Access gibt, warum ist dann so häufig die Rede von den „zwei Wegen des Open Access“? Aus Sicht der Sprecher ergibt dies durchaus Sinn. Betrachtet man die Roadmap nämlich aus der Sicht der Bibliotheken, ergeben sich hier zwei Praktiken, Dinge, die die Bibliotheken anbieten müssten, um Open Access zu betreiben: einen Dokumentenserver und/oder Open Access-Zeitschriften. Das heißt, das Ziel der Wege, der „Ort“ an dem das Wissen durch Bibliotheken verwaltet werden muss, lässt sich in zwei Praktiken spalten. Es leuchtet daher ein, dass das Reden von den zwei Wegen des Open Access der bibliothekarischer Sicht nachvollziehbarer ist, als auch der Perspektive des Wissensproduzenten. Das Reden von den zwei Wegen für den Wissensproduzenten, könnte sich also aus der bibliothekarischen Perspektive ergeben haben.

Festgehalten werden müssen nun diese Befunde:

1. Der Diskurs macht einer Gruppe von Akteuren Vorschläge, wie sie handeln sollen. Es handelt sich hier bei um diskursgenerierte Modellpraktiken

2. Entgegen der aufgestellten Hypothese (siehe Abschnitt 2.1 Open Access – keine Definition und einige Hypothesen), lassen sich mehr als zwei Modellpraktiken identifizieren.
3. Das Reden von den „zwei Wegen des Open Access“ könnte der bibliothekarischen Perspektive geschuldet sein.

Nachdem beleuchtet wurde, welche diskursgenerierten Modellpraktiken angefounden wurden, soll es nun um die diskursinterne Bewertung dieser Praktiken gehen.

#### **3.4.5.2 Von Küren und Pflichten des Wissensproduzenten**

Bei der Interpretation der Diskursfragmente zeigte sich neben der Vielfalt der Modellpraktiken für den Produzenten des Wissens auch eine Abstufung in der Bewertung der Dringlichkeit eines diskurskonformen Verhaltens. Gewissermaßen könnte man von den Pflichten und der Kür des Open Access sprechen. In der Art und Weise mit welchem Nachdruck in den Diskursfragmenten die Verhaltensänderungen eingefordert wurden, ließen sich häufig Unterschiede erkennen. Nachdem dieser Eindruck bei der Interpretation entstanden war, wurde noch einmal systematisch verglichen, wie sich dies in den Diskursfragmenten darstellte. Dabei wurde unterschieden zwischen der Aufforderung auf einem Dokumentenserver zu veröffentlichen und der Aufforderung in Open Access-Zeitschriften zu publizieren. Es ließen sich tatsächlich in der Mehrzahl der Fälle, die solche Modellpraktiken fordern, Unterschiede der Bewertung herauslesen. Es wird hier deutlich, dass das Publizieren auf einem Dokumentenserver eine Art Pflicht des Open Access zu sein scheint. Hier werden Formulierungen gewählt wie: „auffordern“ (DF065; DF157), „nachdrücklich auffordern“ (DF230). Im Gegensatz dazu wird für das Publizieren in Open Access-Zeitschriften „ermutigt“ (DF212; DF065) , „unterstützt“ (DF157) und „angeregt“ (DF269). In anderen Fällen wird das Veröffentlichen in Open Access-Zeitschriften nur kurz erwähnt, dann jedoch nur die Vorzüge des Dokumentenservers weiter erläutert (vgl. DF218; DF351). Auch in Fällen, in denen dem Wissensproduzenten das Recht eingeräumt wird, sich gegen die Veröffentlichung in einer Open Access-Zeitschrift zu entscheiden, wird mindestens die Ermöglichung der Zweitveröffentlichung auf dem Dokumentenserver gefordert (vgl. DF154). All dies spricht dafür, dass das Veröffentlichen auf einem Dokumentenserver als Mindestanforderung gesehen wird, für alle Wissensproduzenten, die Open Access machen sollen. Das Veröffentlichen in einer Open Access-Zeitschrift ist hingegen noch eine unterstützenswerte Kür für den Wissensproduzenten. Das bedeutet nicht gleichzeitig, dass das Veröffentlichen auf einem Dokumentenserver

als die bessere Praktik angesehen wird. Es gilt hier wohl eher: wenn nicht Open Access-Zeitschriften, dann bitte wenigstens den Dokumentenserver.

#### 3.4.5.3 Die rechtliche Dimension des Open Access

Neben den diskursgenerierten Modellpraktiken des wissenschaftlichen Publizierens, kommt in den untersuchten Diskursfragmenten noch eine Dimension rechtlicher Natur von Open Access zum Vorschein. Hier werden an die Wissensproduzenten Handlungsanweisungen ausgegeben, wie sie sich bei der Vergabe von Nutzungsrechten an ihren Publikationen zu verhalten haben, um diskurskonform zu handeln. Diese Handlungsanweisungen betreffen einerseits ihr Verhalten gegenüber den Wissensverwaltern und den Auszugrenzenden und andererseits gegenüber den Wissenskonsumenten.

Die Eingliederung solcher Handlungsanweisungen in den Open Access-Diskurs zeigt, dass sich die Sprecher mit ihren Forderungen selbst im Kontext der vorhandenen gesetzlichen Regelungen des Urheberrechtes verorten. Sie zeigen auch, dass die Vergabe von Rechten als außerdiskursive Praktik in den Diskurs integriert werden muss. Hierfür wird die Rechtevergabe an die Diskursbedürfnisse angepasst. Im Folgenden werden diese Handlungsanweisungen dargelegt.

#### 3.4.5.4 Selbstbehalt von Verwertungsrechten

Für den Fall, dass die Wissensproduzenten sich bei der Veröffentlichung ihrer Publikationen für den Weg über die konventionellen Verlage entscheiden sollten, verlangt die Open Access-Bewegung von ihnen, dass sie sich das Recht vor diesen zu sichern haben, ihre Publikationen wenigstens auf einem Dokumentenserver kostenlos zugänglich zu machen. Diese Handlungsanweisung über die Sicherung dieses Rechtes kommt in unterschiedlichen Varianten in zahlreichen Diskursfragmente vor (siehe Abschnitt 3.3 Die diskursive Praktik der Open Access-Policy). Zum Beispiel:

„Die Bibliothek [...] ermutigt nachdrücklich alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, beim Abschluss von Autorenverträgen mit wissenschaftlichen Verlage auf die Verwertungsrechte der elektronischen Versionen zu bestehen.“ (DF016)

„Das Präsidium [...] fordert die wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren der MHH auf, soweit möglich nur **einfache** Nutzungs- und Verwertungsrechte ihrer Publikationen an die wissenschaftlichen Verlage abzutreten, um eine

eventuelle Zweitveröffentlichung zu ermöglichen.“ (DF065 – Hervorhebungen im Original)

DF154 bietet hier sogar eine direkt Formulierung für die Übernahme in einen Verlagsvertrag an. Die Frequenz, in der diese Forderung auftritt, unterstreicht die Bedeutung, die sie für die Sprecher des Diskurses haben muss. Bei der Nichterfüllung dieser Handlungsanweisung durch die Wissensproduzenten, scheint die Open Access-Bewegung keine Möglichkeit mehr zu sehen, ihre Ziele durchzusetzen. Dies spricht auch dafür, dass die Veröffentlichung auf dem Dokumentenserver die Minimalforderung der Open Access-Bewegung ist, wie im vorigen Kapitel dargelegt.

Diese Handlungsanweisung über den Selbstbehalt der Verwertungsrechte an der Veröffentlichung auf einem Dokumentenserver an die Wissensproduzenten impliziert mehrere Dinge:

1. Es wird ein Zugeständnis an die Wissensproduzenten gemacht, sich auch gegen Open Access zu entscheiden.
2. Es wird bei der Entscheidung gegen Open Access ein Zugeständnis an die Open Access-Bewegung verlangt.
3. Es ist noch nicht üblich, sich ein solches Recht zur Veröffentlichung auf einem Dokumentenserver vor einem wissenschaftlichem Verlag vorzubehalten, sondern muss gesondert eingefordert werden.

Neben den Handlungspraktiken zur Open Access-Veröffentlichung, wird im Diskurs also auch eine Modellpraktik für die Rechtevergabe bei der Verhandlung mit den Verlagen gemacht.

Im Folgenden soll dargelegt werden, welche Modellpraktiken für die Rechtevergabe an die Nutzer der Wissensrepräsentationen vorgeschlagen wird.

#### **3.4.5.5 Nutzungshandlungen - die Bedingungen von Open Access**

Eine Charakteristik des Phänomens „Open Access-Publikation“, wie sie in der Berliner Erklärung definiert sind, und wie sie in zahlreichen Diskursfragmenten als Definition bestätigt wurden (bspw. DF016 s. auch (siehe Abschnitt 3.4.4.2 Die Berliner Erklärung - Selbstverortung im Diskurs)), sind bestimmte Nutzungshandlungen, die dem Konsumenten des Wissens erlaubt werden müssen, damit sich eine Publikation „Open Access“ nennen darf.

„Open Access-Veröffentlichungen **müssen** zwei Voraussetzungen erfüllen:

1.) Die Urheber und die Rechteinhaber solcher Veröffentlichungen gewähren allen Nutzern **unwiderruflich** das **freie, weltweite Zugangsrecht** zu diesen Veröffentlichungen und erlauben ihnen, diese Veröffentlichungen – in **jedem beliebigen digitalen Medium** und **für jeden verantwortbaren Zweck** – zu **kopieren**, zu **nutzen**, zu **verbreiten**, zu **übertragen** und **öffentlich wiederzugeben** sowie **Bearbeitungen** davon zu erstellen und zu **verbreiten**, sofern die **Urheberschaft korrekt angegeben** wird. (Die Wissenschaftsgemeinschaft wird, wie schon bisher, auch in Zukunft Regeln hinsichtlich korrekter Urheberangaben und einer verantwortbaren Nutzung von Veröffentlichungen definieren). Weiterhin kann von diesen Beiträgen eine **geringe Anzahl** von Ausdrucken zum **privaten Gebrauch** angefertigt werden.“ (DF292 – Hervorhebungen vom Verfasser)

Hier wird also im Diskurs eine Handlungspraktik beschrieben, die für diese Open Access-Publikationen gelten soll. An dieser Stelle versucht der Diskurs zu umreißen, welche Stellung die Open Access-Publikationen im urheberrechtlichen Sinne einnehmen. Es wird zwar häufig betont, dass die Verwertungsrechte der Publikationen beim Verfasser (also dem Produzenten dieser Wissensrepräsentation) verbleiben (z.B. DF030), jedoch hat er, wie das Zitat aus der Berliner Erklärung deutlich macht, auch Rechte an die Wissenskonsumenten abzugeben. Welche dies sind soll im Folgenden genauer untersucht werden. Die Rechte, die der Verfasser an die Werknutzer abzutreten hat, sind sehr umfangreich. Es bleibt ihm eigentlich nur das Recht, als Urheber des Werkes genannt zu werden. Hierbei soll er nicht einmal selbst bestimmen können, in welcher Form dies geschieht. Die Verantwortung wird an die wissenschaftliche Gemeinschaft übertragen, die diese Grundsätze zu machen habe. Auch die Definition des „verantwortbaren Zwecks“, zu dem die Publikationen genutzt werden dürfen, wird nicht dem einzelnen Urheber, sondern der Gemeinschaft der Wissensproduzenten anvertraut.

Zunächst wird also verlangt, dass der Urheber oder Rechteinhaber das „unwiderrufliche, freie, weltweite Zugangsrecht“ für alle einzuräumen hat. Ein „Zugangsrecht“ in diesem Sinne kennt das Urheberrecht nicht für die Werknutzer. Lediglich das Recht auf Zugang, das dem Urheber eingeräumt wird, an sein eigenes Werk wieder zu gelangen, sofern es sich nur noch im Besitz eines Anderen befindet (§25 UrhG). Wenn also verlangt wird, den Wissenskonsumenten das Zugangsrecht einzuräumen, meint man wohl das Recht ohne etwas Bezahlen zu müssen, die Publikation zu rezipieren, denn erst im folgenden Halbsatz wird definiert, was der Wissenskonsument weiterhin mit der Publikation ma-

chen dürfen soll. Dieses Zugangsrecht muss frei sein (frei von Kosten steht zu vermuten), es muss weltweit gewährleistet werden, darf also nicht nur für ein bestimmtes Land oder auf einen bestimmten Personenkreis begrenzt werden. Ferner muss es unwiderruflich sein. Der Wissensproduzent muss sich also bereit erklären, niemals von seinem Recht Gebrauch zu machen, dass ihm den Rückruf gewährt §42 UrhG (Rückruf wegen gewandelter Überzeugung). Eventuell ist aber auch der Rückruf der entgeltfreien Nutzung gemeint, also das Erheben von Ansprüchen gegenüber den Werknutzern, das verhindert werden soll.

Ferner soll die Verbreitung und Nutzung des Werkes für jedes beliebige digitale Medium für alle gewährt werden. Es lässt sich also vermuten, dass auch noch unbekannte digitale Medien mit eingeschlossen werden sollen, die in der Zukunft einmal entwickelt werden. Ansonsten hätte der Verfasser bei der Entstehung neuer Verwertungsmöglichkeiten im urheberrechtlichen Sinne zunächst wieder das Recht daran, und damit das Recht die Nutzung gegen Entgelt zu verlangen. §15 UrhG begründet „ein **allgemeines Verwertungsrecht**, das dem Urheber als umfassendes, absolutes Recht nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch die künftig erst entstehenden Nutzungsarten vorbehalten“ (Rehbinder 2008, S. 113 – Hervorhebungen im Original).

Mit der Erlaubnis das Werk in digitalen Medien zu verbreiten und öffentlich wiederzugeben, hat der Verfasser auch die Kontrolle darüber aufzugeben, wo und von wem sein Werk weiterverbreitet wird. Außerdem muss er Bearbeitungen und deren Verbreitung ebenfalls zulassen.

Liest man das Zitat wortwörtlich, so gelten diese Regeln nur für die Nutzung der Publikationen in digitaler Form (in jedem digitalen Medium). Was den Bereich des analogen angeht, so darf der Nutzer nur für den privaten Gebrauch einige Ausdrucke anfertigen (die ihm im Rahmen von §53 UrhG – Vervielfältigungen zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch - sowieso gewährt sind). Interessant ist hier die Wortwahl „privater Gebrauch“. Im urheberrechtlichen Sinne ist dies ein Unterfall von „eigener Gebrauch“ (vgl. Rehbinder 2008, S. 165). Eigener Gebrauch schließt auch wissenschaftliche Zwecke mit ein, die ebenfalls bereits durch §53 II 1 Ziff. 1 UrhG das Recht haben, Kopien für diesen wissenschaftlichen Zweck anzufertigen. Es ist daher etwas merkwürdig, weshalb dieser Zusatz extra in der Berliner Erklärung genannt wird.

Mit dieser Modellpraktik der Rechtevergabe im Sinne des Open Access ist also umrissen, inwiefern der Wissensproduzent seine Ansprüche als Urheber gegenüber den Wissenskonsumenten für die Open Access-Bewegung abzutreten hat. Man kann also davon sprechen, dass der Open Access-Diskurs ein eigenes Lizenzmodell für wissenschaftliche Publikationen entwirft.

Mit der Beschreibung der diskursgenerierten Modellpraktiken endet die Darstellung der Phänomenstruktur des Diskurses, wie sie in den untersuchten Diskursfragmenten aufgefunden wurde. Im Folgenden wird zusammengefasst, ein Fazit gezogen und Reflektionen über die Untersuchung gemacht.



# Kapitel 4

## Fazit

### Die Gesichter des Open Access

Was ist denn nun eigentlich Open Access im Open Access-Diskurs? Die Untersuchung brachte hervor, dass ein umfangreiches Wissen um Open Access im Diskurs konstruiert wird. Schon die genau Interpretation von nur 24 Texten hat dies gezeigt.

Open Access ist mehrerlei im Diskurs. Es ist ein politisches Programm, dass die Sprecher durchsetzen wollen. Es ist ein Publikationsmodell, wie man in Zukunft wissenschaftlich publizieren sollte. Es ist ein Lizenzmodell für solche wissenschaftlichen Publikationen und soll helfen den zukünftigen Umgang mit Wissensrepräsentationen im Internet zu definieren.

Um Open Access zu fordern, müssen eine Reihe von Wertbezügen als gut und erstrebenswert akzeptiert werden, wie etwa die maximale Verbreitung von Wissen und maximale Akzeleration von Wissenszuwachs. Ein bestimmter Begriff von einer Produktion des Wissens ist erforderlich, um das Programm des Open Access zu verstehen und einfordern zu können. Daneben muss das Internet als eine Möglichkeit für diese Akzeleration des Wissenszuwachses begriffen werden. Ohne die Anerkennung der Wahrheit dieser Wertbezüge, ist eine Zustimmung zu den Gedanken der Open Access-Bewegung nicht möglich. Die Wertbezüge bilden hier die Legitimation, wie sie Berger/Luckmann in ihrer Wissenssoziologie dargestellt haben.

Zu Open Access gehören auch eine ganze Reihe von Rollenzuschreibungen, die sowohl die Wissenschaftler, wissenschaftliche Institutionen, Bibliotheken, Verlage und die gesamte Menschheit in bestimmte Rollen für eine Verwirklichung des Open Access Programms, positionieren wollen. Es werden eine Reihe von Modellpraktiken entworfen, wie sich die Menschen innerhalb des Open Access-Programms zu verhalten haben. Die Diskursanalyse hat also einige Aspekte der Phänomenstruktur der Open Access-Diskurses zu Tage gebracht.

Nun ist es an der Zeit zu resümieren, ob die Annahmen, die der Interpretation vorangingen (siehe Abschnitt 2.1 Open Access – keine Definition und einige Hypothesen) durch die Interpretationsarbeit Bestätigung gefunden haben.

Die erste Annahme betraf das Internet als Auslöser des Diskurses. Diese Annahme konnte bestätigt werden. Das Internet ist ein zentraler, wenn auch oft ein nur implizit vorausgesetzter Akteur im Open Access-Diskurs. Ohne die Zuschreibungen der Fähigkeiten an das Internet, wäre der Open Access-Diskurs nicht möglich.

Die zweite Annahme bezog sich darauf, ob Mittel und Pflichten den Bibliotheken auferlegt werden. Auch dies konnte durch die Interpretation bestätigt werden. Es muss jedoch dahingehend korrigiert werden, dass die Bibliotheken sich im Diskurs die Pflichten häufig selbst auferlegen und die Mittel bisher nur rar gesät sind. So ist die Förderung für die Ressourcenbereitstellung durch die Bibliotheken kein großes Thema innerhalb des untersuchten Diskurses.

Die dritte Annahme sprach davon, dass Open Access ein „Hausmittel“, ein Do-it-yourself-Modell der Bibliotheken gegen übermächtige Marktmechanismen sei. Dies lässt sich nicht gut durch die Interpretation untermauern. Übermächtige Marktmechanismen werden nur vereinzelt erwähnt. Auch einen generellen „Hausmittel-Charakter“ des Open Access-Programmes kann nicht bestätigt werden. Zwar hat das Bereitstellen von Publikationsservern von vielen einzelnen Bibliotheken einen solchen Charakter, jedoch machen die Abstufungen bei der Bewertung der einzelnen Wege des Open Access deutlich, dass das Ziel der Open Access-Bewegung nicht in einem „Hausmittel“ liegt.

Die letzte Annahme betraf die Menge der Modellpraktiken, die im Diskurs generiert werden. Auch hier stellt sich das Bild nach der Interpretation anders dar. Es gibt, wie sich gezeigt hat, viel mehr Modellpraktiken. Das Reden von bloß zweien, lässt sich auf die Perspektivität der Sprecher zurückführen. Durch die Diskursanalyse ließ sich also das Klischee des interpretativen Paradigmas nicht bestätigen. Die Vorannahmen wurden relativiert und nicht bloß bestätigt.

Von Seiten der wissenschaftlichen Bibliotheken kann von einer guten Abdeckung der Analyse des Diskurses gesprochen werden. Jedoch ist zu beachten, dass sich in diesem Open Access-Diskurs nicht nur die Bibliotheken und die Universitäten äußern, sondern beispielsweise auch die wissenschaftlichen Verlage, oder der Buchhandel. Hier wird wahrscheinlich eine andere Position vertreten und höchstwahrscheinlich auch andere Wertbezüge gemacht. Diese Arbeit konzentrierte sich jedoch nur auf die Untersuchung des Sprechens der Bibliotheken, also auf einen Spezialdiskurs dieser Akteure und kann daher auch nur für diesen Diskurs sprechen. Dass die diskursiven Formationen innerhalb der Open Access-Debatte durchaus vielschichtiger sein können, ist zu erwarten und müsste

in weiteren Diskursanalysen in den Blick genommen werden. So wäre eine Untersuchung des Open Access-Diskurses der wissenschaftlichen Verlage wahrscheinlich eine gute Ergänzung zu dieser Arbeit.

Des Weiteren ist auch die Diskursanalyse der Äußerungen der wissenschaftlichen Bibliotheken keineswegs erschöpfend durchgeführt. So könnte man auch die Einbeziehung von bildhaften Darstellungen (etwa den Logos des Open Access) in die Äußerungen der Bibliotheken noch genauer untersuchen, wenn man diese als eine Art der Äußerung im Diskurs begreifen möchte. Auch die Analyse von Videos, die im Open Access-Diskurs produziert wurden, müsste noch erfolgen.

Daneben ist natürlich zuzugestehen, dass bei der Interpretation von nur 24 Texten eventuell doch etwas Wesentliches durch das Netz gerutscht sein könnte, auch wenn die Prinzipien der minimalen und maximalen Kontrastierung dies einzugrenzen versuchen.

Sehr interessant war für diese Arbeit der unerwartete Aspekt, dass sich sowohl die Theorie der Arbeit als auch der Untersuchungsgegenstand im Diskurs selbst mit einem Begriff von einer Produktion des menschlichen Wissens tragen. Die Theorie der Wissenssoziologie schreibt die Produktion des Wissens der Gesellschaft zu, der Diskurs den Wissenschaftler im Speziellen. Auch hier wäre ein näherer Vergleich dieser beiden Begriffe von einer Konstruktion von Wissen sehr spannend in den Blick zu nehmen.

An einer Stelle wurde in dieser Arbeit mit dem Akteurkonzept der Wissenssoziologischen Diskursanalyse ungenau gearbeitet. Das Internet als einen eigenen Akteur im Feld des Open Access-Diskurses zu bezeichnen, passt eigentlich nicht in das theoretische Konzept. Es wäre wohl eher ein Dispositiv. Die Zuschreibung der Aufgaben an das Internet und seine Eigenschaften waren im Diskurs so vielfältig und zentral, dass diese Trennung zwischen „menschlichen“ Akteuren und „technischen“ Dispositiven unnötig erscheint. Abgesehen davon, dass das Internet für sich genommen nicht so „sprechen“ kann, wie es menschliche Akteure tun, könnte eine Auseinandersetzung mit dem Akteur-Konzept, wie es die Akteur-Netzwerk-Theorie vertritt, auch für die Wissenssoziologische Diskursanalyse bereichernd sein.

Was das Konzept einer Diskursanalyse angeht, muss noch gesagt werden, dass der Begriff „Diskurs“ etwas problematisch geblieben ist. Für die Diskursanalysen ist alles Diskurs. Es gibt nichts Außerdiskursives. Und dennoch gibt es keine guten Kriterien dafür, wo man einen Diskurs von einem anderen Diskurs unterscheiden kann. Die Grenzziehung bleibt reine Willkür. Mit einer Diskursanalyse herauszufinden, wo ein Diskurs stattfindet und wo er endet, ist eigentlich unmöglich. Schließlich wird für die Diskursanalyse a priori erst einmal postuliert „hier ist ein Diskurs“, um dann a posteriori diesen darzustellen und somit nachzuweisen. Das erscheint doch etwas tautologisch. Sieht man von diesen theo-

---

retischen Unterscheidungen von Diskursformationen einmal ab, so ist nichtsdestotrotz die Diskursanalyse eine gute Methode um gesellschaftliche Debatten und Phänomene genauer unter die Lupe zu nehmen. Sie hilft, deren Herkunft und Einflüsse, sowie die Voraussetzungen für ihr Zustandekommen besser darstellen zu können.

# Literaturverzeichnis

**Abels 2009** ABELS, Heinz: *Über Wissen und andere Definitionen der Wirklichkeit, über uns und Andere, Fremde und Vorurteile*. Wiesbaden [u.a.]: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. - ISBN 978-3-531-91985-0

**Altenhöner/Schrumpf 2013** ALTENHÖNER, Reinhard ; SCHRIMPF, Sabine: Langzeitarchivierung: Digitale Langzeitarchivierung in der Wissenschafts- und Kulturdomäne. Ausgangsbedingungen und Grundelemente. In: KUHLEN, Rainer ; SEMAR, Wolfgang ; STRAUCH, Dietmar (Hrsg.): *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation*. 6. Aufl. Berlin : de Gruyter 2013 - Online verfügbar unter: [http://files.d-nb.de/nestor/berichte/GdPIuD\\_D4.pdf](http://files.d-nb.de/nestor/berichte/GdPIuD_D4.pdf)(Abruf 2013-09-04)

**Berger/Luckmann 2009** BERGER, Peter L. ; LUCKMANN, Thomas: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit : eine Theorie der Wissenssoziologie*. 22. Aufl. Frankfurt a. M.: Fischer, 2009. - ISBN 978-3-596-26623-4

**Foucault 1977** FOUCAULT, Michel: *Die Ordnung des Diskurses : Inauguralvorlesung am Collège de France 2. Dezember 1970*. Frankfurt/M. : Ullstein, 1977. - ISBN 3-548-03367-7.

**Gardt 2007** GARDT, Andreas: Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: WARNKE, Ingo H. (Hrsg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2007. - Online verfügbar unter: [http://www.uni-kassel.de/fb02/fileadmin/datas/fb02/Institut\\_für\\_Germanistik/Dateien/DISKURSANALYSE\\_gardt.pdf](http://www.uni-kassel.de/fb02/fileadmin/datas/fb02/Institut_für_Germanistik/Dateien/DISKURSANALYSE_gardt.pdf) (Abruf: 2013-07-18).

**Jäger/Zimmermann 2010** JÄGER, Siegfried ; ZIMMERMANN, Jens (Hrsg.): *Lexikon kritische Diskursanalyse : eine Werkzeugkiste*. Münster : Unrast, 2010. - ISBN 978-3-89771-755-8

**Keller 1999** KELLER, Reiner: *Diskursbegriff und interpretatives Paradigma : Referat zum Workshop „Perspektiven der Diskursanalyse“ vom 11.-12. März 1999 in Augsburg* - Online verfügbar unter: <http://www.epb.uni-hamburg.de/erzwiss/lohmann/-Lehre/Wint3-4/pe/keller.html> (Abruf: 2013-07-09)

**Keller 2007** KELLER, Reiner: Diskurse und Dispositive analysieren. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissensanalytischen Profilierung der Diskursforschung. In: BÜHRMANN, Andrea D. ; DIAZ-BONE, Rainer ; GUTIÉRREZ RODRÍGUEZ, Encarnación ; SCHNEIDER, Werner ; KENDALL, Gavin ; TIRADO, Francisco (Hrsg.): *Forum Qualitative Sozialforschung* 8 (2007), Nr. 2 - Online verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-07/07-2-19-d.htm> (Abruf: 2013-07-11)

**Keller 2008** KELLER, Reiner: *Wissenssoziologische Diskursanalyse : Grundlegung eines Forschungsprogramms*. 2. Aufl. Wiesbaden : Springer VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. - ISBN 978-3-531-15572-2

**Keller/Hirseland/Schneider/Viehöver 2006** KELLER, Reiner ; HIRSELAND, Andreas ; SCHNEIDER, Werner ; VIEHÖVER, Willy: Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung. In: KELLER, Reiner ; HIRSELAND, Andreas ; SCHNEIDER, Werner ; VIEHÖVER, Willy (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Bd. 1: *Theorien und Methoden*. 2. aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden : Verl. für Sozialwissenschaften, 2006. - ISBN 3-531-14809-0

**Keller 2013** KELLER, Reiner: Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: KELLER, Reiner ; TRUSCHKAT, Inga (Hrsg.) : *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*. Bd. 1: *Interdisziplinäre Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2013 - ISBN 978-3-531-93340-5, S. 27-68

**Knoblauch 2008** KNOBLAUCH, Herbert: Wissen. In: BAUR, Nina ; KORTE, Hermann ; LÖW, Martina ; SCHROER, Markus (Hrsg.): *Handbuch Soziologie*. Wiesbaden : Springer VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. - ISBN 978-3-531-91974-4

- Korte 2006** KORTE, Hermann: *Einführung in die Geschichte der Soziologie*. 8. überarb. Aufl. Wiesbaden : Springer VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. - ISBN 978-3-531-90044-5
- Lamnek 2005** LAMNEK, Siegfried (Hrsg.) : *Qualitative Sozialforschung : Lehrbuch*. 4. vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.] : Beltz, 2005. - ISBN 3-621-27544-4
- Maasen 1999** MAASEN, Sabine: *Wissenssoziologie*. Bielefeld: Transcript Verl., 1999. - ISBN 3-933127-08-4
- Nohl 2008** NOHL, Arndt-Michael: *Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. 2. überarb. Aufl. Wiesbaden : Springer VS Verl. für Sozialwissenschaften 2008. - ISBN 978-3-531-15897-6
- Rehbinder 2008** REHBINDER, Manfred: *Urheberrecht : ein Studienbuch*. 15. neu bearb. Aufl. München : C.H. Beck, 2008. - ISBN 978-3-406-57054-4
- Viehöver 2006** VIEHÖVER, Willy: Diskurse als Narrationen. In: KELLER, Rainer ; HIRSELAND, Andreas ; SCHNEIDER, Werner ; VIEHÖVER, Willy (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Bd. 1: *Theorien und Methoden*. 2. aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden : Verl. für Sozialwissenschaften, 2006. - ISBN 3-531-14809-0, S. 179-208.
- Woll 2011** WOLL, Christian: Institutionelle Open Access Policies an deutschen Forschungseinrichtungen: Bestandsaufnahme und Best Practices. In: OSSWALD, Achim ; MEINHARDT, Haike ; RÖSCH, Hermann ; TAPPENBECK, Inka (Hrsg.): *MALIS Praxisprojekte 2011: Projektberichte aus dem berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln*. Wiesbaden : Dinges & Frick, 2011. S. 261-276. Online verfügbar unter: [http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/buch2011/Woll\\_Institutionelle\\_Open\\_Access-Policies\\_aus-Bit-online\\_Innovativ\\_35\\_S261-276.pdf](http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/buch2011/Woll_Institutionelle_Open_Access-Policies_aus-Bit-online_Innovativ_35_S261-276.pdf) (Abruf 2013-08-23)

# Anhang A

## Quellenverzeichnis

In diese Verzeichnis sind alle untersuchten Diskursfragmente aufgeführt. Die PDFs mit dem untersuchten, genauen Wortlaut finden sich im digitalen Anhang zu dieser Arbeit, nebst den dazu erarbeiteten Mindmaps.

**DF016** BIBLIOTHEK DER HOCHSCHULE HANNOVER: *Open Access Erklärung*. - Online verfügbar unter: <http://www.hs-hannover.de/bibl/service/hoerschulpublikationen/serwiss/open-access-erklaerung/index.html> (Stand: 2011-01-21 ; Abruf: 2013-07-25)

**DF018** ZBW LEIBNIZ INFORMATIONSZENTRUM WIRTSCHAFT: *ZBW-Open-Access-Policy*. - Online verfügbar unter: <http://www.zbw.eu/service/open-access/open-access-policy.htm> (Stand: 2012-11-20 ; Abruf: 2013-07-25)

**DF025** HOCHSCHULBIBLIOTHEKSZENTRUM DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN: *Digitalisierung, Open Access und Langzeitarchivierung*. - Online verfügbar unter: [http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/flyer/12\\_067\\_Flyer\\_Digitalisierung\\_etc.-web.pdf/view?searchterm=open%20access](http://www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/flyer/12_067_Flyer_Digitalisierung_etc.-web.pdf/view?searchterm=open%20access) (Abruf: 2013-07-26)

**DF030** BIBLIOTHEK DER EUROPAUNIVERSITÄT VIADRINA (FRANKFURT /ODER): *Argumente pro Open Access*. - Online verfügbar unter: <http://www.ub.europa-uni.de/de/benutzung/bestand/edocs/oa/argumente.html> (Stand: 2012-11-22 ; Abruf: 2013-07-26)

**DF035** BIBLIOTHEK DER FACHHOCHSCHULE KÖLN: *Open Access-Erklärung der Fachhochschule Köln*. - Online verfügbar unter: [http://www.bibl.fh-koeln.de/imperia/md/content/www\\_bibliothek/open\\_access-erkl\\_rung\\_der\\_fachhochschule\\_k\\_ln.pdf](http://www.bibl.fh-koeln.de/imperia/md/content/www_bibliothek/open_access-erkl_rung_der_fachhochschule_k_ln.pdf) (Stand: 2013-01-16 ; Abruf: 2013-07-26)



- DF051** BIBLIOTHEK DES KARLSRUHER INSTITUT FÜR TECHNOLOGIE: *Open Access am KIT*. - Online verfügbar unter: <http://www.bibliothek.kit.edu/cms/open-access.php> (Abruf: 2013-07-27)
- DF065** MEDIZINISCHE HOCHSCHULE HANNOVER: *Open-Access-Policy der Medizinischen Hochschule Hannover*. - Online verfügbar unter: [http://www.mh-hannover.de/fileadmin/zentrale\\_einrichtungen/bibliothek/Dateien/dateien\\_allgemein/pdf/oa\\_policy\\_2013.pdf](http://www.mh-hannover.de/fileadmin/zentrale_einrichtungen/bibliothek/Dateien/dateien_allgemein/pdf/oa_policy_2013.pdf) (Stand: 2013-01-01 ; Abruf: 2013-07-27)
- DF100** STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BREMEN: *Open Access in Bremen*. - Online verfügbar unter: <http://www.suub.uni-bremen.de/literatur-verwalten/open-access-in-bremen/> (Stand 2011 ; Abruf: 2013-07-28)
- DF138** ZSCHEILE, Stefan: Open Access Week – Wissen als öffentliches Gut. In: TECHNISCHE INFORMATIONSBIBLIOTHEK HANNOVER: *TIB Blog*. - Online verfügbar unter: <http://blogs.tib-hannover.de/tib/2012/10/26/open-access-week-wissen-als-oeffentliches-gut/> (Stand. 2012-10-26 ; Abruf: 2013-07-30)
- DF154** BIBLIOTHEK DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT HAMBURG-HARBURG: *Open Access @ TUHH*. - Online verfügbar unter: <http://www.tub.tu-harburg.de/publizieren/openaccess/open-access-at-tuhh/> (Abruf: 2013-07-30)
- DF157** BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT KONSTANZ: *Open Access Policy der Universität Konstanz und Open Access an der Universität/Bibliothek*. - Online verfügbar unter: <http://www.ub.uni-konstanz.de/openaccess/open-access-policy-der-universitaet/> (Stand: 2013-08-08 ; Abruf: 2013-08-15)
- DF176** BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT KÖLN: *Open-Access-Erklärung*. - Online verfügbar unter: [http://www.ub.uni-koeln.de/digital/kups/info/erklaerung/index\\_ger.html](http://www.ub.uni-koeln.de/digital/kups/info/erklaerung/index_ger.html) (Stand: 2011-02-11 ; Abruf: 2013-08-01)
- DF192** BIBLIOTHEK DER ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT FREIBURG: *Open-Access-Resolution der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg*. - Online verfügbar unter: <http://www.ub.uni-freiburg.de/fileadmin/ub/pdf/OA/OA-Resolution.pdf> (Stand: 2010-03-31 ; Abruf: 2013-08-01)

- DF200** DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND E.V. : *Bibliotheksverband fordert alle Hochschulbibliotheken zur Unterstützung der Open-Access-Bewegung auf.* - Online verfügbar unter: [http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/DBV/positionen/Open\\_Access\\_Stellungnahme\\_dbv\\_endg.pdf](http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/Open_Access_Stellungnahme_dbv_endg.pdf) (Stand: 2010-02-02 ; Abruf: 2013-08-03)
- DF212** BIBLIOTHEK DER JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN: *Open Access Resolution der Justus-Liebig-Universität Gießen.* - Online verfügbar unter: <http://www.uni-giessen.de/ub/digitales-publizieren/files/oaresolution> (Abruf: 2013-08-03)
- DF218** BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT HOHENHEIM: *Open Access Policy der Universität Hohenheim.* - Online verfügbar unter: <https://ub.uni-hohenheim.de/86374> (Stand: 2011-03-08 ; Abruf: 2013-08-03)
- DF230** UNIVERSITÄT KASSEL: *Open Access Policy der Universität Kassel.* - Online verfügbar unter: [http://www.ub.uni-kassel.de/oa\\_policy.html](http://www.ub.uni-kassel.de/oa_policy.html) (Abruf: 2013-08-03)
- DF238** BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT LEIPZIG: *Open Access an der Universität Leipzig.* - Online verfügbar unter: <http://www.ub.uni-leipzig.de/openaccess> (Abruf: 2013-08-03)
- DF251** JOHANNES-GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ: *Open-Access-Policy der JGU.* - Online verfügbar unter: <http://www.openaccess.uni-mainz.de/open-access-policy-der-jgu/> (Stand: 2012-01-01 ; Abruf: 2013-08-03)
- DF254** JOHANNES-GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ: *Plagiatsprävention durch Open Access.* - Online verfügbar unter: <http://www.openaccess.uni-mainz.de/plagiatspraevention-durch-open-access/> (Stand: 2013-04-10 ; Abruf: 2013-08-03)
- DF269** BIBLIOTHEK DER EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN: *Open Access Policy für die Eberhard Karls Universität Tübingen.* - Online verfügbar unter: <http://www.ub.uni-tuebingen.de/lernen-lehren-forschen/open-access-policy.html> (Stand: 2013-02-21; Abruf: 2013-08-03)

- DF275** BIBLIOTHEK DER BERGISCHEN UNIVERSITÄT WUPPERTAL: *Unterstützung durch die Bibliothek : Open Access Publizieren an der Bergischen Universität.* - Online verfügbar unter: <http://www.bib.uni-wuppertal.de/open-access/unterstuetzung-bibliothek.html> (Abruf: 2013-08-03)
- DF289** MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT (Hrsg.): *Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities.* - Online verfügbar unter: <http://oa.mpg.de/lang/de/berlin-prozess/berliner-erklarung/> (Stand: 2003-10-22 ; Abruf: 2013-08-15)
- DF292** MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT (Hrsg.): *Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen.* - Online verfügbar unter: [http://oa.mpg.de/files/2010/04/Berliner\\_Erklaerung\\_dt\\_Version\\_07-2006.pdf](http://oa.mpg.de/files/2010/04/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf) (Stand: 2003-10-22; Abruf: 2013-08-15)
- DF372** BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT ULM: *Open Access-Resolution der Universität Ulm.* - Online verfügbar unter: <http://www.uni-ulm.de/einrichtungen/kiz/bibliothek/-wiss-informationsdienste/oap/open-access-resolution.html> (Stand: 2013-07-29 ; Abruf: 2013-08-03)

# Anhang B

## Rechercheergebnisse

<b>Bibliothek</b>	<b>Ort</b>	<b>Fragment</b>	<b>OA-Server</b>
Akademie der Bildenden Künste	München	0	0
Akademie der Bildenden Künste	Nürnberg	0	0
Alanus Hochschule für Kunst & Gesellschaft	Alfter	0	0
Alice-Salomon Hochschule	Berlin	0	0
Augustana-Hochschule	Neuendettelsau	0	0
Badische Landesbibliothek	Karlsruhe	0	0
Bauhaus-Universität Weimar	Weimar	0	1
Bayerische Staatsbibliothek	München	0	1
Berufsakademie Sachsen Staatl.	Dresden	0	0
Berufsakademie Sachsen Staatl.	Plauen	0	0
Berufsakademie Sachsen Staatl.	Bautzen	0	0
Berufsakademie Sachsen Staatl.	Breitenbrunn	0	0
Berufsakademie Sachsen Staatl.	Glauchau	0	0
Berufsakademie Sachsen Staatl.	Leipzig	0	0
Berufsakademie Sachsen Staatl.	Riesa	0	0
BEST Sabel Hochschule	Berlin	0	0
Beuth Hochschule für Technik	Berlin	0	0
Bischöflichen Priesterseminars	Fulda	0	1
Brandenburgische Technische Universität	Cottbus	0	1
BSP Business School	Potsdam	0	0
Burg Giebichenstein Kunsthochschule	Halle/Saale	0	0
Carl von Ossietzky Universität	Oldenburg	0	1
Deutsche Hochschule für Verwaltungswiss.	Speyer	0	0
Deutsche Nationalbibl.	Frankfurt/Main	1	1
Deutsche Zentralbibl. für Medizin	Köln	1	1
Deutsche Zentralbibl. für Wirtschaftswiss.	Kiel	1	1
Duale Hochschule Baden-Württemberg	Heidenheim	0	0
Duale Hochschule Baden-Württemberg	Lörrach	0	0
Duale Hochschule Baden-Württemberg	Mosbach	0	0
Duale Hochschule Baden-Württemberg	Ravensburg	0	0
Duale Hochschule Baden-Württemberg	Villingen-S.	0	0
Duale Hochschule Baden-Württemberg	Stuttgart	0	0

Bibliothek	Ort	Fragment	OA-Server
EAH Jena	Jena	0	0
EBS Universität für Wirtschaft und Recht	Oestrich-Winkel	0	0
Europa-Universität Viadrina	Frankfurt/Oder	1	1
Europäische Wirtschaftshochschule (EAP)	Berlin	0	0
Eutiner Landesbibliothek	Eutin	0	0
Ev. Fachhochschule	Berlin	0	0
Ev. Fachhochschule (Sozial)	Berlin	0	0
Ev. Fachhochschule	Reutlingen	0	0
Ev. Fachhochschule	Ludwigsburg	0	0
Ev. Fachhochschule	Bochum	0	0
Ev. Fachhochschule	Darmstadt	0	0
Ev. Hochschule für Kirchenmusik	Halle/Saale	0	0
Ev. Fachhochschule Hannover	Hannover	0	0
Ev. Hochschule Freiburg	Freiburg/Breisgau	0	0
Ev. Hochschule Nürnberg,	Nürnberg	0	0
Fachhochschule Frankfurt a.M.	Frankfurt am Main	0	1
Fachhochschule Schmalkalden	Schmalkalden	0	0
Fachhochschule Ansbach	Ansbach	0	0
Fachhochschule Bielefel	Bielefeld	0	0
Fachhochschule Bingen	Bingen/Rhein	0	0
Fachhochschule Brandenburg	Brandenburg	0	0
Fachhochschule Coburg	Coburg	0	0
Fachhochschule Deggendorf	Deggendorf	0	0
Fachhochschule der Polizei	Basdorf	0	0
Fachhochschule des Berufsförderungswerks	Heidelberg	0	0
Fachhochschule des Bundes (Öffentl. Verw.)	Brühl	0	1
Fachhochschule Düsseldorf	Düsseldorf	1	1
Fachhochschule Erfurt	Erfurt	0	0
Fachhochschule Esslingen	Esslingen/Neckar	0	0
Fachhochschule für Finanzen Rheinland-Pfalz	Edenkoben	0	0
Fachhochschule für öffentl. Verwaltung	Gelsenkirchen	0	0
Fachhochschule für öffentl. Verwaltung	Güstrow	0	0
Fachhochschule für Rechtspflege	Bad Münstereifel	0	0
Fachhochschule für Verwaltung	Saarbrücken	0	0
Fachhochschule Kaiserslautern	Kaiserslautern	0	0
Fachhochschule Kaiserslautern	Zweibrücken	0	0
Fachhochschule Kempten	Kempten	0	0
Hochschule für öffentl. Verwaltung	Kehl	0	0
Fachhochschule Kiel	Kiel	0	0
Fachhochschule Köln	Köln	1	1
Fachhochschule Mainz	Mainz	0	0
Fachhochschule Mannheim	Mannheim	0	0
Fachhochschule Münster	Münster	0	0

Bibliothek	Ort	Fragment	OA-Server
Fachhochschule Nordhausen	Nordhausen	0	0
Fachhochschule Polizei Sachsen-Anhalt	Aschersleben	0	0
Fachhochschule Potsdam	Potsdam	0	0
Fachhochschule Stralsund	Stralsund	0	0
Fachhochschule Südwestfalen	Hagen	0	0
Fachhochschule und Berufskollegs	Isny	0	0
Fachhochschule Westküste	Heide	0	0
Fachhochschule Worms	Worms	1	1
Fachhochschule	Dortmund	0	1
Fachhochschule Regensburg	Regensburg	0	0
FernUniversität	Hagen	0	0
FH Aachen	Aachen	0	1
Folkwang Hochschule	Essen	0	0
Freie Universität Berlin	Berlin	1	1
Fürstlich Hohenzollernsche Sammlungen	Sigmaringen	0	0
Fürstliche Schaumburg-Lippische Hof	Bückerburg	0	0
Handelshochschule Leipzig (HHL)	Leipzig	0	0
HAW Hamburg (HIBS)	Hamburg	0	1
HAW Neu-Ulm	Neu-Ulm	0	0
HAW Würzburg-Schweinfurt	Würzburg	0	0
Hochschule für angew. Wiss. & Kunst	Hildesheim	0	0
Helmut-Schmidt-Universität	Hamburg	1	1
Herzog August-Bibliothek	Wolfenbüttel	0	0
Herzogin Anna Amalia Bibliothek	Weimar	0	0
HfWU Nürtingen-Geislingen	Nürtingen	0	0
Hochschulbibliothekszentrum NRW	Köln	1	1
Hochschul- und Landesbibliothek	Fulda	0	1
Hochschul- und Landeskirchenbibliothek	Wuppertal	0	0
Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain	Wiesbaden	0	0
Hochschule Aalen	Aalen	0	0
Hochschule Hannover	Hannover	1	1
Hochschule Magdeburg – Stendal	Magdeburg	0	0
Hochschule Bochum	Bochum	0	0
Hochschule Darmstadt	Darmstadt	0	1
Hochschule Heilbronn	Heilbronn	1	1
Hochschule Niederrhein	Mönchengladbach	0	0
Hochschule Esslingen	Esslingen/Neckar	0	1
Hochschule Ingolstadt	Ingolstadt	0	0
Hochschule Karlsruhe	Karlsruhe	0	0
Hochschule Pforzheim	Pforzheim	0	0
Hochschule Reutlingen	Reutlingen	0	1
Hochschule Rosenheim	Rosenheim	0	0
Hochschule Weingarten	Weingarten	0	1

Bibliothek	Ort	Fragment	OA-Server
Hochschule Albstadt-Sigmaringen	Sigmaringen	0	0
Hochschule Amberg-Weiden	Amberg/Oberpfalz	0	0
Hochschule Anhalt	Köthen/Anhalt	0	0
Hochschule Aschaffenburg	Aschaffenburg	0	0
Hochschule Augsburg	Augsburg	0	0
Hochschule Biberach	Biberach/Riß	1	0
Hochschule Bonn-Rhein-Sieg	St. Augustin	0	0
Hochschule der Bildenden Künste	Saarbrücken	0	0
Hochschule der Medien	Stuttgart	1	1
Hochschule der Sächsischen Polizei	Rothenburg/O.L.	0	0
Hochschule Emden/Leer	Emden	0	1
Hochschule f. Wirtschaft und Recht	Berlin	0	0
Hochschule Furtwangen University HFU	Furtwangen	0	0
Hochschule für Angewandte Wissenschaften	Hof/Saale	0	0
Hochschule Flensburg	Flensburg	0	0
Hochschule für Bildende Künste	Braunschweig	1	1
Hochschule für Bildende Künste	Dresden	0	0
Hochschule für Fernsehen und Film	München	0	0
Hochschule für Film und Fernsehen	Potsdam	0	0
Hochschule für Forstwirtschaft -	Rottenburg/Neckar	0	0
Hochschule für Gestaltung	Offenbach/Main	0	0
Hochschule für Gestaltung	Schwäbisch Gmünd	0	0
Hochschule für Grafik und Buchkunst	Leipzig	0	0
Hochschule für Jüdische Studien	Heidelberg	0	0
Hochschule für Kirchenmusik	Tübingen	0	0
Hochschule für Musik „Hanns Eisler“	Berlin	0	0
Hochschule für Musik Carl Maria von Weber	Dresden	0	0
Hochschule für Musik Detmold	Detmold	0	0
Hochschule für Musik Franz Liszt	Weimar	0	0
Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg	Nürnberg	0	0
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst	Frankfurt/Main	0	0
Hochschule für Musik und Tanz	Köln	0	0
Hochschule für Musik und Theater	Leipzig	0	1
Hochschule für Musik und Theater	München	0	0
Hochschule für Musik und Theater	Rostock	0	0
Hochschule für Musik und Theater	Hamburg	0	0
Hochschule für Musik und Theater	Hannover	0	0
Hochschule für Musik	Freiburg/Breisgau	0	0
Hochschule für Musik	Würzburg	0	0
Hochschule für nachhaltige Entwicklung	Eberswalde	0	0
Hochschule für öffentl. Verwaltung & Finanzen	Ludwigsburg	0	1
Hochschule für Philosophie	München	0	0
Hochschule für Politik	München	0	0

Bibliothek	Ort	Fragment	OA-Server
Hochschule für Polizei	Villingen-S.	0	0
Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch	Berlin	0	0
Hochschule für Technik	Stuttgart	0	0
Hochschule für Technik und Wirtschaft	Berlin	1	1
Hochschule für Technik und Wirtschaft	Saarbrücken	1	1
Hochschule für Technik und Wirtschaft	Dresden	0	0
Hochschule für Technik. Wirtschaft und Kultur	Leipzig	0	0
Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin	Berlin	0	0
Hochschule Harz (FH)	Wernigerode	0	0
Hochschule Koblenz	Koblenz	0	0
Hochschule Landshut	Landshut	0	0
Hochschule Lausitz (FH)	Senftenberg	0	1
Hochschule Lübeck	Lübeck	0	0
Hochschule Ludwigshafen am Rhein	Ludwigshafen	0	0
Hochschule Mannheim	Mannheim	0	0
Hochschule Merseburg (FH)	Merseburg	0	0
Hochschule Mittweida	Mittweida	0	1
Hochschule München	München	1	1
Hochschule Neubrandenburg	Neubrandenburg	1	1
Hochschule Offenburg	Offenburg	0	1
Hochschule Osnabrück	Osnabrück	1	1
Hochschule Ostwestfalen-Lippe S(kim)	Lemgo	0	1
Hochschule Pforzheim	Pforzheim	0	0
Hochschule Rhein-Waal	Kamp-Lintfort	0	0
Hochschule Ruhr West	Mülheim (Ruhr)	0	0
Hochschule Trier	Trier	0	0
Hochschule Trier	Hoppstädten	0	0
Hochschule Vechta	Vechta	0	0
Hochschule Weihenstephan-Triesdorf	Freising	0	0
Hochschule Wismar	Wismar	0	0
Hochschule Zittau/Görlitz	Zittau	0	1
Hochschule	Ulm/Donau	0	0
Hof Aschaffenburg Schloss Johannisburg	Aschaffenburg	0	0
HTWG Konstanz	Konstanz	0	1
Humboldt-Universität zu Berlin Universitäts	Berlin	1	1
HafenCity Universität Hamburg	Hamburg	0	1
Jade Hochschule Wilhelmshaven	Wilhelmshaven	1	0
Kath. Fachhochschule Berlin	Berlin	0	0
Kath. Fachhochschule Mainz	Mainz	0	0
Kath. Hochschule für Soziale Arbeit.	Saarbrücken	0	0
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen	Köln	0	0
Katholische Stiftungsfachhochschule München	München	0	0
Kirchliche Hochschule Bethel	Bielefeld	0	0



Bibliothek	Ort	Fragment	OA-Server
KIT	Karlsruhe	1	1
Kunstakademie Münster	Münster	1	1
Kunstakad. Hochschule für Bildende Künste	Düsseldorf	0	0
Kunsthochschule Berlin-Weißensee	Berlin	0	0
Kunsthochschule für Medien	Köln	0	0
Landesamt für Kultur und Denkmalpflege	Schwerin	0	0
Landesbibliothek Coburg	Coburg	0	0
Landesbibliothek Oldenburg	Oldenburg	0	0
Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz	Koblenz	0	0
Lippische Landesbibliothek	Detmold	0	0
Luth. Theol. Hochschule	Oberursel/Taunus	0	0
Macromedia Hochschule für Medien und Design	München	0	0
Martha-Muchow-Bibliothek	Hamburg	0	0
Medizinische Hochschule Hannover	Hannover	1	1
MSH Medical School Hamburg	Hamburg	0	0
Musikhochschule Lübeck	Lübeck	0	0
Musikschule der Stadt	Krefeld	0	0
Muthesius Kunsthochschule	Kiel	0	0
Niedersächs. FH für Verwaltung & Rechtspflege	Hildesheim	0	0
Niedersächsische Landesbibliothek	Hannover	0	0
Niedersächs. Staats- und Universitätsbibl.	Göttingen	1	1
Ohm-Hochschule	Nürnberg	1	1
Ostfalia Hochschule für angew. Wissenschaften	Wolfenbüttel	0	1
Ostfriesische Landschaftbibliothek	Aurich	0	0
Otto-von-Guericke-Universität	Magdeburg	0	1
Pädagogischen Hochschule	Heidelberg	0	1
Pädagogische Hochschule	Ludwigsburg	0	1
Pädagogische Hochschule	Freiburg/Breisgau	1	1
Pädagogische Hochschule	Schwäbisch Gmünd	0	1
Philosophisch-theol. Hochschule	St. Augustin	0	0
Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen	Frankfurt/Main	0	0
Philosophisch-Theol. Hochschule der Salesianer	Benediktbeuern	0	0
Ratsschul. Wissenschaftliche Bibliothek	Zwickau	0	0
Religionspädagogisches Institut	Weingarten	0	0
RheinAhrCampus Hochschule Koblenz	Remagen	0	0
Rheinisch-Westfälische TH	Aachen	1	1
Rheinische Fachhochschule	Köln	0	0
Robert-Schumann-Hochschule	Düsseldorf	0	0
Ruhr-Universität Bochum	Bochum	1	1
Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek	Dresden	1	1
Schiller International University	Heidelberg	1	1
Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek	Kiel	0	0
SRH Hochschule Berlin	Berlin	0	1

Bibliothek	Ort	Fragment	OA-Server
Staatl. anerkannte FH PTL Wedel	Wedel/Holstein	0	0
Staatl. Akademie der bildenden Künste	Karlsruhe	0	0
Staatl. Bibliothek Amberg	Amberg/Oberpfalz	0	0
Staatl. Bibliothek Neuburg/Donau	Neuburg/Donau	0	0
Staatl. Bibliothek Passau	Passau	0	0
Staatl. Bibliothek Regensburg	Regensburg	0	0
Staatl. Bibliothek, Schloß Ansbach	Ansbach	0	0
Staatl. Hochschule für Bildende Künste	Hamburg	0	0
Staatl. Hochschule für Musik	Trossingen	0	0
Staatl. Hochschule für Musik & Darstell. Kunst	Mannheim	0	0
Staatl. Hochschule für Musik & Darstell. Kunst	Stuttgart	0	0
Staatl. Hochschule für Musik	Karlsruhe	0	0
Staats- und Seminarbibliothek	Eichstätt	0	1
Staats- und Stadtbibliothek Augsburg	Augsburg	0	0
Staats- und Universitätsbibliothek	Bremen	1	1
Staats- und Universitätsbibliothek	Hamburg	1	1
Staatsbibliothek Bamberg	Bamberg	0	0
Staatsbibliothek zu Berlin	Berlin	0	0
Stadtbibliothek Memmingen	Memmingen	0	0
Stadtbibliothek Trier	Trier	0	0
Stadtbibliothek und Öffentl. Büchereien	Worms	0	0
Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover	Hannover	0	1
Studienbibliothek Dillingen/Donau	Dillingen/Donau	0	0
Studienzentrum der Finanzverwaltung/Justiz	Rotenburg/Fulda	0	0
Technische Fachhochschule	Bochum	0	0
Technische Hochschule Mittelhessen	Giessen	0	1
Technische Hochschule	Wildau	1	1
Technische Informationsbibliothek	Hannover	1	1
Technische Universität Bergakademie Freiberg	Freiberg	1	1
Technische Universität Berlin	Berlin	1	1
Technische Universität Chemnitz	Chemnitz	1	1
Technische Universität Hamburg-Harburg	Hamburg	1	1
Technische Universität München	München	1	1
Theologische Hochschule	Friedensau	0	0
Theol. Hochschule der Pallottiner	Vallendar	0	0
Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek	Jena	0	1
Thüringische Fachhochschule für Forstwirtschaft	Schwarzburg	0	0
Universität der Bundeswehr München	Neubiberg	0	1
Universität der Künste	Berlin	0	1
Universität Konstanz	Konstanz	1	1
Universität Potsdam	Potsdam/Golm	0	1
Universität Erfurt/Gotha	Erfurt	1	1
Universität Bonn	Bonn	1	1

Bibliothek	Ort	Fragment	OA-Server
Universität Darmstadt	Darmstadt	0	1
Universität Düsseldorf	Düsseldorf	1	1
Universität	Münster	1	1
Universität Sachsen-Anhalt	Halle/Saale	0	1
Universität Köln	Köln	1	1
Universität Augsburg	Augsburg	0	0
Universität Bamberg	Bamberg	1	1
Universität Bayreuth	Bayreuth	1	1
Universität Bielefeld	Bielefeld	1	1
Universität Braunschweig	Braunschweig	0	1
Universität Clausthal-Zellerfeld	Clausthal-Zellerfeld	0	1
Universität Dortmund	Dortmund	0	1
Universität Duisburg-Essen	Essen	1	1
Universität Eichstätt-Ingolstadt	Eichstätt	0	1
Universität Erlangen-Nürnberg. Zentral	Erlangen	1	1
Universität Freiburg/Breisgau	Freiburg/Breisgau	1	1
Universität für Naturwiss. & Alte Medizin	Frankfurt/Main	0	1
Universität Giessen	Gießen	1	1
Universität Greifswald	Greifswald	1	1
Universität Hannover	Hannover	1	1
Universität Heidelberg	Heidelberg	1	1
Universität Hildesheim	Hildesheim	0	1
Universität Hohenheim	Stuttgart	1	1
Universität Ilmenau. Technische Universität	Ilmenau	0	1
Universität Johann Christian Senckenberg	Frankfurt/Main	0	1
Universität Kaiserslautern	Kaiserslautern	0	1
Universität Kassel	Kassel	1	1
Universität Kiel	Kiel	1	1
Universität Koblenz	Koblenz	0	1
Universität Koblenz-Landau	Landau (Pfalz)	0	1
Universität Leipzig	Leipzig	1	1
Universität Lüneburg	Lüneburg	1	1
Universität Mainz	Mainz	1	1
Universität Mannheim	Mannheim	0	1
Universität Mannheim, Schloss Ehrenhof	Mannheim	0	1
Universität Marburg/Lahn	Marburg/Lahn	0	1
Universität München	München	1	1
Universität Osnabrück	Osnabrück	0	1
Universität Paderborn	Paderborn	0	1
Universität Passau	Passau	0	1
Universität Regensburg	Regensburg	1	1
Universität Rostock	Rostock	0	1
Universität Siegen	Siegen	0	1

<b>Bibliothek</b>	<b>Ort</b>	<b>Fragment</b>	<b>OA-Server</b>
Universität Stuttgart	Stuttgart	1	1
Universität Trier	Trier	0	1
Universität Tübingen	Tübingen	1	1
Universitäts- und Landesbibliothek	Saarbrücken	1	1
Universität Ulm (kiz)	Ulm/Donau	1	1
Universität Witten / Herdecke	Witten	0	0
Universität Wuppertal	Wuppertal	1	1
Universität Würzburg	Würzburg	1	1
Verwaltungsfachhochschule Altenholz	Altenholz	0	0
Verwaltungsfachhochschule	Frankfurt/Main	0	0
Westfälische Hochschule Gelsenkirchen	Gelsenkirchen	0	1
Westfälische Hochschule Zwickau	Zwickau	0	0
WHU - Otto Beisheim School of Management	Vallendar	0	0
Wissenschaftl. Bibliothek Stadt Ingolstadt	Ingolstadt	0	0
Wissenschaftl. Bibliothek Stadt Mainz	Mainz	0	0
Wissenschaftliche Regionalbibliothek	Lörrach	0	0
Württembergische Landesbibliothek	Stuttgart	0	0
Zentral- und Landesbibliothek Berlin	Berlin	0	1
Zentralbibliothek der Sportwissenschaften	Köln	0	1
Zentrum für Kunst und Medientechnologie	Karlsruhe	0	0
Zeppelin University	-	0	0
Gesamt	-	71	132

# Anhang C

## Liste der Diskursfragmente

### Legende

Sekundär Quellen wurden von den Seiten einer Bibliothek verwiesen. Nicht alle Seiten waren in den Menükontext der Webseite eingebunden. Hier eine Aufstellung der Abkürzungen die in der untenstehenden Tabelle Verwendung finden.

Abkürzung	Begriff
Bib.	Bibliothek
BOAI	Budapester Open Access Initiative
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
Dig. Bib.	Digitale Bibliothek
FH	Fachhochschule
FH-B	Fachhochschulbibliothek
HAW	Hochschule für angewandte Wissenschaften
HfBK	Hochschule für Bildende Künste
HS	Hochschule
OA	Open Access
Publ.	Publizieren
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
TH	Technische Hochschule
TU	Technische Universität
UB	Universitätsbibliothek
ULB	Universitäts- und Landesbibliothek
Verb.	Bibliotheksverbund
What is?	Was ist Open Access?
ZB	Zentralbibliothek

## Diskursfragmente

Nr.	Sprecher	Bib.-Typ	Texttyp	Kontext	Abruf
1	Bib. der RWTH Aachen	FH-B	What is?	Repositoryum	25.07.13
2	UB Bamberg	UB	What is?/Publ.	Open Access	25.07.13
3	UB Bamberg	UB	Veranstaltungsinfo	Open Access	25.07.13
4	UB Bamberg	UB	OA-Policy (Uni)	Open Access	25.07.13
5	UB Bamberg	UB	OA – Fond	Open Access	25.07.13
6	UB Bamberg	UB	What is	Open Access	25.07.13
7	UB Bamberg	UB	What is	Open Access	25.07.13
8	Bibliothek der FU Berlin	UB	What is?/Publ.	Open Access	25.07.13
9	FU Berlin	UB	What is	-	25.07.13
10	UB Bayreuth	UB	What is?/Publ.	Dig. Bib.	25.07.13
11	Bibliothek HTW Berlin	FH-B	What is?/Publ.	Publizieren	25.07.13
12	Humboldt-UB Berlin	UB	What is?	Glossar	25.07.13
13	Humboldt-UB Berlin	UB	News	News	25.07.13
14	TU Berlin	UB	What is?/Publ.	Repositoryum	25.07.13
15	Hochschule Hannover	FH-B	Blogartikel	News	25.07.13
16	Hochschule Hannover	FH-B	OA-Policy (Bib)	Repositoryum	25.07.13
17	ZDB Medizin	ZB	FAQ	FAQ	25.07.13
18	ZBW	ZB	OA-Policy (Bib)	Publizieren	25.07.13
19	ZBW	ZB	What is?/Publ.	Publizieren	25.07.13
20	ZBW	ZB	Pressemitteilung	News	25.07.13
21	ZBW	ZB	Pressemitteilung	News	25.07.13
22	ZBW	ZB	Pressemitteilung	News	25.07.13
23	ZBW	ZB	Pressemitteilung	News	25.07.13
24	hbz	Verb.	Flyer	News	26.07.13
25	hbz	Verb.	Flyer	Publikation	26.07.13
26	hbz	Verb.	-	-	26.07.13
27	hbz	Verb.	Pressemitteilung	News	26.07.13
28	hbz	Verb.	Pressemitteilung	News	26.07.13
29	UB Frankfurt/Oder	UB	What is?	Repositoryum	26.07.13
30	UB Frankfurt/Oder	UB	OA- Argumente	Repositoryum	26.07.13
31	UB Frankfurt/Oder	UB	OA - Autoren	repositoryum	26.07.13
32	UB Frankfurt/Oder	UB	OA - Leitlinien	Repositoryum	26.07.13
33	UB Frankfurt/Oder	UB	OA - weitere Infos	Repositoryum	26.07.13
34	FH Düsseldorf	FH-B	OA-Aktivitäten	Service	26.07.13
35	FH Köln	FH-B	OA-Policy (Uni)	Publizieren	30.07.13
36	FH Worms	FH-B	What is	Open Access	26.07.13
37	HSU Bibliothek	UB	Blogartikel	Blog	26.07.13
38	HSU Bibliothek	UB	Blogartikel	Blog	26.07.13
39	HSU Bibliothek	UB	Blogartikel	Blog	26.07.13
40	Hochschule Heilbronn	FH-B	What is?	Dig. Bib.	26.07.13

Nr.	Sprecher	Bib.-Typ	Texttyp	Kontext	Abruf
41	Hochschule Biberach	FH-B	OA - weitere Infos	Dig. Bib.	27.07.13
42	HfBK Braunschweig Bib.	FH-B	OA- Publizieren	Publizieren	27.07.13
43	Uni des Saarlandes UB	ULB	Blogartikel	Blog	27.07.13
44	Uni des Saarlandes UB	ULB	Blogartikel	Blog	27.07.13
45	HAW München	FH-B	OA - Publizieren	Dig. Bib.	27.07.13
46	HS Neubrandenburg	FH-B	OA-Policy(Uni)	Dig. Bib.	27.07.13
47	Bib. HS Osnabrück	FH-B	OPUS Leitlinien	Publikation	27.07.13
48	Wiss. Bib. Sachsen	Verb.	OPUS Leitlinien	Repositorium	27.07.13
49	Bib. HS Wilhelmshaven	FH-B	What is?	Dig. Bib.	27.07.13
50	Bibliothek des KIT	UB	OA-Publizieren	Publikation	27.07.13
51	Bibliothek des KIT	UB	OA-Policy(bib)	Publikation	27.07.13
52	Bibliothek des KIT	UB	OA-fonds	Publikation	27.07.13
53	Bibliothek des KIT	UB	OA - Autoren	Publikation	27.07.13
54	Bibliothek des KIT	UB	OA-Zertifikate	Publizieren	27.07.13
55	Bibliothek des KIT	UB	OA-Rechtliches	Publizieren	27.07.13
56	Bibliothek des KIT	UB	Flyer	Publikation	27.07.13
57	UB Ulm	UB	What is?	Service	27.07.13
58	UB Ulm	UB	Flyer	Publikation	27.07.13
59	UB Ulm	UB	Flyer	Publikation	27.07.13
60	UB Ulm	UB	Brief	Publikation	27.07.13
61	UB Ulm	UB	OA -Publizieren	Service	27.07.13
62	UB Ulm	UB	OA - weitere Infos	Service	27.07.13
63	UB Ulm	UB	Video	kein Menü	27.07.13
64	Bib. FH Münster	FH-B	OA -Publizieren	Repositorium	27.07.13
65	Bib. MMH Hannover	FH-B	OA-Policy(bib)	Open Access	27.07.13
66	Bib. MMH Hannover	FH-B	OA-Publizieren	Open Access	27.07.13
67	Bib. MMH Hannover	FH-B	OA - Fonds	Open Access	27.07.13
68	Bib. MMH Hannover	FH-B	Flyer	Open Access	27.07.13
69	SUB Göttingen	ULB	What is?	Publizieren	27.07.13
70	SUB Göttingen	ULB	OA - Rechtliches	Publizieren	27.07.13
71	SUB Göttingen	ULB	OA - Fonds	Publizieren	27.07.13
72	SUB Göttingen	ULB	OA - Rechtliches	Publizieren	27.07.13
73	SUB Göttingen	ULB	OA - weitere Infos	Publizieren	27.07.13
74	SUB Göttingen	ULB	What is?	Forschungsprofil	27.07.13
75	SUB Göttingen	ULB	OA - Fonds	Publizieren	27.07.13
76	Bib HS Nürnberg	FH-B	What is	Repositorium	27.07.13
77	Bib. Päd. HS Freiburg	FH-B	Glossar	Glossar	27.07.13
78	UB Bochum	UB	OA - Publizieren	HS-Bibliographie	28.07.13
79	UB Bochum	UB	OA - Server	HS-Bibliographie	28.07.13
80	UB Bochum	UB	OA-Policy(Uni)	Forschungsprofil	28.07.13
81	UB Bochum	UB	OA - Autoren	HS-Bibliographie	28.07.13
82	UB Bochum	UB	OA-Rechtliches	HS-Bibliographie	28.07.13
83	UB Bochum	UB	OA-Rechtliches	HS-Bibliographie	28.07.13

Nr.	Sprecher	Bib.-Typ	Texttyp	Kontext	Abruf
84	UB Bochum	UB	OA-Leitlinien	HS-Bibliographie	28.07.13
85	UB Bochum	UB	OA-Policy (Uni)	Forschungsprofil	28.07.13
86	SUUB Saarbrücken	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
87	SUUB Saarbrücken	ULB	Video	Publizieren	28.07.13
88	SUUB Saarbrücken	ULB	Video	Publizieren	28.07.13
89	SUUB Saarbrücken	ULB	Video	Publizieren	28.07.13
90	SUUB Saarbrücken	ULB	Video	Publizieren	28.07.13
91	SUUB Saarbrücken	ULB	Video	Publizieren	28.07.13
92	SUUB Saarbrücken	ULB	OA -Publizieren	Publizieren	28.07.13
93	SUUB Saarbrücken	ULB	OA -Publizieren	Publizieren	28.07.13
94	SUUB Saarbrücken	ULB	OA -Publizieren	Publizieren	28.07.13
95	SUUB Saarbrücken	ULB	OA - Publizieren	Service	28.07.13
96	SLUB Dresden	ULB	What is?	Publizieren	28.07.13
97	SLUB Dresden	ULB	OA - Fonds	Publizieren	28.07.13
98	SLUB Dresden	ULB	OA-Policy(Uni)	Forschungsprofil	28.07.13
99	Bib. FH Heidelberg	FH-B	OA - weitere Infos	Recherche	28.07.13
100	SUUB Bremen	ULB	OA-Policy(Bib)	Publizieren	28.07.13
101	SUUB Bremen	ULB	OA-Policy (Uni)	Publizieren	28.07.13
102	SUUB Bremen	ULB	OA - weitere Infos	Publizieren	28.07.13
103	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
104	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
105	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
106	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
107	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
108	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
109	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
110	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
111	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
112	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
113	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
114	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
115	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
116	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
117	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
118	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
119	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
120	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
121	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
122	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
123	Stabi Hamburg	ULB	Blogartikel	Blog	28.07.13
124	Stabi Hamburg	ULB	What is?	University Press	28.07.13
125	Stabi Hamburg	ULB	Verlagsprofil	University Press	28.07.13
126	Bib. TH Wildau	FH-B	What is?	Open Access	30.07.13



Nr.	Sprecher	Bib.-Typ	Texttyp	Kontext	Abruf
127	Bib. TH Wildau	FH-B	OA-Policy (Uni)	kein Menü	30.07.13
128	Bib. TH Wildau	FH-B	OA - Publizieren	Open Access	30.07.13
129	Bib. TH Wildau	FH-B	OA - weitere Infos	Open Access	30.07.13
130	TIB Hannover	ZB	Publikation	Publikation	30.07.13
131	TIB Hannover	ZB	OA-Policy (Uni)	Forschungsprofil	30.07.13
132	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
133	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
134	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
135	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
136	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
137	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
138	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
139	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
140	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
141	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
142	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
143	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
144	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
145	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
146	TIB Hannover	ZB	Blogartikel	Blog	30.07.13
147	TU Bergakad. Freiberg	UB	what is?	Open Access	30.07.13
148	TU Bergakad. Freiberg	UB	OA - Daten	Open Access	30.07.13
149	UB der TU Chemnitz	UB	What is?	HS-Bibliographie	30.07.13
150	TUB der TUHH	UB	What is?	Publizieren	30.07.13
151	TUB der TUHH	UB	Blogartikel	Publizieren	30.07.13
152	TUB der TUHH	UB	Blogartikel	Blog	30.07.13
153	TUB der TUHH	UB	OA- Pre/Postprint	Publizieren	30.07.13
154	TUB der TUHH	UB	OA-Policy (Bib)	Publizieren	30.07.13
155	TU München	UB	What is?/Publ.	Publizieren	30.07.13
156	UB Konstanz	UB	What is?	Open Access	01.08.13
157	UB Konstanz	UB	OA-Policy (Bib)	Open Access	01.08.13
158	UB Konstanz	UB	OA – Fond	Open Access	01.08.13
159	UB Konstanz	UB	OA – Server	Open Access	01.08.13
160	UB Konstanz	UB	OA – Journals	Open Access	01.08.13
161	UB Konstanz	UB	OA – weitere Infos	Open Access	01.08.13
162	UB Konstanz	UB	Flyer	Open Access	01.08.13
163	UB Konstanz	UB	OA – Projekt	Projekte	01.08.13
164	UB Konstanz	UB	OA – Projekt	Projekte	01.08.13
165	UB Konstanz	UB	OA – Projekt	Projekte	01.08.13
166	UB Konstanz	UB	OA – Projekt	Projekte	01.08.13
167	UB Konstanz	UB	OA – Projekt	Projekte	01.08.13
168	UB Erfurt	UB	OA – Server	Repositorium	01.08.13
169	UB Erfurt	UB	Flyer	Repositorium	01.08.13

Nr.	Sprecher	Bib.-Typ	Texttyp	Kontext	Abruf
170	ULB Bonn	ULB	OA – What is?	Service	01.08.13
171	ULB Uni Düsseldorf	ULB	What is (Uni)	Forschungsprofil	01.08.13
172	ULB Uni Münster	ULB	What is	Publizieren	01.08.13
173	ULB Uni Münster	ULB	OA-Policy(uni)	Publizieren	01.08.13
174	ULB Uni Münster	ULB	What is	Repositoryum	01.08.13
175	ULB Uni Münster	ULB	Flyer	Repositoryum	01.08.13
176	UB Uni Köln	UB	OA-Policy (Bib)	Repositoryum	01.08.13
177	UB Bielefeld	UB	OA – What is?	Repositoryum	01.08.13
178	Uni Bielefeld	UB	OA-Policy (Uni)	Open Access	01.08.13
179	UB Würzburg	UB	OA – What is?	Service	01.08.13
180	UB Würzburg	UB	OA – Journals	Service	01.08.13
181	UB Würzburg	UB	OA – Publizieren	Service	01.08.13
182	UB Würzburg	UB	Flyer	Service	01.08.13
183	UB Würzburg	UB	Flyer	Service	01.08.13
184	UB Würzburg	UB	Flyer	Service	01.08.13
185	UB Würzburg	UB	OA-Policy (Uni)	Forschungsprofil	01.08.13
186	UB Duisburg/Essen	UB	OA - Fonds	Repositoryum	01.08.13
187	UB Duisburg/Essen	UB	What is?	Repositoryum	01.08.13
188	UB Erlangen	UB	What is?	Open Access	01.08.13
189	UB Erlangen	UB	Interview	Open Access	01.08.13
190	UB Erlangen	UB	FAQ	Open Access	01.08.13
191	UB Freiburg (Breisgau)	UB	What is?	Publizieren	01.08.13
192	UB Freiburg (Breisgau)	UB	OA-Policy(Bib)	Publizieren	01.08.13
193	UB Freiburg (Breisgau)	UB	OA – Fonds	Publizieren	01.08.13
194	UB Freiburg (Breisgau)	UB	Dig. Sonderdrucke	Publizieren	01.08.13
195	UB Freiburg (Breisgau)	UB	OA - Publizieren	Publizieren	01.08.13
196	UB Freiburg (Breisgau)	UB	FAQ	Publizieren	01.08.13
197	UB Freiburg (Breisgau)	UB	Problembehandlung	Publizieren	01.08.13
200	Dt. Bibliotheksverband	Verband	OA-Policy (bib)	-	03.08.13
201	Dt. Bibliotheksverband	Verband	Pressemitteilung	-	03.08.13
202	Dt. Bibliotheksverband	Verband	Brief	-	03.08.13
203	Dt. Bibliotheksverband	Verband	Pressemitteilung	-	03.08.13
204	Dt. Bibliotheksverband	Verband	-	-	03.08.13
205	IFLA Deutschland	Verband	Grundsatzpapier	-	03.08.13
206	Dt. Bibliotheksverband	Verband	Bericht	-	03.08.13
207	GBV	Verb.	Projektbeschreibung	Projekte	03.08.13
208	BIB	Verband	Publikation	-	03.08.13
209	Bibliotheksportal	Verbund	What is?/Publ.	Dig. Bib.	03.08.13
210	UB Uni Gießen	UB	What is?	Publizieren	03.08.13
211	UB Uni Gießen	UB	OA - Strategien	Publizieren	03.08.13
212	UB Uni Gießen	UB	OA-Policy(Bib)	Publizieren	03.08.13
213	UB Uni Gießen	UB	OA - Fonds	Publizieren	03.08.13
214	UB Uni Gießen	UB	OA - fonds	Publizieren	03.08.13

Nr.	Sprecher	Bib.-Typ	Texttyp	Kontext	Abruf
215	UB Uni Greifswald	UB	OA – Journals	Dig. Bib.	03.08.13
216	UB Heidelberg	UB	OA – What is?	Repositorium	03.08.13
217	UB Hohenheim	UB	What is?	Open Access	03.08.13
218	UB Hohenheim	UB	OA-Policy (bib)	Open Access	03.08.13
219	UB Hohenheim	UB	OA Ziele	Open Access	03.08.13
220	UB Hohenheim	UB	OA Geschichte	Open Access	03.08.13
221	UB Hohenheim	UB	OA Initiative	Open Access	03.08.13
222	UB Hohenheim	UB	OA Strategien	Open Access	03.08.13
223	UB Hohenheim	UB	OA-Geschäftsmod.	Open Access	03.08.13
224	UB Hohenheim	UB	OA Lizenzen	Open Access	03.08.13
225	UB Hohenheim	UB	Literaturhinweise	Open Access	03.08.13
226	UB Kassel	ULB	OA What is	Publizieren	03.08.13
227	UB Kassel	ULB	OA - Argumente	Publizieren	03.08.13
228	UB Kassel	ULB	OA - Strategien	Publizieren	03.08.13
229	UB Kassel	ULB	OA - Strategien	Publizieren	03.08.13
230	UB Kassel	ULB	OA Erklärung (Bib)	Publizieren	03.08.13
231	UB Kassel	ULB	OA Fonds	Publizieren	03.08.13
232	UB Kassel	ULB	Blogartikel	Blog	03.08.13
233	UB Kassel	ULB	Blogartikel	Blog	03.08.13
234	UB Kassel	ULB	Blogartikel	Blog	03.08.13
235	UB Kassel	ULB	Blogartikel	Blog	03.08.13
236	UB Kiel	UB	What is?	Service	03.08.13
237	UB Kiel	UB	OA - Publizieren	Service	03.08.13
238	UB Leipzig	UB	OA Erklärung (Bib)	Projekte	03.08.13
239	UB Leipzig	UB	News	News	03.08.13
240	UB Lüneburg	UB	What is (bib)	Dig. Bib.	03.08.13
241	UB Lüneburg	UB	What is	Service	03.08.13
242	UB Mainz	UB	What is?	Service	03.08.13
243	UB Mainz	UB	What is	Service	03.08.13
244	UB Mainz	UB	OA -Argumente	Service	03.08.13
245	UB Mainz	UB	OA - Strategien	Service	03.08.13
246	UB Mainz	UB	OA - Strategien	Service	03.08.13
247	UB Mainz	UB	OA - Strategien	Service	03.08.13
248	UB Mainz	UB	OA - Beratung	Service	03.08.13
249	UB Mainz	UB	OA - Autore n	Service	03.08.13
250	UB Mainz	UB	OA - EU-Projekte	Service	03.08.13
251	UB Mainz	UB	OA-Policy(Bib)	Service	03.08.13
252	UB Mainz	UB	OA - Diskurs	Service	03.08.13
253	UB Mainz	UB	OA - Rechtliches	Service	03.08.13
254	UB Mainz	UB	OA - Plagiate	Service	03.08.13
255	UB München	UB	OA - Publizieren	HS-Bibliographie	03.08.13
256	UB München	UB	OA - Publizieren	HS-Bibliographie	03.08.13
257	UB Regensburg	UB	OA-Policy(Uni)	Publizieren	03.08.13

Nr.	Sprecher	Bib.-Typ	Texttyp	Kontext	Abruf
258	UB Regensburg	UB	OA What is	Publizieren	03.08.13
259	UB Stuttgart	UB	What is	Open Access	03.08.13
260	UB Stuttgart	UB	OA - Fonds	Open Access	03.08.13
261	UB Stuttgart	UB	OA-Policy (Uni)	Open Access	03.08.13
262	UB Stuttgart	UB	What is	Open Access	03.08.13
263	UB Stuttgart	UB	OA - Publizieren	Open Access	03.08.13
264	UB Stuttgart	UB	OA - Zeitschriften	Open Access	03.08.13
265	UB Stuttgart	UB	OA - Zeitschriften	Open Access	03.08.13
266	UB Stuttgart	UB	OA - Projekte	Open Access	03.08.13
267	UB Stuttgart	UB	OA - Rechtliches	Open Access	03.08.13
268	UB Stuttgart	UB	OA - Projekte	Open Access	03.08.13
269	UB Tübingen	UB	OA-Policy(Bib)	Open Access	03.08.13
270	UB Tübingen	UB	OA Fonds	Open Access	03.08.13
271	UB Wuppertal	UB	What is?	Open Access	03.08.13
272	UB Wuppertal	UB	OA - Argumente	Open Access	03.08.13
273	UB Wuppertal	UB	OA - Rechtliches	Open Access	03.08.13
274	UB Wuppertal	UB	OA - Fonds	Open Access	03.08.13
275	UB Wuppertal	UB	OA-Bibliothek	Open Access	03.08.13
276	UB Wuppertal	UB		Open Access	03.08.13
277	Open-Access. Net	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
278	UNESCO		sekundär Quelle	-	03.08.13
279	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
280	MPG	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
281	Wikipedia	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
282	DFG	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
283	PLOS	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
284	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
285	DINI	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
286	Wissenschaftsrat	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
287	UNESCO	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
288	DFG	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
289	Berliner Erklärung (EN)	-	sekundär Quelle	Publikation	03.08.13
290	Berliner Erklärung (EN)	404-Site	sekundär Quelle	Publikation	03.08.13
291	Uni Bayreuth	UB	OA-Policy (Uni)	Publikation	03.08.13
292	Berliner Erklärung (DE)	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
293	DINI	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
294	Open-Access. Net	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
198	BOAI	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
199	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
295	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
296	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
297	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
298	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13

Nr.	Sprecher	Bib.-Typ	Texttyp	Kontext	Abruf
299	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
300	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
301	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
302	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
303	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
304	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
305	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
306	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
307	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
308	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
309	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
310	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
311	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
312	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
313	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
314	Wikipedia	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
315	SUB Göttingen	ULB	sekundär Quelle	University Press	03.08.13
316	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
317	DINI	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
318	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
319	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
320	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
321	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
322	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
323	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
324	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
325	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
326	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
327	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
328	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
329	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
330	-	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
331	BOAI	-	sekundär Quelle	-	03.08.13
332	-	-	-	-	03.08.13
333	-	-	-	-	03.08.13
334	-	-	-	-	03.08.13
335	FH Köln	-	Publikation	-	03.08.13
336	SUB Göttingen	ULB	OA-Policy (Uni)	Publikation	03.08.13
337	KIT Karlsruhe	UB	-	-	03.08.13
338	DFG	-	-	-	03.08.13
339	UB Göttingen	ULB	-	-	03.08.13
340	UB Göttingen	ULB	Präsentation	University Press	03.08.13
341	-	-	-	-	03.08.13

Nr.	Sprecher	Bib.-Typ	Texttyp	Kontext	Abruf
342	-	-	-	-	03.08.13
343	-	-	-	-	03.08.13
344	-	-	-	-	03.08.13
345	Open-Access.net	-	-	-	03.08.13
346	TU Dresden	UB	-	-	03.08.13
347	Humboldt Uni Berlin	UB	-	-	03.08.13
348	TH Wildau	FH-B	-	Open Access	03.08.13
349	TIB Hannover	ZB	-	-	03.08.13
350	-	-	-	-	03.08.13
351	-	-	-	-	03.08.13
352	-	-	-	-	03.08.13
353	-	-	-	-	03.08.13
354	-	-	-	-	03.08.13
355	-	-	-	-	03.08.13
356	-	-	-	-	03.08.13
357	UB Konstanz	UB	-	Publikation	03.08.13
358	-	-	-	-	03.08.13
359	-	-	-	-	03.08.13
360	-	-	-	-	03.08.13
361	-	-	-	-	03.08.13
362	UB Heidelberg	UB	-	Publikation	03.08.13
363	-	-	-	-	03.08.13
364	-	-	-	-	03.08.13
365	-	-	-	-	03.08.13
366	-	-	-	-	03.08.13
367	UB Konstanz	UB	-	Publikation	03.08.13
368	-	-	-	-	03.08.13
369	-	-	-	-	03.08.13
370	-	-	-	-	03.08.13
371	-	-	-	-	03.08.13
372	UB Ulm	UB	OA-Policy(Bib)	Service	03.08.13
373	VDB	Verband	Blogartikel	Blog des VDB	03.08.13
374	VDB	Verband	-	Veranstaltung	03.08.13
375	DFG	-	Merkblätter	-	03.08.13

# Anhang D

## OA-Policy Tabelle

Die Tabelle führt die Satznummern auf, in denen sich in den Diskursfragmenten, die jeweiligen Aussagetypen einer OA-Policy finden. Hier die Legende für die Abkürzungen der Tabelle:

Abkürzung	Bedeutung
DF	Diskursfragment
Def.	Definition von Open Access
BE	Bezug auf Berliner Erklärung
Wertbez.	Wertbezüge, Begründung für Open Access
Vorteil	Vorteile von Open Access
Bekanntnis	Absichtserklärung Open Access zu machen
Handl.	Handlungsanweisung an andere
IR-Angebot	Dokumentenserver-Angebot
UrhG	Aufforderung zum Selbstbehalt von Verwertungsrechten
Beratung	Beratungsangebot für OA
Problem	Problematisierung von OA
eig. Position	eigene Position in der wiss. Gemeinschaft
Finanz.	Finanzierung von OA

DF#	Def.	BE	Wertbez.	Vorteil	Bekanntnis	Handl.	IR-Angebot	UrhG	Beratung	Problem	eig. Position	Finanz.
016	1/4	3-6	7	8/9	10	11	12-15	16	17	-	-	-
018	-	-	-	-	1	4-7	9-11	-	8	12-13	-	11-12
035	-	2	1	3-10	2	12	13	14-15	-	11	1	-
065	-	4	2	3	4	5	7	6	-	-	1	-
154	-	-	-	4	1-3	3/10-14	5	10-14	-	-	-	7
157	1	2	-	-2	4	4	5	-	-	-	-	-
176	1-6	3-6	7	8-9	-	-	-	-	-	-	-	-
192	4-7	4-7	1-2	8-9	3	14	10-13	15	16	-	-	-
212	2	1	3	5	1/4	6/9	9-11	12	13	-	-7-8	-
218	9	9	3-6	12-13	7 / 18-19/21	15/20	24	26	-	1-2	-	-
230	-	6	-	-	7	2	3-5	-	-	-	-	-
251	2	3	1	14	3-5	6-9	14	11	15	-	-	-
269	4	-	1-2/5	6	3	7-8/11	9	10	-	-	-	15
372	-	2	1	-	2	4	4	5	11	-	-	7



# Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht.

Hamburg, den 29. September 2013

ALEXANDRA S. LINHART